

LAMBDA Nachrichten

3/85



Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien



LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der
Homosexuellen Initiative Wien
Mitgliedsorganisation der
International Gay Association -
Internationale Vereinigung
lesbischer Frauen und
schwuler Männer (IGA)

ERSCHEINUNGSDATUM

12. Juli 1985
7. Jahrgang, dritte Nummer
Laufende Nummer: 24

REDAKTION

Dr. Dieter Schmutzer
Gudrun Hauer
Mag. Kurt Krickler

SCHREIB-MASCHINE

Kurt Krickler jr.

LAYOUT

Kurt Krickler jr., Werner Eder

REPROS

Werner Eder

TITELFOTO

Christian Schreibmüller

Leserbriefe, Material für die Zeitschrift sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der Lambda-Nachrichten an:

HOSI-ZENTRUM

Novaragasse 40

A-1020 Wien

Abonnement für 4 Nummern: 100,-
Auslands-Abo: öS 130,-

Bankverbindung

Creditanstalt-Bankverein
Konto-Nummer: 23-57978/00

Kleinanzeigen sind gratis
Nachdruck nur unter
Quellenangabe erwünscht

MEDIENINHABERIN, HERAUSGEBERIN UND REDAKTIONSORT

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

Novaragasse 40, A-1020 Wien

DRUCK

F. Melzer GmbH.

Kirchengasse 41, 1070 Wien

HOSI Zentrum

TREFFEN DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE (HOSI) WIEN

Dienstag und Freitag ab 20 Uhr
Donnerstag: Schwul/lesbische
Jugendgruppe ab 18 Uhr

LESBENGRUPPE

Jeden 1. und 3. Mi des Monats
ab 19 Uhr im HOSI-Zentrum

ROSA TELEFON

Dienstag und Freitag 18 - 20 Uhr
(0222) 26 66 04

Allgemein zugängliche VORSTANDS-
SITZUNG: jeden 2. oder 3. Montag
(bitte genaue Termine erfragen!)

NOVARAGASSE 40, 1020 WIEN II,
TELEFON: (0222) 26 66 04

Inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Leserbriefe	3
HOSI intern	4
Telefongruppe	5
HOSI praktisch	7
Aktivitäten	7
Abartigkeit hat kein Recht auf Forderungen	9
AIDS	11
Rotes Gold	14
Nachrichten aus Österreich	16
Neues von der HOSI Tirol	20
Presseschau	21
SCHWUL IN JUGOSLAWIEN:	22
Magnus '85	22
"Wir wollen uns nicht in ein Ghetto drängen lassen"	23
Ljubljana - (nicht nur) ein Reisebereich	25
Und in Kroatien?	28
Lambda International	30
Bücher	35
Urlaub	42
Kleinanzeigen	43
Unsere Rätsel	44
Schwul-Comix	44

Lambda-Nachrichten-Verkaufsstellen:

WIEN:

1. Bezirk
Babenberger Buch- & Zeitschriften-GmbH,
U-Bahn-Station Mariahilferstraße
Buchhandlung Winter, Landesgerichtsstr. 20
Buchhandlung Shakespeare & Company, Sterng. 2
(hier gibt's gay & lesbian literature!)
Römersauna, Passauer Platz 6
Zeitungsstand Irisgasse/Am Hof
Zeitungsstand Kärntner Straße/Stock im Eisen
Zeitungsstand Schottentor/Lueger-Ring
Zeitungsstand Schottentor/Uni-Seite
Zeitungsstand Spiegelgasse/Graben
2. Bezirk
Trafik Praterstern (neben 'Kleiderschani')
Zeitungsstand R. Rosner, Praterstern
3. Bezirk
Babenberger Buch- & Zeitschriften-GmbH,
Hilton-Ladenzeile, Landstraßer Hauptstr. 2
4. Bezirk
American Discount, Rechte Wienzeile 5
Café Heiner, Kettenbrückengasse 4
6. Bezirk
Buchhandlung Herzog, Mariahilferstr. 1
Alfis Goldener Spiegel, Linke Wienzeile 46
Internationale Presse, Generali-Center,
Mariahilferstr. 77
Kopernikusstube, Corneliussgasse 8.
Nelkenbar, Nelkengasse 3
Rosa Lila Tip, Linke Wienzeile 102
7. Bezirk
American Discount, Neubaugasse 39
Zeitungsstand Urban-Loritz-Platz
8. Bezirk
Frauenzimmer, Lange Gasse 11
9. Bezirk
Zeitungsstand Stadtbahnstation Nußdorferstraße
10. Bezirk
Zeitungsstand Favoritenstraße/Quellenstraße
Flughafen Wien-Schwechat (Transithalle)

BUNDESLÄNDER:

- bei allen Homosexuellen Initiativen
- BADGASTEIN: American Discount, Am Wasserfall
GRAZ: American Discount, Jakoministr. 12
INNSBRUCK: American Discount, Leopoldstraße 11
Buchhandlung Parnäß, Mullergasse 6
SALZBURG: Buchhandlung Aufwind, Kainerstraße 2
VILLACH: Foto-Heinz, Klagenfurterstraße 19
- BAHNHOFKIOSKE:
KÄRNTEN: Klagenfurt, Spittal, Villach
NÖ: Amstetten, Krems, St. Pölten, Wr. Neustadt
OÖ: Attnang-Puchheim, Linz Hbf., Ried, Steyr, Wels
SALZBURG: Bischofshofen, Salzburg Hbf.
STEIERMARK: Bruck/M., Graz, Leoben
TIROL: Innsbruck Hbf., Jenbach, Kitzbühel, Kufstein,
Wörgl
VORARLBERG: Bregenz, Dornbirn, Cötzis, Hohenems
WIEN: Bhf. Mitte, Franz-Josefs-Bhf., Südbahnhof,
Westbahnhof
- AUSLAND:
BERLIN: Prinz-Eisenherz-Buchladen
BERN: HAB-Laden (Brunng. 17)
HAMBURG: Männerschwarm Buchladen
Revolt-Shop
KÖLN: Lavendelschwert Buchladen
LONDON: Gay's The Word Bookshop
MÜNCHEN: Sodom Buchladen
PARIS: Librairie Les mots à la bouche
PHILADELPHIA: Giovanni's Room
STOCKHOLM: Rosa Rummet
STUTTGART: Schwulenbuchladen Erikönig

EDITORIAL

Manchmal ist sogar unsere vierteljährlich erscheinende Zeitschrift hochaktuell, wenn auch ohne unser Zutun: Einen Tag vor Erscheinen unserer letzten Ausgabe mit dem Albanien-Bericht starb Enver Hoxha. Doch wie gesagt: Zwischen beiden Ereignissen besteht kein wie immer gearteter Zusammenhang.

In dieser Nummer gibt es aktuelle Berichte über zunehmenden Behördenterror gegen die Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich. Als weitere Schwergewichte haben wir das Magnus-Festival in Ljubljana sowie Buchbesprechungen ausgesucht. Denn meist fallen diese bei Platzmangel als erste raus. Das passierte jetzt schon etliche Male, sodaß wir uns diesmal von Anfang an vorgenommen haben, schwerpunktmäßig Bücher zu rezensieren. Außerdem ist ja Urlaubszeit, und da hat man hoffentlich mehr Zeit zum Lesen!

Für die Nummer 4/85 planen wir den Schwerpunkt "40 Jahre Zweite Republik" - damit dieser Anlaß auch in unserer Zeitung nicht unbeachtet vorübergeht.

Die Schwulen und Lesben haben ja nicht sehr viel zu feiern, bedeuteten diese 40 Jahre doch nur Jahre der Unterdrückung für sie. Wir hoffen, in der nächsten Ausgabe dazu ein Interview mit jenem Rosa-Winkel-Häftling bringen zu können, dessen Geschichte Heinz Heger im Buch "Die Männer mit dem Rosa Winkel" (Merlin Verlag, Hamburg 1972) erzählt hat. Diesen Mann, der heute in Wien lebt, hat der HOSI-Obmann zufällig kennengelernt. Aber er ist öffentlichkeitsscheu, dennoch hoffen wir, zumindest ein anonymes Interview von ihm für unsere Herbstnummer zu bekommen. Wir suchen darüber hinaus für die Nr. 4 auch noch schwule und lesbische Zeitzeugen, die über ihre Lage und Diskriminierungen (z.B. Gefängnisstrafen) in Österreich vor allem von 1945 bis 1970 berichten möchten. Wer zu unserem Schwerpunkt "40 Jahre 2. Republik aus schwullesbischer Sicht" etwas beitragen kann, ist herzlich gebeten, sich mit uns so bald wie möglich in Verbindung zu setzen.

Dr. Redaktion

LESERBRIEFE

Merkwürdig fand ich, daß Ihr (in den LN 2/85) unsere Hirschfeldausstellung unter "Lesbennews" ankündigt. Ich muß Euch leider - unleserlich, wahrscheinlich: - rügen - Hirschfeld war höchstwahrscheinlich keine Lesbe. Sein Leben und Werk könnte auch für Nicht-Lesben, z.B. Schwule, von Interesse sein. Falsch war die Nachricht auch noch - die Ausstellung findet vom 1. August bis Mitte September statt, nicht im Juli.

Mit lesbischen Grüßen,
Euer Manfred Herzer (Berlin)

Ich finde, in eine Zeitung wie die LN gehören nicht nur endlose Artikel über diverse Lesben- und Schwulenberichte oder etwaige Veranstaltungsberichte wie Mauthausen, sondern auch ein wenig mehr. Meiner Meinung solltet Ihr nicht nur unsere eigenen Probleme schildern, sondern auch ein oder zwei Seiten diversen Umweltproblemen widmen. Oder geht uns das vielleicht nichts an? Immerhin sollen die LN

doch eine Alternativ-Zeitung sein! Ich bin mir sicher, daß ich mit dieser Meinung nicht allein stehe. Bringt doch einen kurzen Artikel über ein aktuelles Problem dieser Art bzw. druckt diesen Brief in den LN ab und wartet auf die Reaktionen. Sollten diese positiv ausfallen, bin ich selbst gerne bereit, an solchen Artikeln mitzuarbeiten.

Auch etwas Unterhaltung in den LN würde sicher nicht schaden!

Oryon

Dein Brief überrascht uns, hören wir doch eher den Vorwurf, wir würden so viele Themen aufgreifen, die mit Schwul- bzw. Lesbischsein nicht unmittelbar zu tun hätten. Auch wir sind uns aber bewußt, daß wir nicht isoliert von den gesellschaftlichen Entwicklungen leben, wenn auch die Gesellschaft gern so tut, als lebten wir außerhalb. So haben wir über viele Fragen geschrieben, die auch uns Schwule und Lesben angehen - wenn auch erst auf den zweiten Blick: den Schwangerschaftsabbruch, die Frie-

densbewegung und sogar Hainburg. Oder in dieser Nummer darüber, wie Konzerne der Industrieländer den Bewohnern der sogenannten Dritten Welt buchstäblich das Blut aussaugen. Unsretwegen kann auch ruhig bei uns mal ein Artikel übers Waldsterben o.ä. erscheinen, nur würden wir schon gerne auch die Meinungen und Reaktionen unserer Leser/innen hören wollen. Da fällt uns ein, daß ja auch andere Homosexualität mit dem Waldsterben in Zusammenhang bringen. Da gäb' es keinen? Oh doch: So schrieb z.B. ein gewisser Johann Millendorfer in einem Aufsatz übers Waldsterben in der "Allgemeinen Forstzeitung" (August 1984): "...mit dem Wohlstand kommen die Degenerationerscheinungen, die letztlich an die Wurzeln des Wohlstands gehen, an die Effizienz. Eine besonders effizienzermindernde Degenerationerscheinung sei hier nur am Rande erwähnt. Es handelt sich um den Abbau der Sublimation, das heißt, des Nichtauslebens der Triebe. Nichtausleben der Triebe führt zu Kreativität, ein Ausleben der Triebe nach dem Motto des maximalen

Lustgewinns zu Kreativitätsverlusten. Wir können dies aus dem Vergleich des intensiven Wachstums mit einem Promiskuitätsindikator nachweisen..." Der Autor sieht tatsächlich Analogien zu Problemen des Wohlstands und deren kumulativen Effekten, zu denen das Ausle-

ben der Triebe gehört, und den kumulativen Effekten, die das Waldsterben bedingen! Ja, das alte Rom ging ja auch an der (sexuellen) Dekadenz zugrunde - bekanntlich! ***

Unser Leser Marcel van Kampenhout aus Holland macht uns darauf auf-

merksam, daß das Foto auf Seite 20 der LN 2/85 von Erwin Olaf Springvelt, einem niederländischen Fotografen, stammt, und meint, auch unter Schwulen würden Copyrights gelten.

Sorry, wir entschuldigen uns bei Erwin Olaf.

HOSI intern gruppe

Als ich vor ca. zwei Jahren endlich den Mut hatte, in die HOSI zu gehen, ging es mir ziemlich schlecht. Das Stadium der Selbstdegradierung wegen der eigenen Veranlagung hatte ich zwar schon hinter mir, aber ich wußte nicht, wie andere damit fertigwerden - oder auch nicht. Nun ging ich eben in die Jugendgruppe der HOSI, und es war wichtig für mich.

Telefondienst mache ich seit einem knappen Jahr. Seitdem sind auch einige andere dazugestoßen: Jörg, Peter und Sepp, die Alteingesessenen kennt ohnehin jeder: Stefan, Alfred und Harri. Diese neue Formation ging an die Arbeit.



Wir waren über die geringe Zahl der Anrufer frustriert. Deshalb inserierten wir mit den bescheidenen Mitteln, die wir zu Verfügung hatten, in verschiedenen Zeitungen. Anfänglich gab es auch problemlos Dauereinschaltungen, z. B. im "Bazar", aber jetzt wird es ihm anscheinend zu viel, denn jetzt stellt er die Selbsthilfegruppen auf einer Liste zusammen, die Interessierte "anfordern" können.

Beim von der Ö3-Kummernummer veranstalteten Treffen der Selbsthilfegruppen machte uns Stadtrat Stacher auf die Möglichkeit einer Projektförderung aufmerksam. Unser Ansuchen um Finanzierung eines Telefonanrufbeantworters, das wir im Jänner 1985 stellten, wurde Mitte Mai positiv erledigt. Dazwischen waren Alfred und ich in der MA 12 vorgeladen, um die Arbeit unseres Telefondienstes zu schildern. Schließlich übergab uns - und gleichzeitig einigen anderen

Selbsthilfegruppen - Stadtrat Stacher in "feierlichem Rahmen" kleinere Förderungsbeiträge, in unserem Fall die "langersehnten" ÖS 5.500,--. Ende Juni wollten wir das neue Gerät in Betrieb nehmen, aber leider hatten wir kein Glück. Derzeit bin ich gerade dabei, die Post bzw. die Lieferfirma auf Trab zu bringen, um nachzuschauen, wo der Hund begraben liegt. Aber lange kann es nicht mehr dauern, bis die HOSI endlich wieder ihre Anrufer Tag und Nacht über Band informieren kann.



Unsere Telefon-Statistik ist fertig. In dieser haben wir die Anrufe während des Telefondienstes vom Beginn im März 1983 bis April dieses Jahres erfaßt. Insgesamt waren es 1.823 Anrufe. Wenn man diejenigen abzieht, die gleich wieder aufgelegt haben, sind es 1.515. Der Großteil wollte Informationen über die HOSI bzw. die Szene. Viele hatten Probleme mit der Verdrängung und Tabuisierung ihrer Homosexualität. Sie betrachteten uns entweder als Anlaufstelle oder suchten eine Aussprache, um ihren Frust los zu werden. Im Jahr 1983 (nach Herausgabe der AIDS-Broschüre) waren die Fragen zu AIDS recht häufig. In letzter Zeit erkundigen sich immer mehr Anrufer über mögliche Sexualpraktiken und ihre "Gefahren". Weitere Ruf-Motive: Juristische und gesundheitliche Probleme, allgemeine Fragen zur Homosexualität, HOSI-Geschäftliches, Schimpfer und die Anfrage, ob wir eine Partnervermittlung wären. Soweit im Protokoll besonders vermerkt wurde, betrug der Anteil der Frauen unter den Anrufern ca. 6 % und der Anteil der Anrufer/innen aus den Bundesländern ca. 10 Prozent.



Seit einiger Zeit treffen wir uns in regelmäßigen Abständen, um im Rahmen einer Supervision noch mehr voneinander zu erfahren und zu lernen. An diesen Gruppengesprächen nehmen zwei Supervisoren teil, die versuchen, die Diskussion vom Standpunkt des Psychologen aus zu beeinflussen. Die Sitzungen verliefen bis jetzt mit wechselndem Erfolg, wir sind aber überzeugt, daß diese Supervision für unsere Arbeit sehr wichtig ist.

Wir wollen Kontakte zu anderen Telefon- und Sozialberatungsstellen aufbauen. Aus diesem Grund haben wir eine Broschüre entworfen, in der wir uns vorstellen und unser Service anbieten. Diese Broschüre werden wir auch in Lokalen verteilen.

Ein großes Problem wäre gelöst, wenn wir Geld zur Verfügung hätten, um auf die Existenz unseres Rosa Telefons aufmerksam zu machen. Falls jemand speziell die soziale Arbeit in der HOSI fördern möchte, möge er/sie für Inserate spenden, die uns auch bei jenen Schwulen und Lesben bekanntmachen, die noch keine Ahnung haben, daß hier ein Telefondienst für sie zur Verfügung steht: Kto-Nr. 23-57978 bei der CA-BV. Bitte Verwendungszweck "Telefongruppe" angeben.

Und: Dienstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr: (0222) 26 66 04.

BITTE WEITERSAGEN!



-Karl

HOSI intern

Mitteilung für Knabenliebhaber: Das statistische Durchschnittsalter der Jugendgruppe ist von 32 auf 29 Jahre gesunken.

Aus: SIEGESSÄULE Nr. 5/85, Berlin

HOSI intern

VON DER BUNDESAKADEMIE FÜR SOZIALARBEIT KAM EDITH ZU UNS, UM IN DER HOSI IM MAI/JUNI IHR EINMONATIGES PRAKTIKUM ZU ABSOLVIEREN. FÜR DIE LN HAT SIE EINEN ERFAHRUNGSBERICHT VERFASST:

Wie war's?

Bange Frage - klare Antwort: "Super!" Ich könnte mir eigentlich jeden weiteren Bericht sparen. Wieso überhaupt Bericht? Na ja, zuerst haben mich mal ziemlich viele meiner Bekannten gelöchert, dann mußte ich einen schulgerechten abfassen und jetzt sitze ich grübelnd nach passendem Stil da, ich soll, darf und will einen in die "Lambda" bringen.

Vor knapp einem Monat ging's mir ähnlich: Wie verhält man sich bloß gegenüber Homosexuellen? Einfachheitshalber, ehrlich und so ziemlich das "Normalste auf der Welt" - Ich bin ich! - war ich ein Monat lang (kurz) bei Euch in der HOSI Wien Praktikantin. Und ich bin heterosexuell - bin's noch immer, falls sich jemand diesbezüglich "Sorgen" gemacht hat - und ich möchte einmal Sozialarbeiterin werden.

Ich hab' mir überlegt, daß es Euch vielleicht interessiert, wie so ein Bericht aussieht, den ich in der Sozialakademie abliefern. Biß gekürzt könnt Ihr nachlesen, was ich meinem Praktikumsbetreuer vorgelegt habe. Wäre ich zeitweise nicht ganz so schreibfaul, ich könnt ein Büchl über die Zeit bei Euch schreiben. Mir hat's Berge gegeben! Vieles, was Euch schon selbstverständlich, mir endlich ein wenig klarer und vielen Leuten sicher noch unverständlich, unklar ist:

An die Bundesakademie f. Sozialarbeit, Rainergasse 38, 1050 Wien

PRAKTIKUMSBERICHT

Ablehnung, Frauenhaß? Was wird mich als erster Praktikant und noch dazu als Frau in der HOSI erwarten? Ein waghalsiges Experiment? Warum aber gar so viele Gedanken vor einer zwar neuen Situa-

HOSI

tion? - ich habe doch keine Vorurteile! ... Aber leider auch kaum konkrete Informationen ... Sind ja lauter Leute wie du und ich! Mit einem differenzierten Erfahrungsschatz, weiterreichenden Empfindungen und einem Haufen Problemen (die ihnen von der Gesellschaft, die sie nicht wahrhaben will und die scheinbar auch an keiner Lösung oder Neuordnung der Wertvorstellungen interessiert ist, aufhalst... Unwissenheit, Angst...).

"Abstieg in eine Subkultur" - und ich konnte nicht anders, als mich von Anfang an wohlzufühlen. Die Leute in der HOSI hatten sich auch schon massig Gedanken gemacht, was sie mir bieten sollen, welche Anforderungen wohl mit einem Praktikum verbunden sind. Gleich am ersten Abend, beim "einführenden" Gespräch mit Dieter - es bemühten sich sofort noch einige andere, mir ihr Anliegen näherzubringen, und schilderten mir Einiges an Aktivitäten -, schwappte ein Haufen neuer Aspekte bezüglich Homosexualität über mich herein. Beim Durchlesen der "Lambda-Nachrichten" wurden mir dann nochmals so viele Dinge bewußt, die ich als Heterosexuelle überhaupt noch nicht bedacht hatte, sodaß ich mich in der folgenden Zeit ziemlich ins "Thema" hineinsteigerte.

"Wie war's?" war die fast bange Frage meiner Bekannten nach jedem Abend in der HOSI. Na ja, ich überlege doch wirklich auch nicht bei jedem Typ auf der Straße, wie sein Sexualverhalten ist. Fast erschreckend, welche "komische" Ansichten über Homosexualität kursieren. Schon klar, Sexualität an und für sich ist kein leichtes Gesprächsthema - wurde in meinem Freundeskreis dann allerdings recht strapaziert. Wie ein Vermittler zwischen zwei Welten (eigentlich ja ein Blödsinn) teilte ich hier meine Erfahrungen in der HOSI mit, und dort schilderte ich die Diskussionen und Meinungen unter uns Outsidern.

Viermal die Woche verbrachte ich

praktisch

meine Abende in der HOSI. Dienstag und Freitag treffen sich die Männer, am Mittwoch die Lesben und am Donnerstag ist eine gemischte Jugendgruppe im Vereinslokal. Manchmal war's ein gemütlicher Plausch mit netten Bekannten, dann wurde ich wieder in einen "Problemfall" verwickelt; Informationen und Erfahrungen haben mir sehr viele der Besucher gerne und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, angedeihen lassen.

Bei den Homosexuellen hatte ich also kaum Schwierigkeiten, Kontakt zu finden, irgendwie dazugehören zu dürfen. Bißl anders und für mich das erstmal ganz schön unangenehm verlief es in der Lesbenrunde. Ich geb's zu: der fanatische Emanzipationstrip ist mir ein Greuel. Lesbischsein dürfte allerdings viel mit Feminismus zusammenhängen. Glücklicherweise traf ich auf keine Vertreterin der radikal feministisch-lesbischen Strömung. Trotzdem: Mir erschien der Umgang der Frauen untereinander teilweise echt überspannt (mit Muß Liebe untereinander hervorkehren) und andererseits grauslich feindschaftlich (Wer sagt, daß Frauen immer sanft sein müssen?). Eine besondere Stimmung nur an diesem Tag? Gut fand ich dabei, daß ich mein Unbehagen mitteilen konnte, daß wir über diesen Umweg eine interessante Gesprächsbasis fanden. Bei den Männern war die Atmosphäre für mich trotzdem immer unkomplizierter und herzlicher, ich kannte in recht kurzer Zeit auch mehr Leute. Bei den Lesben stieß ich zwar auf den eingeschworenen Kern, dabei blieb's aber auch, auch bei meinem Gefühl, hier mehr Außenseiterin zu sein.

Besonders gespannt war ich aufs HOSI-Fest, das, leider ohne Auftritt der HOSIsters, für mich dennoch erfolgreich war - viele neue Gesichter und Gesprächspartner für mich. Vorher wurde ich beim Grillfest der Jugendgruppe auf der Donauinsel mehr als verwöhnt - ein wunderschöner, harmonischer Abend.

In meiner letzten Woche bei der HOSI platzte ich ahnungslos in eine Lesbenparty. Ohne Männer kann's tatsächlich auch ganz amüsant sein - unglaublich, aber gewisse Verhaltensmuster hat man nur unter Frauen gar nicht notwendig... Mein vorgefaßtes Bild einer Lesbe hatte ich bei dieser Gelegenheit ziemlich ins Positive abzuändern. Schon vom Äußeren widerlegten einige Besucherinnen meine anfänglich bestätigten Klischeevorstellungen. Lesben sieht man ihr Lesbischsein halt genauso wenig an wie homosexuellen Männern ihr Schwulsein.

Einen Blick in eine mir völlig unbekannte Welt konnte ich bei der Beisltour mit Helmut wagen. Mit einem "Insider" in der "Szene" unterwegs zu sein, vermittelt markantere Eindrücke als noch so offene Gespräche. Zwar erst nach Rückfragen, aber immerhin, kam ich bis auf ein Lokal in alle hinein. Und dann war's ich, die mißtrauisch und erstaunt gemustert wurde. Ich ringe mich trotz aller Gleichberechtigungsbestrebenungen zu der Auffassung durch, daß man als Frau diese Atmosphäre nicht unbedingt zu stören hat... obwohl ich mich wirklich überall sehr wohlgeföhlt habe. Am "Ort des Geschehens" gleich noch eine Aufklärungslektion, die früher irgendwo vor mir versandt sein dürfte, über Tanten, Stricher, und, und, und. Dieser Abend hat für mich den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen.

Ich wurde sogar zu einer Redaktionssitzung der "Lambda"-Macher eingeladen. Dabei war für mich sehr interessant zu sehen, was und wie es sich bis zum Vertrieb abspielt; noch ein Stückl mehr Einblick in die politische und Öffentlichkeitsarbeit; und richtige Lust, auch von mir mehr Engagement zu zeigen. Positiv war für mich auch, daß ich zwar kommen oder wegbleiben konnte, wie es mir gerade paßte, ich aber trotzdem jeden Abend voll Freude in der HOSI vorbeigeschaut habe. Das Interesse von beiden Seiten war wahrscheinlich ausschlaggebend, daß diese Verbindung während meines Praxismonats anre-

gend und befriedigend war. Wo ich überall meinen Senf dazugeben "durfte"! - und andererseits Fragen zu meiner Ausbildung, kritisch hinterfragt auch mein Bild von Frau und Mann - recht intensiv!

's war ja kein Praktikum im herkömmlichen Sinn: Bekannte kann man nach vier Wochen einfach nicht mehr kennen - deshalb finde ich es super und wichtig, daß ich für meine spätere Arbeit oder aus purem Egoismus weiß, wohin ich um Ratschläge oder zum Tratschen gehen kann.

In der HOSI ist man schon auf den nächsten Praktikanten, der für Oktober angemeldet ist, gespannt (ich auch, weil ich sowohl ihn als auch die HOSI ein bißl kenne) - nicht weil man dort so nach Hilfe lechzt - ich würde es gar nicht gut finden, würde die HOSI jetzt von Sozialarbeitern überlaufen werden - aber es hat sich was getan, neue Aspekte und Ideen, und zumindest ein kleiner Schritt im Abbauen von Vorurteilen.

Edith Czischek

Aber nicht nur ich bin unvermeidlicherweise zum Vorlegen von Berichten verdonnert - die Leut' wollen halt wissen, was ich "gearbeitet", gelernt habe. Der Dieter wurschtelt sich auch noch damit ab, für die Schule eine Beschreibung meiner Praktikumsstätigkeit zu liefern. Das ist wahrscheinlich gar nicht so leicht!

Übrigens habe ich während meines Praktikums nicht alles immer durch die rosarote Brille gesehen. Darf ich ein wenig Kritik anbringen? Ihr (Lesben wie Schwule) setzt Euch größtenteils sehr für Liberalisierung (auf vielen Gebieten) ein, seid berechtigterweise durchwegs sehr kritisch eingestellt! Aber warum strudeln sich nur einige einsatzfreudig (?) ab, damit so viele andere nur "konsumieren" können? Warum müßt auch Ihr Euch einem gewissen Gruppenzwang unterwerfen - bei genauerem Überlegen müßt' Euch dabei sehr unbehaglich werden? Ich kann's mir nicht verkneifen: Ich

werd' den Verdacht nicht los, daß Ihr Euch schon auch im Gefühl, Ausbenseiter, Subkultur zu sein, badet und dieses Image gekonnt aufrechtzuhalten bemüht seid. Nicht nur einmal habe ich herausgehören können, daß es noch was "Ärgeres" als Schwulsein gibt: Transvestit! Mehr an Ausgestoßensein und Verdammnis ist unvorstellbar! Hoppla, wir, also ich als Hetero bin ja irgendwie nicht vollwertig! Nur Mut, das ist schon eine Überlegung wert, Männerwelt ade? Als Frau hat man's schon schwer, wenn man sich's trotzdem noch auf Männer steht und nicht unterm dauernden Verfolgungs- und Unterdrücktwahnsinn leidet.

Unsere Sexualität - eine wunderschöne Angelegenheit - ich und Ihr, wir handhaben sie, wie und mit wem es uns taugt (?) - manchmal kann man ja wirklich kaum genug davon bekommen - aber das ganze "Drumherum" unseres Lebens der Sexualität unterzuordnen, ewig in Beziehung zu setzen, dazu ist der gute Freud schon zu lange tot, die "sexuelle Revolution" nicht nur sowieso abgedroschen, sondern eine Schimäre. Und jegliche Emanzipationsströmungen, fanatisch mitgemacht, würden doch nur zu noch mehr Krampf und Zwang führen!

Na, wie vielen ist bereits ein "typisch!" entschlüpft? Ja, ja, typisch gedankenloses Dahergeplapper, typisch Frau, typisch die Gesellschaft... Menschen wie Du und ich!

Super, daß Ihr bis hierher meinen Gedankensprüngen gefolgt seid. Wenn Euch die offene Konfrontation mit einer "Normalen" nur zeitweise was gebracht hat, dann hätten beide Seiten was davon gehabt, daß ich mich "getraut" habe, mein Praktikum in der HOSI zu machen. Jetzt, wo ich mich schleunigst einbremsen sollt', überkommt mich große Lust, gewisse Themen ausführlicher, vielleicht auch provokant in den Raum (die LN) zu stellen... und erst die Reaktionen. Na ja, ich wart's ab, zuerst mal die Zensur (?) und einen möglichen Hinauswurf, wenn ich mich das nächste Mal in der HOSI blicken lasse.

EDITH

AKTIVITÄTEN

ABSAGEN

In der letzten Nummer haben wir einige Aktivitäten angekündigt, die dann doch nicht stattgefunden haben. So die Lobes-Demo auf die DDR vor einer Einrichtung dieses Landes in Wien. Abgesehen davon, daß einige diese Idee nicht allzu toll fanden, scheiterte der Plan am Zeit- und Energiemangel der Aktivisten. Die geplante Enthüllung des Gedenksteins in Dachau konnte nicht stattfinden (vgl. "Lambda International"), und aus unserer Teilnahme am ÖVP-Stadtfest wurde auch nichts, weil es keinen Platz mehr für einen Info-Stand für uns gab.

REISEN

Dafür entwickelte die HOSI eine ausgedehnte Reisetätigkeit. Am 29. 4. hielten Gudrun, Dieter und Kurt im Stadtmuseum München im Rahmen der Schwulen- und Lesben-Kulturtag "München leuchtet viorosa" vor ca. 60 Zuhörern einen Vortrag über die Situation der Homosexuellen in Osteuropa.

Vom 16. bis 19. Mai erlebte Ljubljana eine schwullesbische Invasion aus Wien - Gudrun, Andrzej, Dieter, John und Kurt von der HOSI sowie Florian und Norbert von der Rosa Lila Villa fuhren in die slowenische Hauptstadt, um am 2. Magnusfestival, den schwullesbischen Kulturwochen, teilzunehmen. Genaueres siehe in unserem Bericht an anderer Stelle in diesem Heft.

Zwei Wochen später flogen Reinhardt und Kurt nach London, um dort an der dreitägigen Europäischen Gay Health Conference teilzunehmen. Auch darüber mehr in unserem ausführlichen Artikel zu AIDS in diesem Heft.

Am 24. Juni hielt Kurt im Rahmen der Berliner Gay-Pride-Veranstaltungen einen Vortrag über unser Spezialthema, eben die Situation der Schwulen und Lesben in Osteuropa, an der dortigen TU, der ebenfalls gut besucht war. Tags zuvor traf er Aktivisten des Arbeitskreises Homosexualität in Ostberlin bei deren Gruppenabend. Es war

ein sehr angenehmes und anregendes Gespräch mit den DDR-Aktivisten. Eine Woche später traf Kurt verabrederweise Marek von der HOSI Wien in Warschau, der einige (potentielle) Aktivisten eingeladen hatte, zu einem Informations- und Gedankenaustausch zusammenzukommen. Mit fünf engagierten und interessierten Leuten aus Polen wurden verschiedenste Probleme diskutiert.

Leider hat sich aber niemand gefunden, der die HOSI auf der 7. Jahreskonferenz der International Gay Association IGA in der ersten Juliwoche in Toronto vertreten wollte und konnte. Schade. Dafür hat die HOSI-Auslandsgruppe aber den 4. Bericht ihres Eastern Europe Information Pool verfaßt: 25 Seiten, der bisher umfangreichste. Darüber hinaus hat die Auslandsgruppe auch einen Beitrag für das nächste IGA-Pink Book (1986) geschrieben, und zwar über Polen. Übersetzt wurde er von unserem braven John.

DEMOS

Traditionsgemäß marschierte die HOSI Wien am 1. Mai wieder über die Ringstraße - und war traditionsgemäß



nicht zu übersehen. Trugen wir doch immerhin vier Transparente mit uns: "40 Jahre 2. Republik - 40 Jahre Schwulen- und Lesbenunterdrückung", "In 15 Jahren SPÖ-Regierung 100e Jahre Gefängnis für Schwule - Schwule, vereint euch", "Lesbenrecht auf Öffentlichkeit - weg mit Werbe- und Vereinsverbot" und "Lesben kämpft nicht nur allein, kommt und reiht euch bei uns ein".

dachten wir - und das Fest ging auch ohne musikalisches Programm bestens über die Bühne. Dank des herrlichen Buffets, der Musik und der Laune, die unsere Besucher mitgebracht hatten, wurde es eine sehr gemütliche und angenehme Geburtstagsfeier, die erst in den frühen Morgenstunden zu Ende ging.

Am 5. Juni fand das **Lesbenfest** statt.



Dieter/Kurt

Fotos: Helmut Sysel

Dafür, daß alle die richtige kämpferische Haltung einnahmen, sorgte der Frühlingssturm, der über den Ring fegte. Nur mit Mühe und Not konnten die Transparente gebändigt werden. Und jede/r, die/der eine Stange in den Händen hielt, sah aus wie eine kleine Jeanne d'Arc.

Am 5. Mai nahm die HOSI Wien an den Gedenkfeiern anlässlich des 40. Jahrestags der Befreiung des KZ Mauthausen und seiner Nebenlager teil. Siehe dazu den Bericht im Anschluß an diesen Artikel.

FESTE

"3 JAHRE HOSISTERS - 6 JAHRE HOSI" - unter diesem Motto stand das Fest, das am Samstag, 25. Mai im HOSI-Zentrum in Szene ging. Daß dieser Doppel-Geburtstag nicht ganz so ablief wie geplant, lag daran, daß der angekündigte - und eifrigst geprobte - Auftritt der HOSIsters ins Wasser fiel. Grund: wegen eines überraschenden Auslandsengagements mußte Pianist Michael kürzestfristig seine Teilnahme absagen. A capella zu singen, wäre doch etwas gewagt gewesen, und wo hätten wir in 24 Stunden einen vollwertigen Ersatz herkriegern sollen, wo doch auch Miss Marilyn im Ausland weilte? "Besser gar nicht als schlecht"

Und am Samstag, 29. Juni wurde in der HOSI ein "steiles, gemischtes Gay Pride Night Stonewall 1985 Fest" gefeiert. Gemischt war's, zumindest den Frauen, zuwenig. Ob's steil war; na ja, kommt drauf an, was man darunter versteht. In jedem Fall aber war es ausgesprochen gemütlich. Die Lesben- und die Jugendgruppe hatten sich zusammengetan und für jede Menge Musik und den Bardienst gesorgt, und auch die Dekoration (viele ausgeschnittene Papierweiberln und -manderln) war gewohnt gekonnt. Es war das zwar die einzige Aktion der HOSI zum Gay Pride Day - die hat aber dafür voll eingeschlagen.

VARIA und COMING ATTRACTIONS

Der 6. ÖSTERREICHISCHE LESBENRUND-BRIEF wurde wieder von den HOSI-Lesben gestaltet und ist im Juni erschienen

Drei Studenten der Soziologie schrieben im Sommersemester über die HOSI Wien eine Seminararbeit. Zu diesem Zweck tummelten sich die lieben Leutchen einige Zeit eifrig in unserem Lokal.

Im September findet wieder ein ÖSTERREICHISCHES LESBENTREFFEN statt. Nicht vergessen, sich rechtzeitig zu erkundigen, wann, wie, wo... ♦

Abartigkeit hat kein Recht auf Forderungen

ZUR 40-JAHRE-BEFREIUNGSFEIER IN MAUTHAUSEN

VOM 3. BIS 6. MAI 1985 FANDEN MEHRERE VERANSTALTUNGEN ANLÄSSLICH DES 40. JAHRESTAGS DER BEFREIUNG DES KONZENTRATIONSLAGERS MAUTHAUSEN UND SEINER NEBENLAGER STATT. VERANSTALTER WAR DIE LAGERGEMEINSCHAFT MAUTHAUSEN.

Die HOSI Wien war dabei - und machte einmal mehr die Erfahrung, daß auch "40 Jahre danach" in unserem Land der Ungeist des Dritten Reichs noch immer fröhliche Urständ feiert - selbst dort, wo man ihn am wenigsten vermuten würde.

Sonntag, 5. Mai 1985: Die HOSI Wien fährt mit gut zwei Dutzend Mann und einer Frau hoch nach Mauthausen, um an den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Befreiung des KZ teilzunehmen. Schon die Tage zuvor hatten in Mauthausen selbst, in Gusen, in Ebensee und Gunskirchen, aber auch in Linz, Steyr und Melk Kundgebungen und diverse andere Veranstaltungen stattgefunden.

Nach den Anmeldeformalitäten trafen einander die HOSIs (Vertreter aus Linz waren ebenfalls gekommen)

Fotos: Helmut Sysel

bei unserem Gedenkstein zu einer Kranzniederlegung. Viele der rund 25.000 Teilnehmer an der Feier zogen verwundert oder bewundernd, je nachdem, an unserer Gedenktafel vorbei - und fotografierten wie wild. Was uns noch auffiel: die nächste Gedenktafel, die in der Reihenfolge nach unserer an der Lagermauer angebracht wurde und vom albanischen Volk gestiftet wurde, hängt in so sicherem Respektsabstand von unserer entfernt, daß dazwischen noch eine weitere Platz hätte. Zufall oder Absicht?

Um 11.45 Uhr begann der Einmarsch der Teilnehmer auf den großen Lagerplatz, wo es sich unzählige Besucher, mit Fotoapparat und Jausen-packerl bewaffnet, bequem gemacht hatten - so ein Spektakel kriegt man ja schließlich nicht alle Tage geboten. Doch noch ehe die verschiedenen ausländischen Delegationen einmarschierten, erschien da die HOSI mit zwei Riesentransparenzen, die beim besten Willen nicht zu übersehen waren - und erntete prompt Auftrittsapplaus. Das war aber auch schon das Erfreulichste für die nächsten paar Stunden. Denn als wir uns einen Platz, möglichst nahe an der Rednertribüne suchten, mußten wir erfahren, daß wir gar nicht so gern gesehen waren: "Stellt's Euch woanders hin,

wir waren ja früher da!" hieß es, und "Man kann ja net amal fotografieren". Ein Herr (?) meinte gar: "Packt's Eure Fetzen ein. Wie kommen denn die andern Leut' dazu, daß sie da drunter stehen müssen!" Tja, lieber Herr, wie kommen wir eigentlich dazu, bei einer solchen Veranstaltung als Betroffene überhaupt teilnehmen zu müssen? Tapfer und aufrecht blieben wir natürlich stehen - bis schließlich ein alter Herr in totaler Auflösung erschien. Er sei Mitglied vom Vorstand der Lagergemeinschaft und beauftragt, uns mitzuteilen, daß wir unsere Transparente einrollen müßten. Zumindest das eine, auf dem zu lesen war "40 Jahre 2. Republik - 40 Jahre Schwulen- und Lesbenunterdrückung". Und dazu noch unser Name! Propaganda für Homosexualität sei das, sagte der Herr. Nach längerer Diskussion verlangten wir, mit jemandem Kompetenten zu sprechen, und Reinhardt und Dieter, in ihrer Eigenschaft als Obmann und Generalsekretär, zogen mit dem Mitglied des Vorstands ab, um auf höherer Ebene weiterzuverhandeln. Allein, die Herren der höheren Ebene waren leider nicht auffindbar, die fiebernten alle schon dem Auftritt ihres Obmanns Soswinski entgegen, der die Begrüßungsansprache halten sollte. Nur der Dr. Fiederer vom Ministerium meinte, wir sollten doch gescheit sein und das anstoßerregende Spruchband wegtun, um nicht extra zu provozieren (zu seiner Ehrenrettung sei gesagt: er mußte wohl so reagieren, in Wahrheit war es ihm nicht ganz so ernst damit). Dann sprach der Herr vom Vorstand noch von der Polizei (!), die er schließlich nicht unbedingt bemühen wolle, und wir versprachen, das unsere zu tun, damit der Stein des Anstoßes verschwinde.

Doch unsere eifrigen Transparenthalter weigerten sich völlig zu





recht. Denn: solange die Junge ÖVP Transparente mit Aufschriften wie "weg mit dem Eisernen Vorhang" ungeniert zeigen dürfe, solange da prangt "für ein atomwaffenfreies Europa", solange steht auch unser Transparent mit der "politischen" Parole.

So stand es denn auch während der ganzen Veranstaltung. Während des Einzugs der verschiedenen Delegationen, während der Ansprache des Obmanns der Österr. Lagergemeinschaft, Dr. Soswinski, während der des Obmanns der internationalen Lagergemeinschaft Mauthausen, Sir Sheppard, und auch während der vom Blecha-Charly, der nichts anderes von sich zu geben wußte als Besucherzahlen der Gedenkstätte. Es stand auch noch während der Darbietung von Vertretern der ÖÖ Jugendorganisationen. Und genau zu dem Zeitpunkt, als unser angeblich allseits beliebter Bundespräsident Dr. Kirchschräger zu seiner Sonntagsrede anhub, eilte das wutschraubende Mitglied des Vorstands wieder heran: Warum wir uns denn nicht an unser Versprechen gehalten hätten und diese Propaganda für Homos weggetan hätten? Dann fiel der denkwürdige Satz: "VON HOMOSEXUELLEN KANN MAN EBEN KEIN MANNESWORT ERWARTEN!"

Da mußte doch tatsächliche unsere Parole das Auge unseres verehrten Staatsoberhauptes beleidigt haben - wie sonst wäre diese Aufregung zu erklären gewesen. (Augenzeugenberichten zufolge hatte sie - die Parole - es - das Auge des Staatsoberhauptes - wahrhaftig beleidigt, denn dieses - das Staatsoberhaupt - hatte ganz schnell wegge-

blickt, als es diese - die Parole - erspäht hatte.)

Für unsere Forderung "1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitation" hätte man ja Verständnis, behauptete das Mitglied des Vorstandes, aber für eine solche Propaganda! Die hätte hier nichts zu suchen! Es entspann sich ein Wortgefecht, im Zuge dessen wir dem guten Mann zu erklären versuchten, daß hier nicht Propaganda betrieben sondern eine politische Forderung erhoben würde. Und dann sprach der nette Herr zornesbebend "ABARTIGKEIT HAT KEIN RECHT AUF FORDERUNGEN!". Pfui, liebes Mitglied des Vorstandes, Du solltest Dich schämen! Als einer, der

selbst unter dem Terror der Nazis gelitten hat, solltest Du mit solchen Äußerungen vielleicht doch etwas weniger sorglos umgehen!

Fazit der ganzen Geschichte: Die nähere und weitere Umgebung lauschte nicht der sonoren Stimme des Dr. Kirchschräger sondern dem unerfreulichen Disput.

Merke daher: auch solche, die selber im KZ saßen, finden noch immer wen, der unter ihnen rangiert. Wir scheinen ja wirklich der letzte Dreck zu sein.

Die Sonntagsrede war vorbei, als die Bundeshymne intoniert wurde, drehten sich die HOSI-Aktivistinnen um und verließen das KZ-Gelände. Die vielköpfige Menge löste sich auf. Erfreuliches Finale: kam eine Frau zu unserem Gunnar, nahm ihr rot-weiß-blaues Mauthausen-Hals-tuch ab und band es ihm um den Hals. "Für Euren Mut, hier öffentlich aufzutreten".
Danke, liebe Frau!

Weil wir mit dem angebrochenen Tag noch etwas anfangen wollten, besichtigten wir anschließend alle das Schloß Clam und beendeten schließlich diesen Tag bei einem ausgedehnten Abendessen in Spitz/Donau.

DIETER SCHMUTZER

ALF'S
GOLDENER
SPIEGEL

BAR - RESTAURANT

1060 Wien, Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegegasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

9. - 31. Juli URLAUBSSPERRE

AIDS

HTLV-3-ANTIKÖRPER-UNTERSUCHUNG

In der letzten Nummer haben wir bereits über die Studie von Prof. Horak von der 2. Universitätsklinik für Hepatologie und Gastroenterologie, an der durch Obmann Reinhardt Brandstätter auch indirekt die HOSI beteiligt war, berichtet. Die Untersuchung diente der Feststellung, in welchem Ausmaß gewisse Personengruppen bereits mit dem Erregervirus von AIDS, dem LAV bzw. HTLV-3, in Kontakt gekommen sind.

Zu diesem Zweck untersuchte Prof. Horak Patienten der Ambulanz an seiner Klinik, Nierendialysepatienten und Homosexuelle. Wie wir das heikle Problem der Anonymität der untersuchten Schwulen lösten, ist in den LN 2/85 nachzulesen.

Inzwischen liegen auch die Ergebnisse des HTLV-3-Antikörpertests und die statistische Auswertung des Fragebogens, den die Probanden aus der Gruppe der untersuchten Schwulen auszufüllen hatten, vor.

Die Resultate über das Vorhandensein von HTLV-3-Antikörpern im Blut der oben erwähnten Gruppen angehörenden Personen waren nicht überraschend:

In der untersuchten Gruppe von 309 konsekutiven (aufeinanderfolgenden) Patienten der Ambulanz von Prof. Horak war nur eine Person HTLV-3-Ak-positiv (= 0,3 %), wobei festzuhalten ist, daß diese Person angab, homosexuelle Kontakte zu haben.

Von den 265 getesteten Dialysepatienten waren sechs seropositiv (= 2,3 %), wobei auffällig ist, daß alle testpositiven bereits nierentransplantiert waren.

Unter den 318 getesteten homosexuellen Männern waren 68 positiv (= 21,4 %). Dies entspricht in etwa den auch in anderen europäischen Großstädten festgestellten sog. Durchseuchungsraten - sie ist sogar etwas geringer.

Hier muß nochmals betont werden, daß ein seropositives Ergebnis keineswegs bedeutet, daß man an AIDS erkrankt ist oder erkranken wird.

Alle 318 getesteten Schwulen waren ohne Ausnahme klinisch gesund, auch jene wenigen Personen, die überdurchschnittlich geschwollene Lymphknoten aufwiesen. Weitere Untersuchungen er-

gaben aber, daß ihr Immunstatus normal war.

Um falsch positive und falsch negative Testergebnisse auszuschließen, wurden die mittels eines Enzymimmunoassay erhaltenen Resultate durch das sogenannte Western-blot-Verfahren (s. LN 1/85) verifiziert.

Die Auswertung der Fragebögen brachte folgende Zusammenhänge (Korrelationen) zu Tage:

* Eine hochsignifikante Korrelation besteht zwischen positivem Testergebnis und

- der Anzahl der Partner pro Jahr, d.h. Personen mit vielen Partnern waren deutlich häufiger seropositiv als Personen mit weniger Partnern, was also keine Überraschung darstellt;

- passiven Sexualpraktiken, und zwar vor allem passivem Analverkehr;

- Sex-Reisen nach Amsterdam, Berlin, Paris und anderen westeuropäischen Großstädten, woraus zu schließen ist, daß Österreichs Schwule das LAV/HTLV-3 eher aus Westeuropa als aus den USA "importierten", was wiederum bedeutet, daß AIDS bzw. das Ausmaß der Krankheit mit zusätzlicher zeitlicher Verzögerung gegenüber Westeuropa nach Österreich kommt;

- der Anzahl der Regionen tastbarer Lymphknoten, d.h., in je mehr Körperregionen Lymphknoten tastbar sind, umso häufiger wurde ein seropositives Resultat gefunden, was aber logisch ist, denn wenn der Organismus mit dem LAV/HTLV-3 in Kontakt kommt, bekommen die Lymphknoten natürlich Arbeit und schwellen an.

* Keine Zusammenhänge konnten abgeleitet werden zwischen einem positiven oder negativen Antikörpertest und dem Wohnort, der Ausbildung, dem Alter der Probanden sowie dem Faktum, ob sie wechselnde Partner, Gruppensex, anonymen Sex hatten oder nicht.

* Aus den Fragen zum Gesundheitsprofil der Probanden konnten hochsignifikante Korrelationen zwischen positivem Testergebnis und folgenden Faktoren ermittelt werden:

- der Anzahl der vorangegangenen Infektionen mit Trip-

per und Syphilis sowie der Erkrankungen an Feuchtwarzen und Diarrhoen. Keine Korrelation gab es aber zwischen positivem Ergebnis und (der Zahl der) Infektionen an Herpes und Hepatitis-A und -B.

* Was die Sexualpraktiken betrifft, sind vielleicht noch folgende signifikante Korrelationen von Interesse, nämlich zwischen positivem Antikörpertest und

- der Verwendung von Poppers, Dildos und Klistieren.

Soweit also die wichtigsten Ergebnisse aus der Untersuchung.

WIE SOLL ES WEITERGEHEN?

In einigen Wochen sollen die Befunde der Untersuchung an die Probanden ausgegeben werden. Wie bereits berichtet, wurde nicht nur der HTLV-3-Antikörpertest gemacht, sondern Untersuchungen auf Hepatitis, Syphilis, Zytomegalievirus, Epstein-Barr-Virus. Außerdem wurden die Blutwerte erhoben.

All diese Untersuchungen mußten in verschiedenen Labors gemacht werden, für das Western-blot-Verfahren mußten sogar alle Blutproben nach Holland geschickt werden, da diese Untersuchung derzeit in Österreich noch nicht durchgeführt wird. Deshalb verzögerte sich auch die Ausarbeitung der Befunde, aller Voraussicht nach werden sie Ende August für alle 318 untersuchten Homosexuellen zusammengestellt sein und ausgegeben werden können.

Allen Personen, die an der Untersuchung teilnahmen, können wir eine kostenlose und anonyme Hepatitis-B-Schutzimpfung anbieten, vorausgesetzt, daß es bei den betreffenden Personen aus medizinischen Gründen auch möglich ist.

Wie wir bereits in den LN 2/85 angekündigt haben, planen wir die bisherige Untersuchung in Form einer Langzeitstudie weiterzuführen. Ähnliche Studien werden bereits in den USA, Niederlanden und der BRD durchgeführt.

Am Rande der European Gay Health Conference, die vom 31.5. bis 2.6. in London stattfand und an der der HOSI-

Obmann und Frau Dr. Hutterer von der Wiener AIDS-Ambulanz auf Kosten des Gesundheitsministeriums teilnahmen, wurden von uns auch Gespräche mit den Niederländern über eine mögliche Adaptierung der holländischen Studie für Österreich geführt, was den Vorteil hätte, daß diese Studien dann von Land zu Land direkt verglichen wer könnten.

Wir ersuchen daher alle Personen, die an unserer Untersuchung teilgenommen haben, sich auch für diese Langzeitstudie zur Verfügung zu stellen.

WAS WEITER GESCHEHEN SOLL

AIDS ist nicht nur ein medizinisches Problem sondern auch eines für die Schwulenbewegung. Die mit AIDS verbundenen Aktivitäten der HOSI haben längst ein Ausmaß erreicht, das den damit innerhalb der HOSI befaßten Personen, die nach wie vor ehrenamtlich, freiwillig und vor allem unbezahlt arbeiten, nicht mehr zugemutet werden kann.

Trotzdem muß die HOSI in der ganzen AIDS-Angelegenheit aktiv bleiben und mitreden. Es wäre eine Katastrophe, würde sich der Verein jetzt von der "AIDS-Front" zurückziehen, weil es die wenigen, ohnehin schon viel zu viel Zeit und Energie in die HOSI investierenden Aktivisten aus Mangel an Ressourcen an Zeit und Kraft nicht schaffen, sich auch noch mit dem enormen Problem AIDS herumschlagen. Gerade in dieser Frage ist eine starke Schwulenlobby von eminenter Bedeutung - nicht nur für die HOSI, sondern für alle Schwulen in diesem Land. Es ist kaum auszudenken, was passiert wäre, wäre AIDS nach Österreich gekommen, ohne daß eine Schwulenorganisation existiert hätte, die eine derart bedeutende Arbeit geleistet hat und noch leistet wie die HOSI. Die Gesundheitsbehörden hätten freie Hand gehabt. Eine vage Ahnung, was dann passiert wäre, erhält man aus Gerüchten, die momentan unter Drogenabhängigen kursieren. Im südlichen Niederösterreich haben angeblich die Behörden nach Bekanntwerden des Falles eines an AIDS erkrankten Babys in Linz, dessen Mutter rauschgiftsüchtig ist, angeblich sämtliche registrierte Rauschgiftler kontrolliert. Bei den meisten wurde

natürlich Rauschgift gefunden - wie man hört, soll es in der genannten Region kaum mehr Drogenabhängige geben, die sich Rauschgift intravenös verabreichen und nicht gerade im Gefängnis sitzen. Giftler haben eben keine Lobby - wirklich: kaum auszudenken, was passiert wäre ohne die kolossale Aufbauarbeit der organisierten österreichischen Schwulen- und Lesbenbewegung in Österreich.

In mehreren Gesprächen mit dem zuständigen Sektionschef im Gesundheitsministerium und dessen Beamten gelang es Reinhardt, dem HOSI-Obmann, diese davon zu überzeugen, daß Behörden keine Chance haben, an die AIDS-Risikogruppe der homosexuellen Männer heranzukommen. Kein vernünftiger Schwuler würde doch heute zu einer öffentlichen Einrichtung gehen, um beispielsweise den Antikörpertest zu machen! Zu tief sitzt doch das Trauma und das Mißtrauen in den Schwulen, wofür auch aller Grund besteht, denkt man an die Verfolgung, Unterdrückung und Diskriminierung, die bis heute anhält.

Wie überall in Westeuropa haben auch die österreichischen Gesundheitsbehörden erkannt, daß z.B. nur schwule Institutionen, also solche die von Schwulen betrieben werden, an die Homosexuellen herankommen können, sei es mit Information, Aufklärung oder Beratung. Umgekehrt kommen auch die Schwulen fast ausschließlich nur zu solchen Institutionen um Information oder Beratung. Und diese beiden Dinge sind überhaupt die allerwichtigsten im Kampf gegen eine weitere Ausbreitung der Infektion und der Panik und Angst unter den Homosexuellen.

Deshalb wird der HOSI-Obmann dem Bundesministerium für Gesundheit die Gründung einer Art österreichischen AIDS-Hilfe in Form eines Vereins vorschlagen, dessen Proponenten der Chef der Sektion Gesundheit im Ministerium, der HOSI-Obmann und Johannes Weidinger, ehemaliger HOSI-Schriftführer, sein sollen. Dieser Verein soll mit Mitteln des Ministeriums (zum überwiegenden Teil), der HOSI und privater Personen dotiert werden.

Dieser Verein soll als Puffer zwischen den Schwulen und den Behörden die-

nen und u.a. folgende Dienste anbieten:

Professionelle Aufklärungs- und Informationsarbeit (an die Zielgruppen: Schwule, Ärzte und Medien);

Professionelle Beratung von Schwulen (z.B. zu AIDS allgemein oder bei positivem Antikörpertest etc.)

Diese Tätigkeiten stellen hohe Anforderungen an Qualifikation und persönliche Eignung. Sie müssen daher auch entlohnt werden. Überall im Ausland, wo es derartige Einrichtungen bereits gibt, werden die Angestellten dieser Institutionen bezahlt, falls sie wirklich professionell aufgezogen sind. Zum Herumpfuschen ist AIDS eine zu heikle Angelegenheit!

Diese jetzt auch in Wien zu gründende "AIDS-Hilfe" soll die Möglichkeit eines anonymen HTLV-3-Antikörpertests anbieten. Sie soll eng mit der AIDS-Ambulanz und jenen Ärzten, die AIDS-Patienten behandeln, zusammenarbeiten. Dieser Verein soll auch freiwillige Hilfsdienste für AIDS-Patienten organisieren (Pflege und Betreuung der Patienten, falls sie nur ambulant behandelt werden; Besuche bei stationärer Behandlung etc.)

Im Rahmen dieses Vereins sollen z.B. weitere Studien wie die erwähnte Langzeituntersuchung durchgeführt werden.

Bis alles soweit ist, wird noch einige Zeit vergehen, aber wir hoffen, die Befunde der Horak-Studie bereits im Rahmen dieses Vereins ausgeben zu können, was eine bessere beratende Betreuung jedes einzelnen Probanden erlauben würde.

Alles hängt davon ab, ob das Bundesministerium das von Reinhardt vorgelegte Papier und die darin enthaltenen Vorschläge gutheißen und die Teilfinanzierung des Projekts übernehmen wird.

Kurt Krickler

Über die medizinische Seite von AIDS wollen wir diesmal nichts schreiben, es hat sich diesbezüglich auch nichts Neues ergeben. Dafür scheint es immer wahrscheinlicher zu werden, daß das AIDS-Erregervirus Mitte der 70er Jahre vom internationalen Bluthandel von Zentralafrika nach Nordamerika und Europa eingeschleppt wurde. Damals trat nämlich auf dem internationalen Blutmarkt ein Engpaß auf und die internationalen Blutbanken und Pharmakontrollen mußten sich zusätzlich zu ihren traditionellen Blutzapfgebieten in Lateinamerika neue Blutrohstoffländer suchen - und das war in Zentralafrika. Wie diese multinationalen Firmen die dritte Welt buchstäblich bis aufs Blut aussaugen, beschreibt der folgende Artikel von Stefan Schennach: "Rotes Gold".

Stefan Schennach

Rotes Gold

Über den Handel mit menschlichem Blut

Blut bedeutet Leben. Seit Bestehen der Menschheit war dies ein Stoff, der die Menschen nicht nur zum Träumen und Nachdenken anregte, sondern der Urgrund des Lebens fordert geradezu zur Mythenbildung heraus. Blut wurde zum Synonym für Kraft, Moral, Opfer, Strafe, Herrschaft und Macht, für körperliche und geistige Reinigung. Biologisch ist Blut jene in den Hohlräumen des Menschen zirkulierende Flüssigkeit, die aus Blutplasma und Blutzellen besteht. Und in den Bilanzen der Pharmaunternehmen ist das Blut jener Stoff, mit dem Gewinn gemacht werden. Im verborgenen blühte in den letzten Jahrzehnten ein Millionengeschäft. Das Blut der Armen diente für die Wohlfahrt der Reichen. Die lebensspendende Flüssigkeit wurde für wenige zum roten Gold — Menschen wurden zu Rohstofflieferanten. Der weltweite Ausbeutungsprozeß hat die letzten moralischen Grenzen überschritten.

Nicht mehr in Nicaragua

10. Jänner 1978, Managua: Pedro Joaquin Chamorro, Herausgeber der einzigen oppositionellen Zeitung des Somoza-Landes Nicaragua, wird in seinem Auto erschossen. Die 14.000 US-Dollar dafür bekommen die drei Attentäter von dem Arzt Dr. Pedro Ramos. Der Exilkuban Ramos ist 1971 fündig geworden. Konkret: Er ist auf eine Blutader gestoßen, auf das Geschäft mit dem Blut. Im selben Jahr gründete er mit Hilfe amerikanischen Kapitals in der Hauptstadt Managua das Centro Americano de Plasmaferesis S.A. Viele Jahre war die Blutzapfstelle in Nicaragua das größte Plasmazentrum der Welt. Jährlich wurden bis zu 250.000 Liter Blut verkauft. Käufer waren mit wenigen Ausnahmen Pharmakonzern. Spender war die arme und unterernährte Bevölkerung des Landes. Für ein Mittagessen wurde sie zur Ader gelassen, zweimal die Woche.

„Ich friere und zittere manchmal am ganzen Körper. Ständig fühlt man sich schwach, jedesmal nachdem man hier war, fühlt man sich schwächer und schwächer. Ich habe ziemlich viel Gewicht verloren“, erzählte einer jener Menschen, die Woche für Woche zum Plasmaferesis-Zentrum pilgerten, dem schwedischen Rundfunk.

Die Bluthändler nahmen, was sie bekamen. Das Geschäft blühte. Der Herausgeber Chamorro hat diese Praktiken in seiner Zeitung „La Prensa“ heftig kritisiert. Chamorro mußte sterben. Er hat die Kreise der internationalen Blut-Mafia gestört. Nach seiner Ermordung kam es in Managua zu großen Demonstrationen. Das Plasmaferesis-Zentrum, Symbol besonders zynischer Ausbeutung, wurde in Brand gesteckt. Dr. Ramos flüchtete nach Miami, dem Blutumschlagplatz Nummer eins. Und in Nicaragua besiegte das Volk die Diktatur des Anastasio Somoza. Niemand blutet heute mehr in Nicaragua für die Gewinne der Pharmaindustrie.

Die Würde des Menschen ist antastbar

Doch die Lücke, die Nicaragua hinterließ, konnte bald geschlossen werden. Die hochgezüchtete Medizin der Industrieländer benötigt immer mehr Blutplasma als industriellen Rohstoff. Der Bedarf steigt stän-

dig. Allein die Bundesrepublik Deutschland muß internationalen Schätzungen zufolge jährlich bis zu einer Million Liter Plasma einführen. Die Pharmakonzerne brauchen Blut für die Arzneimittelproduktion. Teure Medikamente werden so zum Teil aus dem Blut derer produziert, die sie am nötigsten hätten.

Wenn der Mensch von seiner Hände Arbeit nicht mehr leben kann, wird er gezwungen, einen Teil seines Körpers zu verkaufen. Die Würde des Menschen ist antastbar. Er wurde nicht nur Arbeitskraft oder Sexualware sondern auch zum Rohstofflieferanten. Der menschliche Körper erhält einen neuen Stellenwert im Spannungsfeld arm-reich und Nord-Süd. Das ganze Blutgeschäft lebt vielfach von der Arbeitslosigkeit der Armen. Deshalb sind Blutbanken auch hauptsächlich in den Slums angesiedelt. Während dort öffentliche Krankenhäuser fehlen, sind die privaten Blutbanken zahlreich vorhanden.

„Mein Mann muß Blut spenden, weil wir kein Geld haben“, meint eine Frau in einem der vielen Slums von São Paulo. „Arbeit hat er nur gelegentlich, deshalb muß er Blut verkaufen, um uns zu ernähren. Er geht dann zu den Blutbanken und bekommt für den halben Liter achtzig Cruzeiros (etwa 15 Schilling)“. Der kommerzielle Bluthandel hat in Brasilien mit über 900 privaten Blutbanken ein besonders gutes Erntefeld gefunden.

Faire Spielregeln finden dabei kaum Beachtung. Die Spender werden nur äußerst nachlässig auf Hepatitis oder Syphilis untersucht; ebenfalls werden die notwendigen Wartezeiten zwischen zwei Blutabnahmen nur in den seltensten Fällen eingehalten. Nimmt einen eine Bank nicht, dann geht man eben zur nächsten. Es ist wirklich kein Problem für die Armen, ihr Blut loszuwerden. Die Blutbanken verrichten den schmutzigsten Teil dieses Geschäftes. Sie sammeln das Blut und verkaufen es an die großen Konzerne. Daß es dabei immer wieder zu Todesfällen kommt, daß Menschen buchstäblich ausbluten, gehört mit zum Geschäft. Dazu stellt ein Mann im Wartezimmer einer Bank resigniert fest: „Wir kennen uns hier alle recht gut. Wir wissen, wenn einer nicht wiederkommt, dann ist er gestorben. Er hat es nicht überlebt. Ob wir

verhungern oder beim Spenden sterben, ist doch egal.“

Die Pharmakonzerne sind unschuldig!

Und die großen Konzerne wissen genau, wie und unter welchen Umständen ihr Rohstoff „gefördert“ wird. Hans Georg Garais, Leiter der Pharma Höchst AG, in einem Interview mit dem Westdeutschen Rundfunk: „Wir wissen natürlich, wie das Blut beschafft wird. Sie müssen aber bitte davon ausgehen, daß wir auf diese Banken keinen Einfluß haben. Wo sich also Banken ihr Blut beschaffen, ist nicht unsere Sache“. Dabei konnte das Unternehmen bis heute noch weitergehende Anschuldigungen nicht entkräften. „In Haiti und in verschiedenen Orten Brasiliens hat man eine neue Methode zur Gewinnung von billigem Blut für den Export gefunden“, berichtete bereits 1979 ein schwedisches Reporterteam im „Riksradio-Netzwerk“. „Waisen und kleinere Kinder von großen Familien, die in finanzieller Not leben, werden in sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen aufgenommen, die aber in Wirklichkeit als Blutfarmen arbeiten.“

In Brasilien bekämpft der freiwillige Blutspendeverband all diese Praktiken und Auswirkungen. Frau Carloto Osoria, 70-jährige kämpferische Präsidentin des Verbandes, fordert: „Blut ist Leben, und Leben verkauft man nicht.“ Frau Osoria, die seit über zwanzig Jahren zum Widerstand aufruft, fordert eine generelle Umdrehung des Spenders. „Die Guternährten, die Reichen also, müßten spenden, damit die Armen, Schwachen die nötigen Blutprodukte erhalten können.“ Doch gegen solche Geschäftsstörungen wehrt sich die Blutmafia mit allen Mitteln. Auf die kämpferische alte Dame wurden bereits mehrere erfolglose Attentatsversuche verübt. Andere Mitarbeiter von Frau Osoria mußten außer Landes flüchten.

Auch die Weltgesundheitsorganisation kennt die Zustände ganz genau. Doch solange es keine wirksamen nationalen Gesetze gibt, die den kommerziellen Handel mit Blut generell verbieten, solange bleiben WHO-Appelle Seifenblasen. Einige Länder haben in den letzten Jahren bereits Schritte unternommen, um den Import und Export von Blut und Blutprodukten zumindest von gesetzlicher Seite zu regeln. Das hat dazu geführt, daß seit Ende der 70er-Jahre die Dritte Welt als Blutlieferant immer mehr an Bedeutung verliert.

Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Das OPEC-Land im Blutgeschäft ist die USA. Ein kleiner Teil der US-Bevölkerung blutet für den Rest der Welt. 1979 wurden in den USA bei 6,4 Millionen Plasmaspenden 4,2 Millionen Liter Plasma abgenommen. Anders ausgedrückt: Täglich spendeten 46.000 Spender etwa 30.000 Liter Blut. Doch die Menschen in den Wartezimmern der privaten Blutbanken in den USA und in Brasilien gleichen sich. Auch in den USA sind es Randgruppen — Arbeitslose, Alkoholiker, Drogensüchtige, Arme —, die ihre „Haut“ zu Markte tagen. Die Blutbanken der Firmen Cutter, Alpha, Baxter-Travenol und Armour sind über alle Bundesstaaten verteilt. In den Blutspendezentren geht es zu wie in den Fabriken am Fließband. Ein

Teil des in den USA gesammelten Plasmas geht direkt als Rohstoff in ausländische Verarbeitungsanlagen. Mehr als eine Million Liter werden nach Europa oder Japan exportiert.

Bei der Suche nach neuen Blutquellen ist man recht erfinderisch. 1980 begann die Firma Sara Corporation im Cook County Gefängnis in Chicago ein Plasmazentrum zu eröffnen. Die Gefangenen werden dazu angehalten, zweimal in der Woche Plasma zu spenden. Es ist für die Gefangenen die einzige Art und Weise, Geld zu verdienen. Und Fruchtsaft und Obst der Firma Sara verführen dazu, die Eintönigkeit des Gefangenenalltags durchbrechen zu wollen. Heute gibt es in mehreren Gefängnissen solche Blutbanken.

Doch die größte Blutquelle heißt Mexiko. Mexiko hat Zukunft — zumindest für die Bluthändler. Auf US-amerikanischem Boden siedelte sich in den letzten Jahren entlang der 3.000 Kilometer langen Grenze zu Mexiko eine Unmenge von Blutzentren an. In der Grenzstadt El Paso, direkt am Rio Grande, gibt es allein acht Plasmazentren — dies bei 300.000 Einwohnern. Doch die Menschen aus El Paso sind damit auch nicht gemeint. Die Draculas aus dem großen US-Transylvania warten auf die zur Blutabnahme herüberströmenden Mexikaner. Arbeitslose aus ganz Mexiko überqueren illegal die Grenze, um ihr Blut zu verkaufen, acht Dollar der Liter. Das Zentrum University Biologics Inc. warb dafür mit dem Slogan „Es ist eine einfache und spannende Sache, sich so Geld zu verdienen.“ So kommen sie aus ganz Mexiko, durchwaten um vier Uhr morgens den Rio Grande und gehen direkt in die am Flußufer errichteten Zentren. In ihrem Körper tragen sie den Rohstoff, der dadurch außerhalb jeder Import-Export-Kontrolle steht, über die Grenze. Und aus dem Süden der USA, aus Orten wie El Paso, Del Rio, Eagle Pass, Laredo und McAllen kommt ein guter Teil des „inneramerikanischen“ Blutes. 20.000 Liter Plasma monatlich alleine aus El Paso. Die Bestimmungen der US-Gesundheitsbehörde FDA werden hier genauso wenig eingehalten wie ähnliche Bestimmungen in Brasilien. Der deutsche Konzern Bayer, dessen Tochterfirma Cutter entlang der Grenze Blut zapft oder aufkauft, beruft sich jedoch auf solch formale Bestimmungen und meint, daß es in den USA „gar nicht möglich ist, Plasma von unterernährten oder kranken Spendern zu beziehen.“ Die Wirklichkeit sieht anders aus.

Die Blutgeschäfte — ein Markt mit Zukunft?

Vertraulichen Studien zufolge wird der Blutplasma-Bedarf der Industrieländer auch weiterhin jährlich um 15 Prozent steigen. Da kein Land in Europa Plasma-Selbstversorger ist, gibt es um den wertvollen Rohstoff einen harten Kampf rund um die Welt. Beherrscht wird das internationale Blutgeschäft von vier Konzernen: die Behringwerke AG in Marburg, eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Hoechst AG; der amerikanische Pharmakonzern Baxter Travenol mit seinem deutschen Ableger Travenol; die österreichische Serum-Firma Immuno AG und das japani-

sche Unternehmen Green Cross.

Unser hausgemachter Konzern mit schweizerischen Anteilen, die Immuno AG, fungiert im internationalen Handel ähnlich einer Spinne im Netz. Einkaufen, verkaufen, importieren und exportieren. Die Immuno AG ist so etwas wie eine europäische Verteilerstelle. So bezieht zum Beispiel auch die BRD-Pharmaindustrie über die Immuno einen Teil ihres Ausgangsproduktes Blutplasma. In etwa 40 Ländern gibt es Zweigniederlassungen. In Lateinamerika etwa in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Uruguay und Venezuela.

Ein Testfall für die Solidarität

Das Geschäft mit dem Blut als kommerzieller Handel, muß auf zwei Ebenen bekämpft werden. Zum einen durch die wirksame Überwachung gesetzlicher Bestimmungen hinsichtlich Deklaration, Herkunftsbestimmung, medizinischer Untersuchung der Spender, Exportbeschränkungen, usw. Zum zweiten sollte das eigentlich verfolgte Ziel jener Zustand sein, daß sich jedes Land selber mit dem nötigen Blutplasma aus freiwilligen Spenden versorgt. Im Blutspenden liegt somit ein Akt internationaler Solidarität, der aber nur dann zum Tragen kommt, wenn gleichzeitig der Handel mit Blut ausgeschaltet wird.

Ein Schritt aktiver Solidarität, der eigentlich leicht machbar ist. Blut für alle — frei jedweder Ausbeutung. Aber die Pharmaindustrie, die privaten Firmen, haben bei uns und vor allem in der Dritten Welt die traditionelle Rolle des Roten Kreuzes und damit die des freiwilligen und nichtbezahlten Blutspenders stark zurückgedrängt. Es muß hier erst wieder ein entsprechendes Bewußtsein geschaffen werden. Wobei dies in den Entwicklungsländern ein weitaus schwierigeres Unternehmen ist. Der Aufbau eines nichtkommerziellen Spendenwesens kann dort nicht an Traditionen anknüpfen. Oder aber, wie in Brasilien, werden entsprechende Kampagnen von den privaten Firmen für ihre Geschäfte ausgenutzt.

So schließen sich die Bluthändler der Kampagne an und sammeln von Freiwilligen, also ohne Gegenleistung, das Blut. Deshalb fordert Frau Osorio, daß der Staat den Rohstoff Blut auch selbst verarbeitet und verteilt. „Solange das nicht funktioniert, müssen wir die Werbung für das freiwillige Spenden zurücknehmen.“ Heute helfen französische Wissenschaftler in Brasilien bereits am Aufbau eigener Fraktionierungsanlagen mit. Währenddessen führt Frau Osorio den Kampf gegen die Blutmafia des Landes. Blut — ein Testfall für die Solidarität.

Blut ist ein Beispiel dafür, wohin der weltweite Ausbeutungsprozeß in Not geratener Menschen führt. Doch Blut ist noch regenerierbar. Das Geschäft mit dem menschlichen Körper scheint in ein neues Horrorstadium einzutreten. Der zweifelsohne revolutionäre medizinische Fortschritt der Organtransplantation erhält äußerst bedrohliche Vorzeichen. Wenn Arme ärmer werden und Reiche reicher, wenn die Verelendung brei-

ter Bevölkerungskreise in den Industrieländern und vor allem in der Dritten Welt das Leben dieser nicht mehr ertragbar macht, dann fallen die letzten Tabus. Der Mensch ist Ware. Verkauft vom Körper, was sich verkaufen läßt! Und es kommt, wie es kommen muß. Zwischen Zeitungsinseraten für gebrauchte Matratzen und Bauholz boten an einem einzigen Tag im „Estado de Minas“, einer großen brasilianischen Zeitschrift, 16 Personen Augen oder Nieder gegen Bargeld an. Rim vende se. 300.000 DM für eine Hornhaut, 45.000 DM für eine Niere. Die Demaskierung eines Systems ist perfekt.

DIESEN ARTIKEL DRUCKEN WIR MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER "ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN NACHRICHTEN" (EPN) AB, WO ER IN DER NR. 6/1984 ERSCHIENEN IST. DIE EPN ERSCHEINEN ÜBRIGENS MONATLICH (PREIS: S 20,--) UND KÖNNEN AUCH ABONNIERT WERDEN: Tuchlauben 8/6/16, 1010 Wien

Bluternte



Herausgegeben von Gerd Fätkenheuer u.a.

UND UNSER BUCHTIP ZUM INTERNATIONALEN HANDEL MIT BLUT:

BLUTERNT. DAS BLUT DER ARMEN FÜR DIE WOHLFAHRT DER REICHEN.

Hrsg. von GERD FÄTKENHEUER u. a., rororo 1984, S 99,80

nachrichten aus österreich

"SUMPFFIEBER" BESCHLAGNAHMT ANZEIGE NACH PORNOGRAPHIEGESETZ

Wie wir schon in den LN 1/85 und 2/85 kurz gemeldet haben, wurde am 7. Dezember 1984 von der HOSI Linz ein beim dritten Anlauf endlich genehmigter Info-Stand am Linzer Taubenmarkt aufgestellt, und unter dem ausgelegten Info-Material lag auch das Buch "Sumpffieber. Medizin für schwule Männer". Beamte der Linzer Polizei fanden die darin abgebildeten Zeichnungen pornographisch und beschlagnahmten das Buch. Erni, die zufällig gerade den Infostand betreute, wurde wegen Verdachts des Verstoßes nach dem Pornographiegesezt angezeigt. LN-Leser wissen aus der Vergangenheit, welche köstliche, zuweilen selbstentlarvende Quelle Polizeiprotokolle sind, eine Fundgrube für Kabarettisten, deshalb wollen wir auch hier wieder die besten Stilblüten aus den Linzer Polizeistuben zum besten geben: Da schrieben der Gruppeninspektor Kinast und der BI. Lindorfer in einem vereinten Aktenvermerk zur Anzeige (Interpunktion im Original):

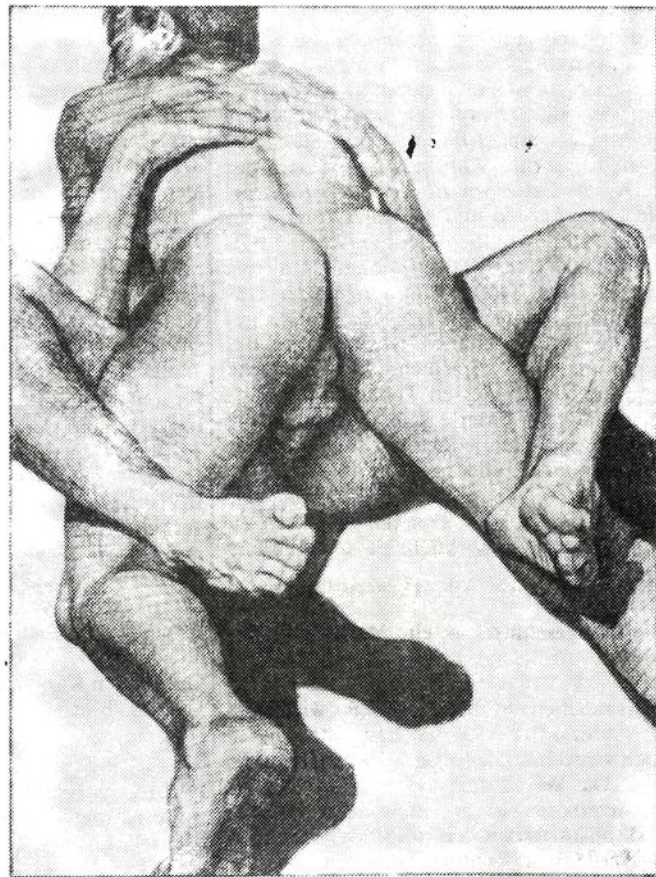
Über Amtsauftrag begab sich BI Lindorfer ... zum Informationsstand der "Homosexuellen Initiative Linz"... Bei der Durchsicht des dort aufgelegten Büchermaterials wurde festgestellt, daß in dem Buch "Die schwulen Medizinmänner" oder auch "Sumpffieber", Szenen mit gleichgeschlechtlicher Unzucht durch Männer, dargestellt sind. Nach Bericht dieser Feststellung an OR Dr. Sturmberger, wurde von diesem angeordnet, daß gemeinsam mit der Abteilung I (BI. Kinast) eine genaue Kontrolle des Informationsstandes durchgeführt werden solle. Dies vor allem auch im Hinblick auf das Pornographiegesezt. Gemeinsam mit GI. Kotrschal vom Erkennungsdienst begaben sich die Gefertigten zum Taubenmarkt. GI. Kotrschal fertigte vom Info-Stand Lichtbilder an.

Bei einer neuerlichen Durchschau des am Informationsstand aufgelegten Werbematerials, wurde das oa. Buch aber-

mals vorgefunden. Nachdem von den Gefertigten festgestellt worden war, daß auf Seite 35 und 43 des Buches "Die schwulen Medizinmänner", Männer beim gleichgeschlechtlichen Verkehr abgebildet sind, wurde dieses Buch wegen Verdachts des Vergehens nach dem Pornographiegesezt vorläufig sichergestellt...

Und abschließend die beruhigende Feststellung: Eine direkte Werbung zur Durchführung der Homosexualität konnte nicht festgestellt werden.

Am 4. 2. 1985 wurde Erni vom Untersuchungsrichter einvernommen. Am 17. Mai wurde ihr dann die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Linz zugestellt. Sie lautet auf Vergehen nach § 1 Abs. 2 lit c. Pornographiegesezt. Gemäß § 33 Abs. 1 Mediengesezt sei das genannte Druck-

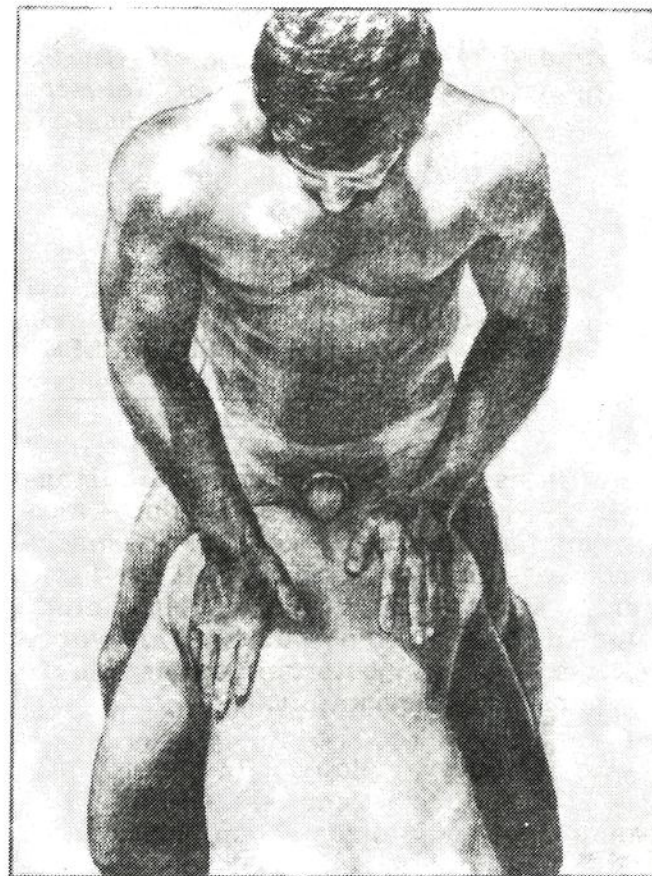


Das sind die schwulen Unzuchtdarstellungen, deretwegen in Linz das "Sumpffieber" beschlagnahmt wurde und jetzt gegen Erni ein Schauprozeß wie in den stalinistischen 50er Jahren geführt werden soll!

BESCHLAGNAHME

werk einzuziehen.

Auch die Staatsanwaltschaft steht auf Kriegsfuß mit der deutschen Sprache und steht der Polizei - was die dummdreisten Formulierungen betrifft - in nichts nach. Da heißt es in der Begründung zur Anklageschrift: Unter den von Ernestine...aufgelegten Büchern befand sich auch das ... angeführte Buch, welches schon aus dem Buchumschlag eindeutig als homosexuelles Buch erkennbar ist. Neben der Aufschrift "Die schwulen Medizinmänner, Sumpffieber, Medizin für schwule Männer, Verlag rosa Winkel" findet sich auch die Abbildung eines nackten männlichen Gesäßes, sodaß bereits aus der äußeren Aufmachung her Bedenken über einen allfällig hartpornographischen Inhalt, nämlich homosexuellen Darstellungen, entstehen müssen. Tatsächlich finden sich im Buch mehrere bildliche Darstellungen, und zwar Zeichnungen, homosexueller Betätigungen und neben sachlichen Darstellungen über Geschlechtskrankheiten und Funktion von Genitalien und After auch Textstellen, in denen geschlechtliche Betätigungen zwischen Männern dargestellt werden. Damit beinhaltet dieses Buch harte Pornographie... Deutsch nichtgenügend. Daß jetzt auch



JUSTIZTERROR

schon die Bücher homosexuell sind...

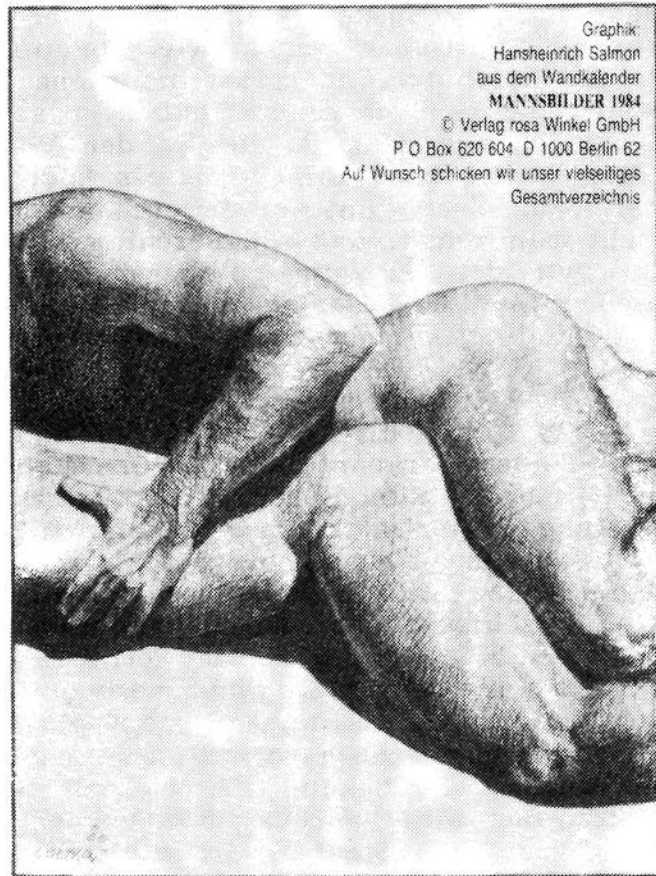
Wenn die Sache für Erni nicht so unangenehm wäre, man müßte sich ja förmlich vor Lachen zerkugeln. Da entblöden sich die Behörden nicht, wegen der Zeichnungen im "Sumpffieber" einen derartigen Zirkus aufzuführen. Aber natürlich ist das Ganze pure Schikane gegen die Informations- und Aufklärungsarbeit von Lesben- und Schwulengruppen. In Wien haben wir das vor vier, fünf Jahren ja auch erlebt, da haben die Wiener Behörden geglaubt, sie müßten uns schikanieren und haben's probiert - sind aber damit - wie man so schön sagt - immer "eing'fahrrn" und haben es dann schließlich wieder aufgegeben. Es gibt ja bei Gott wirklich Wichtigeres für die Polizei und Justiz zu tun! In Linz müssen die Behörden halt auch erst draufkommen, daß dieses Schikanieren für sie in die Hosen geht. Jedenfalls ist das Sumpffieber in guten Wiener Buchläden nach wie vor käuflich zu erwerben, jede gute Buchhandlung in Österreich wird das Buch, wenn sie es nicht lagernd hat, nach wie vor bestellen (Allerdings ist es jetzt bereits vergriffen). Der Alternativ-Buchladen in Linz, der die Bücher für den Info-Stand der HOSI Linz zur Verfügung stellte und dem somit auch das beschlagnahmte Buch gehört, verkauft "Sumpffieber" nach wie vor in seinem Geschäft. Und selbst die Wiener Städtischen Büchereien haben das Sumpffieber angekauft, um es der Bibliothek der Rosa Lila Villa als Leihgabe zur Verfügung zu stellen. Daran sieht man schon, daß die Beschlagnahme und der Schauprozeß gegen Erni bloß reiner Behördenterror gegen Lesben- und Schwulenorganisationen sind.

Wie wir schon öfter berichtet haben (LN 1/81, 4/82), sind einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes zufolge homosexuelle Darstellungen als harte Pornographie einzustufen und deshalb verboten, weil der § 220 StGB die "Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht" unter Strafe stellt. Heterosexuelle Pornographie ist in Österreich nicht verboten; unter die verbotene harte Pornographie fallen hingegen noch sodomitische Darstellungen, da bekanntlich im selben § 220 auch die "Werbung für Unzucht mit Tieren" mit Strafe bedroht ist, sowie sadomasochistische Darstellungen

(Verbindung Sex und Gewalt) und Kinderporno.

Hier wird auch deutlich, daß der diskriminierende Sonderparagraph 220 doch, nämlich indirekt, zur Anwendung kommt, auch wenn das Justizministerium ständig beteuert, dieser, den primitivsten Menschenrechten Hohn sprechende § wäre ohnehin "totes Recht". Bei der ganzen Porno-Judikatur kommt noch hinzu, daß z. B. die Darstellung lesbischer Sexualität nur dann verfolgt wird, wenn sie sich an eine lesbische Zielgruppe richtet (denn dann ist das ja Werbung und somit harte Pornographie), hingegen nicht, wenn die Adressaten Hetero-Männer sind, die sich an lesbischen Darstellungen aufteilen.

Der Termin für den Schauprozess gegen Erni vor einem Schöffengericht in Linz ist noch nicht bekannt. Wir werden weiter berichten. Da Erni sich aber bereits einen Anwalt nehmen mußte und ihr daraus größere Kosten entstehen werden, bitten wir alle Leser/innen, einen Beitrag für die Begleichung dieser Kosten zu spenden. Das Konto der Lesbengruppe im Frauenzentrum Linz hat die Nr. 1911-032 728 bei der Allgemeinen Sparkasse Linz. Bitte gebt das Kennwort "Sumpffieber" an.



Graphik:
Hansheirich Salmon
aus dem Wandkalender
MANNBILDER 1984
© Verlag rosa Winkel GmbH
P O Box 620 604 D 1000 Berlin 62
Auf Wunsch schicken wir unser vielseitiges
Gesamtverzeichnis

ANKÜNDIGUNG ZUR HERBEIFÜHRUNG UNZÜCHTIGEN VERKEHRS

Es stimmt nicht ganz, daß - wie ich zur Porno-Geschichte in Linz geschrieben habe - in Wien die Behörden ihre Schikanen gegen die Schwulen- und Lesbenbewegung eingestellt hätten. So wurde gegen die HOSI Wien vor kurzem Anzeige erhoben gemäß §§ 219 und 220. Corpus delicti ist der winzige Zettel im Fenster der Tür zu unserem HOSI-Zentrum, auf dem unsere Öffnungszeiten sowie die Termine, zu denen sich die Lesben- und die Jugendgruppe treffen, stehen. Nach einer Einvernahme des HOSI-Obmanns bei der Polizei und einer Bitte des Bezirksgerichts an die HOSI, die Vereinsakte zu übersenden, haben wir nichts mehr von den Behörden gehört. Wir werden aber auch in dieser Sache weiter berichten.

Hier scheinen sich bereits Ausweichmöglichkeiten für die Polizei und Justiz für den Fall abzuzeichnen, daß vielleicht die §§ 220 und 221 doch noch eines Tages abgeschafft werden sollte. Der § 219 StGB lautet nämlich folgendermaßen:

Wer öffentlich eine Ankündigung erläßt, die bestimmt ist, unzüchtigen Verkehr herbeizuführen, und die nach ihrem Inhalt geeignet ist, berechtigtes Ärgernis zu erregen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

AUSBÜRGERUNG: ÖSTERREICH ERKENNT HOMOSEXUELLEM STAATSBÜRGERSCHAFT AB

Peter Haas, Zuschauer des Kiebling-"Club 2" vom Jänner 84 kein Unbekannter (er hatte damals vor den Fernsehkameras sein Live-Coming out und eroberte sich eine große Fan-Gemeinde unter den schwulen Zusehern), wurde im März 1985 die österreichische Staatsbürgerschaft aberkannt.

Peter Haas landete 1980 durch mehr als widrige Umstände in der französischen Fremdenlegion: Aus Österreich auf der Flucht vor einer Ersatzfreiheitsstrafe für eine

Geldstrafe, die er nicht bezahlen konnte, kam Peter nach München, wo er für einen unreellen Arbeitgeber, der ihm den Paß abnahm und so erpressen konnte, arbeiten mußte, da er um keine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung ansuchen konnte. Von dort floh er weiter nach Frankreich, wo er den einzigen Ausweg aus seiner verfahrenen Situation im Eintritt in die Fremdenlegion sah.

Dort kam aber bald die Ernüchterung, doch eine Flucht war unmöglich. Erst wenn man Unteroffizier geworden ist, kann man die Kasernen der Legion unkontrolliert verlassen. Deshalb wollte Peter so schnell wie möglich Unteroffizier werden. 1983 war es dann soweit. Vierzehn Tage nach seiner Beförderung flüchtete Peter nach Deutschland. Beim Versuch, die Grenze am Walserberg zu überschreiten, wurde er jedoch angehalten und zu 25tägiger Freiheitsstrafe wegen unerlaubten Aufenthalts und illegaler Einreise verurteilt (Peter hatte natürlich keine Papiere). Auf Anfrage der deutschen Behörden gaben die Stellen in Österreich die Auskunft, einen Staatsbürger mit Namen und Daten von Peter Haas gäbe es in Österreich nicht und hätte es auch nie gegeben. Die Deutschen wollten ihn nämlich nach Österreich und nicht nach Frankreich abschieben, von wo bereits ein Auslieferungsantrag vorlag. Erst die Intervention von Peters Mutter bei den Behörden half: endlich hörten österreichische Stellen auf, Peters Existenz zu leugnen.

Zurück in Österreich mußte Peter erstmals die Ersatzfreiheitsstrafe absitzen, deretwegen er seinerzeit das Land verlassen hatte. Außerdem wurde Anklage gegen ihn erhoben, durch Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland sich der gesetzlichen Wehrpflicht entzogen zu haben. Peter wurde aber freigesprochen.

Im Jänner 1984 nahm Peter wie gesagt am Club 2 "Homosexualität, Militär, Gesellschaft" teil und trat offen homosexuell auf.

Im April erhielt er dann seinen Einberufungsbefehl zum Bundesheer. Da seit seiner Musterung (1978) mehr als fünf Jahre vergangen waren, beantragte Peter eine neuerliche Musterung, zumal sich durch eine schwere Verletzung in Frankreich sein Gesundheitszustand erheblich verändert hatte. Bei der Nachmusterung im September 1984 gab er

außerdem seine Homosexualität als Nichttauglichkeitsgrund an*. Obwohl ihn der Militärarzt deshalb als untauglich einstufte, wurde Peter von der Stellungskommission für tauglich befunden. Dagegen war kein Rechtsmittel möglich, weshalb Peter Zivildienst beantragte.

Im Februar 1985 fand die Gewissensprüfung vor der Zivildienstkommission statt. Gleich zu Beginn und noch außerhalb des Protokolls fragte ihn der Vorsitzende der Kommission, ob er wisse, daß er durchaus Schwierigkeiten mit der österreichischen Staatsbürgerschaft bekommen könnte.

Und die bekam er auch prompt: Am 27. März 1985 erfuhr Peter Haas dann mündlich von einer Beamtin der Bezirkshauptmannschaft Mödling, daß ihm per 18.3.85 die österreichische Staatsbürgerschaft aberkannt worden war. Schriftlicher Bescheid wurde ihm keiner ausgestellt, damit er keine Berufung einlegen konnte. Auch seinem Anwalt wurde Akteneinsicht verweigert, erst bei der übergeordneten Stelle konnte dieser sie erzwingen.

Peter erfuhr, daß er jetzt staatenlos und somit von den Behörden als Ausländer betrachtet werden würde. Die Fremdenpolizei sei jetzt für ihn zuständig. Sein Chef müsse ihn fristlos entlassen. Peter müsse sich außerdem um eine Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung bemühen! Und das, nachdem er bereits wieder zwei Jahre in Österreich gelebt hatte! Weitere Schikanen wurden angedroht!

Peters Anwalt hat jetzt beim Amt der NÖ Landesregierung eine Berufung gegen die Aberkennung der Staatsbürgerschaft eingebracht. Er beruft sich dabei auf den Artikel 8 der UNO-Konvention über die Verhinderung der Staatenlosigkeit, die österreichisches Bundesgesetz geworden ist. Damit verpflichtete sich die Republik zur Befolgung dieses Artikels 8, in dessen § 1 es heißt: "Kein Vertragsstaat entzieht einer Person ihre Staatsangehörigkeit, wenn diese Entziehung sie staatenlos macht."

Österreich hat anlässlich der Unterzeichnung besagter Konvention den Vorbehalt gemacht, einer Person die Staatsbürgerschaft dennoch zu entziehen, wenn sie etwa freiwillig in den Militärdienst eines fremden Staates tritt (§ 32 Staatsbürgerschaftsgesetz 1965, demzufolge Peter seine Staatsbür-

gerschaft verlor). Hier argumentiert Peter aber, daß er nicht freiwillig, sondern unter dem Druck seiner damaligen Notlage in die Légion étrangère eingetreten ist.

Auf alle Fälle scheint der Entzug der Staatsbürgerschaft im Falle Peter Haas' reine Behördenschikane gegen eine Person zu sein, die offen schwul ist und - vom Militär endgültig "geheilt" - auch noch Zivildienst machen will - ja, dem zeigt man's dann!

Viele ehemalige österreichische Fremden-legionäre sind nach wie vor österreichische Staatsbürger. Sie haben Vereine, ähnlich den Freimaurem unterstützen sie sich gegenseitig, schanzten sich Posten zu etc.

Wir werden über den Ausgang der Sache weiter berichten.

* Der Verfasser dieses Artikels wurde

1979 von der Stellungskommission in St. Pölten nur aufgrund der Angabe, homosexuell zu sein, für untauglich befunden.

HOCHSCHÜLERSCHAFTSWAHLEN

Im Mai fanden an den österreichischen Hochschulen und Universitäten Hochschülerschaftswahlen statt. Während in Graz die der HOSI Steiermark nahestehende Liste "MuT" (vgl. LN 2/85) wenig erfolgreich war, konnte an anderen Unis die **SOAL, Sozialistische Alternative**, die auch einen Programmteil zu Schwulen und Lesben in ihr Wahlprogramm aufgenommen hat, doch beachtliche Erfolge erzielen.

Kurt Krickler

NEUES HOSI Tirol
VON DER

Unser letzter Artikel über die "Müdigkeit" in der HOSI Tirol hat seine Wirkung nicht verfehlt: es kommen noch weniger als vorher. Sogar der Schreiber des Artikels ist seither nicht mehr gekommen. Jetzt schreiben wir zwei noch diesen Artikel und gehen dann auch... in die Sommerferien.

Angeschmiert: es geht ganz anders zu in Tirol. Obwohl alle anderen HOSIs unser internationales Sport- und Frühlingsfest am 18. und 19. Mai verschlafen haben, war es unser bisher Größtes Fest in Tirol. Wir zählten 90 zahlende Gäste (und wer weiß, wer sich noch allerhineingeschwindelt hat).

Schon am Samstagnachmittag fand das Ländermatch statt. Passauer, Innsbrucker, ein Luxusburger - aa, Scheiße, schon wieder vertippt, soll heißen: Luxemburger - aber auch welche aus dem fernen Vorarlberg deckten, angefeuert vom Publikum, ihren Mann. Der rührige Schiedsrichter und Organisator des ganzen Festes, Manfred, beendete das Spiel bei 5 : 4 für die eine Mannschaft. Die andere war nicht weniger naß, denn das Spiel fand bei strömendem Regen statt. So wurde das Tauziehen auf abends, in den Saal verlegt.

Der Abend war eine gelungene Mischung aus Nina Hagen bis Humpta humpta tätärä. Wie kann das bloß gut gehen? Ging es auch nicht. Zwei Verstärker gaben ihren Geist auf. Improvisierte Live-Musik steigerte die Stimmung. Gemischt wie die Musik war auch das Publikum: HOSI'ner, AKT'ler, Frauen aus dem Frauenzentrum, Schwule, Lesben und Heteros beiderlei Geschlechts reichten sich die Hand zum Tanze. Sonntagmorgens fand das Fest beim Frühschoppen einen gemütlichen Ausklang. Auch sonst war einiges los: ein Grillfest am Inn, ein Speckessen, ein Vortrag von Janos über Homosexualität im Ostblock. Da sich die Tiroler Tageszeitung auch weiterhin weigerte, in ihrer Rubrik "Soziales" die Ankündigung des telefonischen Beratungsdienstes der HOSI Tirol aufzunehmen (vgl. LN 2/85), schrieben wir an die TI einen offenen Brief, in dem wir gegen ihre Haltung protestierten. Kopien davon erhielten auch die anderen Tiroler Medien.

Für den Herbst (wahrscheinlich 7-9. Oktober) ist ein Berghüttenfest geplant. Anmeldungen bitte frühzeitig abschicken, da die Plätzeanzahl beschränkt ist. Weiters ist ein Vortrag über Geschlechtskrank-

heiten und das "Elend der Männlichkeit" geplant.

Anders als im letzten Jahr machen wir dieses Jahr keine Sommerpause. Das heißt, daß wir weiterhin jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr 30 im AKT, Ing. Etzel-Straße 16, Innsbruck, anzutreffen sind. Wir freuen uns über Besuche von Tirol-Urlaubern. Das Beratungstelefon kann jeden Donnerstag von 20-22 Uhr angerufen werden: Tel.-Nr.: 05222/39 24 03.

TREFFEN DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVEN IN DEN BUNDESLÄNDERN

LINZ

Die HOSI Linz trifft sich jeden Donnerstag ab 19 Uhr im eigenen Lokal in der Ottensheimer Str. 58. Tel: 0732/23 11 63

Postadresse: Postf. 43, 4013 Linz

GRAZ

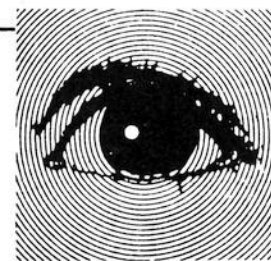
Die HOSI Steiermark trifft sich jeden Freitag ab 20 Uhr im Kinostüberl des Rechbauerkinos. Die Lesbengruppe trifft sich zur selben Zeit im HOSI-Lokal in der Heinrichstraße 35.

Kontakttelefon: Di + Do 18-22 Uhr: 40 26 15.

Postadresse: Postf. 33, 8041 Graz

SALZBURG

Die HOSI Salzburg trifft sich privat. Kontakt über: Alois Vitzthum, Laufenstr. 58, 5020 Salzburg; Telefon: 36 59 52.



presse schau

Am 12.4. lief Hans Fädlers Heimatfilm "Wiener Brut" (LN 2/85) in Wiener Kinos an. Der Film wurde in allen wichtigen Medien besprochen. Auch vom Filmkritiker der Kronenzeitung, Gino Wimmer, der die in ihn gesetzten Erwartungen zu vollster Zufriedenheit erfüllte:

In einer kurzen, aber umso keifenderen Filmrezension verdammt er den Film in Grund und Boden und erreichte damit natürlich das Gegenteil: viele wurden neugierig und sahen sich den Film an.

Auch István Szabós "Oberst Redl" wurde nicht nur auch überall brav rezensiert, sondern war auch für einen donnernden Rundbrief von Generalintendant Gerd Bacher Anlaß, der darin auf die historische Wahrheit pochte. "Dieses Machtwort wurde in der 'Krone' veröffentlicht und durch gleichlautende Meinungsäußerungen des Verlegers der Zeitung verstärkt", schrieb dazu der Mai-WIENER und kommentierte: "Ersparen wir uns die Analyse, weswegen Dichand und Bacher darauf beharren, der k.u.k. Offizier Redl müsse als homosexueller Spion für den russischen Erbfeind dargestellt werden".

Zum Papstbesuch in den Niederlanden gab's natürlich auch in den österreichischen Medien Berichte über den eher coolen Empfang, der Wojtyła dort bereitet wurde. Die Kronenzeitung vom 13.5. kläffte und geiferte, daß es eine Freud' war, über die Antipapstdemonstrationen: "Alles, was die Niederlande so berüchtigt macht, war da vereint: Punks, Rauschgiftler, Homos, Anarchos, Kaderkommunisten, Lesben, Neonazi und 'Blumenkinder' tobten durch die Straßen mit Rufen wie 'Schickt den Papst in den Himmel!'. Ob der niederländische Botschafter bei der 'Krone' protestiert hat?

Die Innsbrucker "Stattzeitung" vom 13.5. berichtete über die insgesamt acht offen schwul auftretenden Kandidaten bei den italienischen Gemeinderats- und Regionalwahlen am 12. Mai. Die acht kandidierten auf Listen der KPI, der links-alternativen "Proletarischen Demokratie" (DP) und der Grünen.

Der Mai-WIENER veröffentlichte ein Kurzporträt von James Purdy und rezensierte dessen Buch "Die Millionärin auf der Wendeltreppe kanibalischer Beziehungen". Über ein anderes Buch berichtete profil vom 17.6.: Kenneth Angers "Hollywood Babylon II" mit 'Enthüllungen' der Homosexualität berühmter Schauspieler. Sich auf dieses Buch beziehend berichtete der Kurier vom 31. 5. über das Verhältnis zwischen Randolph Scott und Cary Grant.

Die linke vom 22.5. berichtete von den Zwischenfällen bei der KZ-Gedenkfeier in Besançon (s. Lambda-International), jene vom 5.6. über das Magnus-Festival in Laibach, worüber auch die Juli/August-Nummer von MOZ schrieb, die zuvor in der Juni-Ausgabe die HOSI Wien vorstellte.

Im Juni-WIENER thematisierte Michael Hopp in seinem Leitartikel ein Antidiskriminierungsgesetz, das auch Homosexuelle einschließen sollte. Die Zukunft, SPÖ-Zeitung für Politik, Wissenschaft und Kultur, rezensierte in der Juni-Nummer unser Osteuropabuch "Rosa Liebe unterm roten Stern".

profil vom 10.6. brachte eine Ankündigung zu Christian Schreibmüllers Fotoausstellung "Männerkörper" im Amerlinghaus sowie einen Kurzbericht über Valerie Terrigno, die erste deklariert lesbische Bürgermeisterin der USA, und zwar von West-Hollywood.

Am 11.6. war die Ö1-Sendung "Dimensionen" "Auf den Spuren von Magnus Hirschfeld".

Die linke vom 3.7. berichtete über die skandalöse Beschlagnahme des "Sumpffiebers" in Linz (s. "Nachrichten aus Österreich" in diesem Heft).

Aber natürlich war das dominierende Thema in den Medien AIDS. Lau-

fend gab es Dreizeilen-Kurzmeldungen über neue Sensationen, dazwischen waren zwei Höhepunkte der Berichterstattung zu verzeichnen: Der erste war nach einer Pressekonferenz von Gesundheitsstadtrat Stacher, bei der Prof. Horak auch die ersten Ergebnisse der HTLV-3-Antikörperstudie, die er u.a. in Zusammenarbeit mit der HOSI durchgeführt hat, präsentierte (s. AIDS-Artikel in diesem Heft). Damals berichtete Die Presse, der es unbegreiflicherweise immer noch gelingt, unter ihren Lesern und vor allem Nichtlesern das Image einer seriösen Zeitung aufrechtzuerhalten (was mir immer schon ein Rätsel war), daß sich bei den 318 untersuchten Homosexuellen eine Quote von 21 % AIDS-Erkrankungen (!) zeigte, womit sie einmal mehr bewies, daß ihr Niveau um nichts besser ist als das der anderen Boulevard-Blätter in Österreich. Der Prozentsatz bezog sich natürlich auf die Zahl der HTLV-3-positiven Personen.

Der zweite Höhepunkt war am Wochenende 21.-23.6. nach dem Bekanntwerden des Falles eines an AIDS erkrankten Babys in Linz zu verzeichnen. Und hier schoß der Kurier den Vogel ab: "AIDS - Liebe kann Mord sein" hieß die reißerische Headline. Fast kein Satz in diesem Artikel, der nicht Halbrichtiges, Verdrehtes, Verwechseltes, schlicht Falsches oder auch köstliche Stilblüten, wie man sie in miserablen Schulaufsätzen findet, enthielt. Wahrlich rekordverdächtig. Kostprobe gefällig: "Der kleine Bub wurde schon im Mutterleib von dem tödlichen Virus angesteckt, seine - drogenabhängige - Mutter hat sich die Seuche selbst gespritzt". (Hervorhebungen von mir.) Aber das Schlimmste: Der Artikel suggeriert unverhohlen, daß an AIDS zu erkranken, kriminell ist. Die Schwulen sind nicht Opfer, sondern Verursacher und kriminelle Weiterverbreiter der Krankheit. Daß man die komplexen und komplizierten Sachverhalte bei AIDS auch für ein breites Publikum verständlich und trotzdem korrekt darstellen kann, hat die Arbeiterzeitung (AZ) vom 31.5. und 22./23. 6. zumindest bewiesen.

MAGNUS '85

IM VORJAHR FAND IN LJUBLJANA ERSTMALS EINE SCHWUL-LESBISCHE KULTURWOCHE UNTER DEM TITEL MAGNUS STATT (LN 3/84). ERMUTIGT DURCH DEN GROSSEN ERFOLG WAGTEN SICH DIE VERANSTALTER HEUER AN EINE WIEDERHOLUNG DIESES EXPERIMENTS. VOM 13. BIS 25. MAI 1985 WAR DIE SLOWENISCHE HAUPTSTADT SCHAUPLATZ VON MAGNUS 1985.

Ein reichhaltiges Programm hatte die Studentenorganisation ŠKUC auf die Beine gestellt. Da sich ŠKUC vor allem als kulturelle Organisation versteht und auch MAGNUS, die "schwul-lesbische Sektion" innerhalb von ŠKUC die Befreiung von sexuellen Zwängen als Bestandteil bzw. als Folge einer kulturellen Befreiung betrachtet, waren diese beiden Wochen vollgespickt mit kulturellen Aktivitäten.

In der Galerija ŠKUC wurden zwei Ausstellungen gezeigt. Zunächst Fotografien von Künstlern aus Frankreich, der Schweiz, BRD, Niederlande und auch aus Österreich, nämlich Christian Schreibmüllers Fotos von der Warmen Woche 84 in Wien, später auch die Schau "Homosexualität und Politik seit 1900", die im vergangenen Herbst auch in Wien und Linz zu sehen war. In Laibachs bedeutendstem Kulturzentrum, dem Cankarjev Dom, waren verschiedene Filme zu sehen, u.a. "Taxi zum Klo" (Ripploh), "Faustrecht der Freiheit" (Faßbinder), "Eine Liebe wie eine andere auch" (Stempel/Ripkens) sowie Kurzfilme, darunter solche von Jean Cocteau und Jean Vigo. Videoaufzeichnungen von Kinofilmen ("Aus anderer Sicht", "Querelle", "Stadt der verlorenen Seelen" und einige Filme von Ulrike Ottinger) waren in der Galerija ŠKUC und in der MAGNUS-Cinémathèque zu sehen. Daneben gab es informelle Treffen, Disco, Diskussionen und Vorträge an der Uni und der Galerija sowie die tägliche Radiosendung von "Radio Student", für die auch unsere Gudrun Hauer ein Interview gab.

Gudrun war von den Veranstaltern eingeladen worden, einen Vortrag zu halten. "Lesbenpolitik und Frauenbewegung" war der Titel der Veran-

staltung, die vor einer nicht allzu großen aber umso interessierten Zuhörerschaft am Freitag, 17., abließ. (Gudruns Referat werden wir in der nächsten Ausgabe der LN abdrucken.) Der darauffolgende Samstag stand ganz im Zeichen der Wiener Schwulen- und Lesbenbewegung. Die gesamte HOSI-Auslandsgruppe (Dieter, John, Kurt und Marek) hatte Gudrun nach Ljubljana begleitet. Angeschlossen hatten sich außerdem Florian und Norbert von der Villa. Zunächst zeigten wir den "Inlandsreport" über Homosexualität in Österreich, danach stellte Norbert die Villa vor und brachte das Video über die Villa. Anschließend wurde die HOSI Wien ausführlich vorgestellt, und es gab viele Berichte und vor allem Fragen zur Arbeit in der österreichischen Bewegung, aber auch zur allgemeinen Situation von Lesben und Schwulen in Österreich. Es war eine sehr interessante, vor allem aber sehr interessante, Diskussionsrunde von ca. 40 Personen. Soviel Interesse an unserer Situation und unseren Aktivitäten können wir uns im eigenen Land nicht einmal erträumen. Zum Drüberstreuen lief dann noch der Videofilm von Leo Kellermann "Jetzt reden wir". Für unseren 4. EEIP-Report - und natürlich auch für die LN - führten wir dann noch ein ausführliches Gespräch mit den Organisatoren der MAGNUS-Woche, das Ihr im nächsten Artikel abgedruckt findet.

Faszinierend ist, mit welchem Elan sich die wenigen Frauen und Männer in die Organisation dieser Veranstaltungsreihe gestürzt haben. Faszinierend auch, wie großartig die Zusammenarbeit zwischen Frauen und Männern klappt. Bedenkt man

zudem die wahrlich nicht immer ein-fachen Bedingungen, unter denen die Arbeit engagierter Lesben und Schwuler stattfindet, ist es wirklich beachtlich, was anlässlich dieses MAGNUS-Festivals alles geboten wurde. Wenn auch - kleine Träne im Knopfloch der Veranstalter - der Zustrom der Besucher nicht immer ganz so gewaltig war wie im Vorjahr.

Begeistert waren wir allesamt von der Liebesswürdigkeit und Gastfreundschaft, die uns während dieser Tage entgegengebracht wurden. Vor allem die Gudrun schwebte in dieser Zeit in heftiger Euphorie wie im 7. Himmel einher.

Es war ja aber auch wirklich ein hinreißender Kurz-Arbeitsurlaub. So ein Ausflug ans blitzblaue Meer - Piran bei strahlender Sonne und köstlichen gebratenen Tintenfischen - ist schon traumhaft. Und erst der (von der Schwester unseres Gastgebers Ratko) selbstgebrannte Schnaps, von dem wir als Schlaftrunk nächtlich 2, 3 oder auch mehr Stamplerln zur Brust nahmen...

Anekdote gefällig? Also: Sitzen der Dieter, der John und der Marek bei türkischem Kaffee im Café Europa, dem ersten am Platz, und brüten über der Endfassung des Interviews - Schiebt plötzlich der Kellner daher und sagt in schroffem Ton "Excuse me, sir". Großes Erschrecken - was haben wir bloß angestellt? Nichts, wie sich herausstellt. Der gute Mann hatte lediglich Johnnys "Marlboro light" am Tisch liegen gesehen und wollte sooo gern ein Packerl davon haben. Alles mögliche hätte er dafür gegeben, aber weil wir ja gar nicht alles mögliche wollten, bekam er's geschenkt. Das Packerl.

Also II: Wir sitzen immer noch im

Café Europa. Marek macht ein Foto von uns anderen zwei Hübschen. Blitzlicht. Auf einmal stürmt ein junger Soldat auf ihn zu (an dem Tag hatten, schien's, alle Soldaten des Landes auf einmal Ausgang) und hält ihm ein Foto unter die Nase - der Soldat in Umarmung mit einem Mann - und will unbedingt

auch fotografiert werden. Seine ganze Clique setzt sich in Pose - da erfährt er, daß er halt lange aufs Foto warten muß, bis der Film in Wien entwickelt ist. Alle entspannen sich und lehnen danken ab. Die dachten, es wäre eine Polaroid-Kamera. Wir finden das sehr amüsant - bis Sekunden später der

nächste Soldat kommt und fotografiert werden will. Da verlassen wir fluchtartig das Lokal. Summa summarum: schön war's. Und wir beschließen, nächstes Jahr wieder eine solche "Dienststreife" auf eigene Kosten nach Ljubljana zu unternehmen.

DIETER

«Wir wollen uns nicht in ein Ghetto drängen lassen»

DEN AUFENTHALT IN LJUBLJANA NUTZTEN WIR ZU EINEM AUSFÜHRLICHEN INTERVIEW MIT EINIGEN REPRÄSENTANTEN VON MAGNUS, DAS WIR IM VOLLEN WORTLAUT ABDRUCKEN. DAS GESPRÄCH FÜHRTE DIETER UND JOHN, DIE ÜBERSETZUNG AUS DEM ENGLISCHEN BESORGT DIETER.

Können Sie sich einmal kurz vorstellen. Was ist ŠKUC eigentlich?

ŠKUC steht für "Studentisches Kulturzentrum" und gehört zur Universität Ljubljana. Es besteht aus mehreren Sektionen, z. B. Musik, Kunst, Mode, Schwule, Lesben und Frauen. Die Schwulengruppe erfährt dabei keinerlei Sonderbehandlung, sie ist wie alle anderen auch. Den Vorstand bildet ein Komitee, das aus je einem Repräsentanten der einzelnen Sektionen zusammengesetzt ist. Die schwule Sektion von ŠKUC wurde offiziell am 8. Dezember 1984 gegründet, aber inoffiziell existierte sie bereits seit April 84. Das war damals, als wir begonnen haben, die schwule Disco zu organisieren.

Wir haben gehört, daß es mit Eurer Disco Probleme geben soll.

Ja, unsere Disco mußte geschlossen werden. Unlängst hat eine kommerzielle Disco aufgemacht, die bis 3 Uhr früh geöffnet ist. Wir durften nur bis Mitternacht offen halten. Und da eine Menge Schwuler von außerhalb Ljubljanas kommt, ziehen die es natürlich vor, die ganze Nacht zu bleiben. Dann kön-

nen sie mit dem ersten Zug um 4 oder 5 Uhr wieder heimfahren. Das ist sicher der Hauptgrund, warum viele Leute zur neuen Disco ausgewechselt sind und wir zusperren mußten.

Was ist eigentlich MAGNUS genau - bloß der Titel dieser Veranstaltungsreihe?

Nein, MAGNUS, ist der Name unserer Sektion innerhalb von ŠKUC. Gleichzeitig benutzen wir die Bezeichnung für diese Ausstellung und all unsere anderen Aktivitäten.

Wie wird denn MAGNUS bzw. werden die anderen ŠKUC-Sektionen finanziert. Gibt es Subventionen?

Jede ŠKUC-Sektion legt einen Programmplan vor. Anhand dieses Vorschlags bekommt sie dann einen bestimmten Betrag. MAGNUS hat vor allem durch die schwule Disco Geld hereingebracht. Jetzt, wo die Disco nicht mehr existiert, haben wir auch kein Geld mehr. Allerdings arbeiten wir zur Zeit unseren Programmplan aus und hoffen, damit in Zukunft zu Geld zu kommen. Dieses Jahr wurde das MAGNUS-Festival erst durch die Unterstützung des Cankarjev Dom (des bedeutendsten Kulturzentrums der Stadt, Anm. d. Red.) und der Galerija ŠKUC ermöglicht.

Erzählt uns doch ein bißchen über die Arbeitsweise von MAGNUS. Welche Aktivitäten habt Ihr in letzter Zeit entfaltet?

Es gibt wöchentlich ein Treffen der Planungsgruppe, an dem etwa 10-15 Personen teilnehmen. Zuletzt haben wir alle unsere Energien in die Vorbereitung der Magnus-Ausstellung gesteckt. Als nächstes planen wir eine zweite Nummer unserer Zeitung "Gayzine". Im Büro von ŠKUC in der Kersnikova-Straße versuchen wir gerade, eine schwule Bibliothek zusammenzutragen und außerdem arbeiten wir an einem Gay Guide für Jugoslawien. Und dann sind wir noch um ein bißchen mehr Unterstützung für LILIT, die Lesben- und Feministinnengruppe, bemüht.

Ihr habt die 2. Nummer von "Gayzine" erwähnt. Was ist das für eine Zeitschrift?

Unsere Zeitschrift ist eine Information für Schwule von Schwulen über Schwule. Die erste Nummer erschien im März 1985. Wir würden gern 5 Nummern im Jahr herausbringen. Außer in Ljubljana wird sie auch noch in Zagreb und in Belgrad verkauft. Wir verstehen uns ja als kulturelle Gruppe, die vor allem kulturelle Aktivitäten unterstützt. Zur Zeit scheint es in Jugoslawien besser, auf einer kulturellen Ebene zu kämpfen als auf einer politischen.

Eure Aktivitäten beschränken sich auf Ljubljana? Oder seht Ihr eine Möglichkeit, von Euch aus Initiativen in anderen Städten Jugoslawiens zu setzen?

Zunächst einmal müssen wir trachten, eine wirklich starke Gruppe

in Ljubljana zu etablieren. Erst wenn es uns gelungen ist, können wir persönlich auch in andere Teile des Landes hinausgehen.

Läßt sich eigentlich sagen, welche Wirkung die MAGNUS-Aktivitäten erzielen? Wie reagiert denn die Öffentlichkeit auf Eure Arbeit – sowohl die Schwulen als auch die Heteros?

Die Reaktionen unter den Homosexuellen sind im großen und ganzen sehr positiv. Möglicherweise sind unsere Aktivitäten zu elitär; aber wir glauben, es ist jedenfalls besser, gute Arbeit nach unseren Vorstellungen zu tun und unterwegs ein paar Unterstützer zu verlieren, als irgendwelche Kompromisse an den Kommerz zu machen. Wir sind Aktivisten, die sich nicht in ein schwules Getto drängen lassen wollen. Wenn du einmal in diesem Getto drinnen bist, ist es fast unmöglich, wieder herauszufinden. Unserer Meinung nach ist z.B. diese neue Schwulendisco eine negative Entwicklung für unsere schwule Gemeinde, besonders wenn man bedenkt, daß der Besitzer ein Hetero ist.

Also 'nur Geschäftemachen?! Wie aber reagieren die Heteros auf Euch, auf das, was ihr tut?

Wir haben immer eine klare und offene Haltung zu unseren Tätigkeiten eingenommen. In der ganzen Stadt hängen Plakate, und wir hatten auch einiges Echo im Radio und in den Zeitungen.

Und mit dieser Publizität gibt's nie Schwierigkeiten?

Nein, überraschenderweise gar keine. Was wir machen, ist ja nicht aggressiv und auch nicht unmittelbar politisch. Es wurde uns eine Menge Toleranz entgegengebracht – obwohl wir dieses Wort gar nicht mögen. Die Leute akzeptieren einfach, daß ŠKUC ganz allgemein ungewöhnliche Dinge tut, und sie haben sich daran gewöhnt. Da wir ein Teil von ŠKUC sind, haben sie sich eben auch an uns gewöhnt.

Fotos: Florian Sommer

Wenn schon "verrückt", dann kommt es offensichtlich auf ein bißerl mehr nicht mehr an?!

Na ja, es gibt z. B. hier in Ljubljana eine Menge Punks. Verglichen mit denen sind wir geradezu zahm. Letztes Jahr waren die Schwulen und die Punks noch recht vermischt – heuer hat die Schwulenszene ihren eigenen Weg gefunden.

Wenn Ihr Eure bisherige Arbeit beschreiben solltet, wie würde eine solche Selbstbeschreibung, oder auch Selbstkritik aussehen?

Natürlich könnten wir noch mehr tun, aber das ist vor allem eine Frage des Geldes. Wir haben ja keine bezahlten Mitarbeiter; wenn es solche gäbe, würde das ganz andere Möglichkeiten für uns und unsere Arbeit eröffnen. Wir waren bisher

auch noch zu kurze Zeit tätig, um wirklich weitreichende Resultate oder Erfolge verzeichnen zu können – vielleicht ist es in 2, 3 Jahren soweit. Was wir wirklich erreicht haben, ist, daß unsere Existenz bekannt ist. Die breite Öffentlichkeit weiß jetzt, was MAGNUS ist. Eine zweite Sache ist, daß wir eine gute Ausgangsbasis geschaffen haben für die Entwicklung unserer eigenen schwulen Kultur. Aber es genügt natürlich nicht zu sagen "Es gibt uns!". Wir müssen noch sehr hart arbeiten in der Schwulenszene selbst.

Wenden wir uns kurz der internationalen Schwulenszene zu. Wie funktioniert denn Eure Zusammenarbeit mit den Organisationen in anderen Ländern. Bestehen überhaupt engere Kontakte?

Von allem Anfang an waren wir in die internationalen Ereignisse

eingebunden. Schwule Kultur ist eine internationale Kultur.

Ihr habt an der europäischen Regionalkonferenz der IGA in Bologna teilgenommen – was hattet Ihr davon für Eindrücke? Und welche Bedeutung hatte dieses Ereignis für Euch, für Eure Arbeit?

Zunächst einmal war die Konferenz schlecht organisiert. Es hätte auch ein wenig anders ablaufen müssen. Schließlich genügt es nicht, nur zu diskutieren. Bei einer sol-

chen Konferenz sollten auch kulturelle Ereignisse geboten werden. Trotz allem aber, für uns war es eine Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und schwule Solidarität zu erfahren.

Hat MAGNUS sich schon einmal überlegt, Mitglied der IGA zu werden?

Es besteht auf jeden Fall ein großes Interesse an einer Mitgliedschaft. Wir betrachten MAGNUS als einen Teil der internationalen Schwulenszene; und damit ist

der Informationsaustausch, die moralische Unterstützung und die Lernerfahrung für uns eine äußerst wichtige Sache.

Und was sagt Ihr zur Idee eines "twinning" (Gruppenpartnerschaft) mit der HOSI Wien?

In Anbetracht der guten Verbindungen, die wir mit der HOSI Wien haben, wäre das eine ganz großartige Idee!

Danke für das Gespräch. ♦

LJUBLJANA - (NICHT NUR) EIN REISEBERICHT

Auf den ersten Blick ist man/frau geneigt zu sagen: "In Jugoslawien eine Frauengruppe und eine Schwulen- und Lesbengruppe, ja, gibt's denn sowas dort? Und ohne staatliche Repressionen noch dazu?" Das Stichwort Jugoslawien löst anscheinend Assoziationen mit Unterdrückung, Zensur, Terror, totalitärer Staat u.ä. aus.

Für mich persönlich war Laibach die erste Reise nach Jugoslawien überhaupt. Ich versuchte, mit möglichst wenigen Vorerwartungen hinzufahren. Was ich von den Menschen dort bei meinem kurzen "Schnupperaufenthalt" festgestellt habe, ist – überströmende Gastfreundschaft und Herzlichkeit, Feministinnen, die jede Menge Arbeitsenergie aufweisen und auch keine Angst vor Lesben haben, Männer, die durch ihre Blicke unübersehbar auf ihre Präsenz aufmerksam machen und denen sich frau nicht entziehen kann – eine Stadt, in der man/frau seine oder ihre Abende oder die Freizeit nicht hauptsächlich vor dem Fernsehkastrl verbringt, sondern in der die Straßen, Gassen und Plätze tatsächlich "bewohnt" werden. Eine Straße ist dort also nicht primär ein Verbindungsweg irgendwohin, sondern Lebensraum.

Durch Vermittlung der Gruppe Ma-

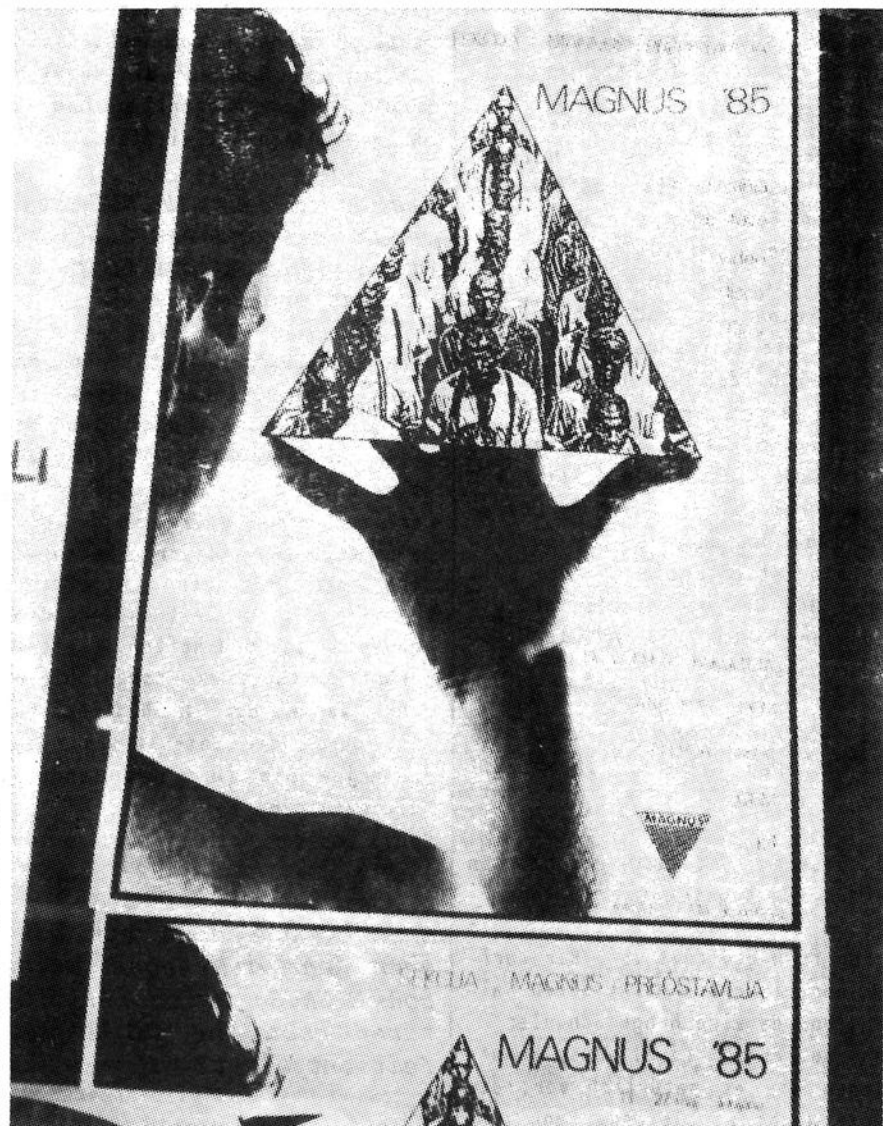
gnus lernte ich einige Mitglieder der Frauengruppe Klub Lilit kennen. Ich wohnte auch während meines Aufenthaltes bei einer der Gründerinnen dieser Gruppe. Ich benutzte auch die Gelegenheit, mit einigen Frauen dieser Gruppe ein Tonbandinterview über die Situation der Frau in Slowenien zu machen, jede Menge Fragen zu stellen und zu diskutieren usw.

Im folgenden sind Auszüge dieses Interviews wiedergegeben. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Alenka, Mojca und Roni für die Zeit und die Geduld, mit der sie meine Fragen übersetzt und beantwortet haben, und für die Informationen, die sie mir bereitwillig gegeben haben.

Der jugoslawische Selbstverwaltungssozialismus sieht die Frauenfrage als gelöst an, da die Frauen den Männern in materieller Hinsicht gleichgestellt sind. So erhalten die Frauen gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Die Abtreibung ist bis zur 10. Schwangerschaftswoche straffrei. Berufstätigkeit von Frauen ist selbstverständlich und wird auch von den Mädchen erwartet. Doch blickt man/frau genauer hinter die Fassade der "kommunistischen" Frauenpolitik, die unter der Maxime steht, daß die Frauen-

frage "nur ein Nebenwiderspruch" zum Hauptwiderspruch, eben dem Klassengegensatz zwischen Lohnarbeit und Kapital sei, so wird sehr schnell sichtbar, daß die Frauenunterdrückung nach wie vor existiert. Die Existenz einer Feministengruppe ist somit kein Zeitvertreib einiger müßiger intellektueller Frauen, sondern Ausdruck einer Notwendigkeit, eines tatsächlich vorhandenen gesellschaftlichen Bedarfs.

ARBEITSPLATZ: Frauen erhalten zwar gleichen Lohn für ihre Arbeit wie die Männer. Die Entscheidung, ob Haushalt oder Beruf, stellt sich für die meisten Frauen gar nicht, da der Männerlohn oft nicht zum Leben der Familie ausreicht. Die Frauen sind in vertrauter Manier doppelt- bis mehrfachbelastet, da ihnen in vielen Fällen auch die Versorgung der Familie mit selbst angebauten landwirtschaftlichen Produkten zukommt. In den Fabriken versuchen die Männer, den Frauen die schwereren Arbeiten zuzuschauen. Frauen leisten in vielen Fällen auch Nacharbeit, z. B. auch am Fließband. Der Arbeitstag ist für viele Frauen nicht nur durch die übermäßig lange Arbeitszeit verlängert, sondern auch dadurch, daß viele Frauen oft stundenlang vom Land in



die Stadt pendeln. Roni hat mir z. B. von 16 Stunden Arbeit hintereinander in ihrer Fabrik erzählt. Was die Arbeit für Frauen noch zusätzlich erschwert, ist die ständige sexuelle Belästigung von Frauen durch Männer am Arbeitsplatz. Diese wird noch dazu von Frauen als üblich hingenommen. Es existiert ein nach Geschlechtern geteilter Arbeitsmarkt: Frauen konzentrieren sich auf den Bürobereich, auf den Verwaltungsbereich und auf die Betreuung von Kindern. Bei den Volksschul- und Mittelschullehrern ist der Frauenanteil sehr hoch. An den Universitäten gibt es zwar Assistentinnen, aber kaum Professorinnen. Der Leiter eines Fachbereichs an einer Hochschule ist fast immer ein Mann.

AUSBILDUNG: Formal haben die Frauen die gleichen Ausbildungschancen wie die Männer. Was das Universitätsstudium betrifft, so läßt sich durchaus sowohl von Männerstudien als auch von Frauenstudien sprechen: Frauen studieren am häufigsten Fremdsprachen, Literatur und Pädagogik, dafür kaum naturwissenschaftliche oder technische Fächer.

SEXUALITÄT: Empfängnisverhütung ist üblich, aber generell sind zu wenig Verhütungsmittel auf dem Markt. Das Thema Sexualität wird wenig behandelt. Und gerade da setzt die Arbeit der Frauengruppe "Klub Lilit" an. Ihre Mitglieder sind sich bewußt, daß es unüblich ist für Frauen, sich zu wehren, daß sie damit frontal gegen die patriarchale Ideologie angehen, in welcher das höchste Gut einer Frau das Schweigen ist. Ihre Aktivität ist auch unüblich in einem Land, wo Frauen beispielsweise im Syndikat, wie die Gewerkschaft in Jugoslawien heißt, allenfalls in den unteren Rängen aktiv sind - wenn überhaupt. Frauen zeigen ansonsten ein ausgeprägtes Desinteresse an Politik. Die Mitglieder von "Lilit" geben sowohl persönliche als auch politische Gründe für ihre Bereitschaft zum feministischen Engagement an.



MESTNI MUZEJ IN DEL KRIŽANK

MOJCA: Also ich kann gleich sagen, bei mir war's ziemlich viel Frustration. Ich bin zwar - oder sollte - eine Intellektuelle sein, aber ich hatte immer Angst, in einer gemischten Gruppe zu diskutieren. Ich habe das auch bei anderen Frauen gemerkt. Deswegen wollte ich auch eine Frauendiskussionsrunde machen, vielleicht nur für den Anfang, um Mut zu bekommen.

Also bei dir war es der Wunsch, dich nicht unterdrücken zu lassen von Männern in Diskussionen, also mehr Selbstbewußtsein zu erlernen?

Genau das. Und auch, von anderen Frauen zu erfahren, daß meine Probleme auch die ihren sind, daß ich da nicht allein stehe.

ALENKA: Also ich bin in die Gruppe gekommen, weil ich einfach mit Frauen zusammensein wollte, und zwar mit solchen Frauen, die nicht so unterwürfig sind, die sich nicht so benehmen, wie die Männer es wollen, die nicht nur nach Schablonen und traditionellen Verhaltensweisen leben. Und dann möchte ich in der Bewegung auch was tun dafür, daß da auch andere Frauen entdecken, daß es auch Wege gibt, mit Männern und Frauen zu leben, ohne jemandem hörig zu sein oder sich zu unterwerfen. (...)

Ich bin zu dieser Gruppe auch deswegen gekommen, weil ich Frauen als Frauen mag, also Frauen nicht als unterdrückte und unterwürfige Frauen, sondern Frauen als emanzipierte Frauen, die wissen, was sie wollen, aber die zugleich auch emotionell erleben können.

RONI: Ich war sehr froh, als es diese Gruppe gab. Ich bin zu dieser Gruppe gekommen mit sehr viel Freude, daß da endlich etwas gemacht wird. Und zwar schon, als ich klein war, habe ich bald gespürt, was es heißt, Frau zu sein, weil ich das bei meiner Mutter gesehen habe. (...) Und was meine persönliche Situation betrifft: Natürlich habe ich auch ein persönliches Interesse an dieser Gruppe. Ich bin eine Lesbe, und ich bin sehr froh darüber, daß ich auch mit anderen Frauen zusammenkommen kann. Ich habe auch eine andere Lesbe aus der Gruppe kennen gelernt, und die ist auch bereit, etwas zu tun, Literatur zu lesen, Gespräche zu führen. Früher habe ich zwar einen Kreis von Lesben gekannt, die sich in Wohnungen getroffen haben, aber es waren oberflächlichere Beziehungen, es ging dabei auch mehr um Sex als um was anderes. Da gab es so eine Kälte wie überall sonst auch. Und über eine Anzeige ist es auch sehr

schwer, jemanden kennenzulernen. Und jetzt gibt es eben eine andere Möglichkeit, zu arbeiten, mit Frauen zu arbeiten, die auch etwas tun wollen.

Die Frauengruppe ist allerdings nicht gleichsam aus dem Nichts entstanden. So gibt es in Zagreb schon seit fünf oder sechs Jahren eine Frauengruppe. Auch in Ljubljana selbst hat es schon früher einige Initiativen für Frauengruppen gegeben:

RONI: Es gab schon früher Initiativen für Frauengruppen. Es gab schon vor ein paar Jahren Ansätze zu einer Frauensektion beim ŠKUC. Die haben dann auch ein Sonderheft einer politischen Zeitung herausgegeben. Aber das beinhaltete Poesie, Frauenliteratur. Dann gibt's eine Frauengruppe bei einem soziologischen Verein, die jetzt schon seit einem halben Jahr arbeitet. Und wir wissen von dieser Gruppe in Zagreb. Ich will damit sagen, daß das nicht etwas ganz Neues ist. Aber unsere Erfahrungen sind die, daß es nicht reicht, daß nur Frauen, die nur theoretisch arbeiten, zusammentreffen.

Das Interesse an der Gruppe "Lilit" ist groß. Wie groß, läßt sich allein schon daran erkennen, daß zum ersten Diskussionsabend Anfang April knapp 200 Frauen gekommen sind. Regelmäßige Aussendungen werden an etwa 120 Frauen verschickt. Der Klub Lilit ist formal eine Sektion des ŠKUC. In der Zwischenzeit wurde er auch als Verein genehmigt. Die Themen, mit denen sich Lilit beschäftigt, sind zahlreich: Sexualität, Frauen und Werbung, feministische Kunst usw. Auf meine Frage, wie die (männliche) Umgebung auf die Existenz einer Frauengruppe reagiert, bekomme ich folgende Antworten:

MOJCA: Also es gibt ganz verschiedene Reaktionen. Besondere sind mir nicht bekannt, mit Ausnahme der Frauen. Ich bin eine Art Intellektuelle, ich bin auch mehr mit Intellektuellen zusammen. Und die haben auch sehr positiv auf

mich reagiert. Die Frauen haben sich ganz gegenteilig verhalten. Besonders die jüngeren Frauen, die jungen intellektuellen Frauen, die planen, Karriere zu machen, die haben sehr negativ reagiert. Sie sagen ganz einfach: Jeder muß sich selbst helfen, jeder muß selbst zusehen, seinen Platz an der Sonne zu bekommen. Ist also eine Art Intellektualismus im negativen Sinn. Und sie halten sich für emanzipiert. Sie sagen von sich, daß sie emanzipiert sind. (...) Aber wir warten eigentlich noch auf Reaktionen, auf negative. (...) In Zagreb war es anders. Da waren die Reaktionen sehr scharf und sehr herabsetzend. Ganz am Anfang. In Ljubljana ist die Sache eine andere. Es kann sein, daß die Reaktionen nicht so negativ werden wie in Zagreb.

So reagiert die Umgebung auch mit Argumenten wie "Einfluß aus dem Westen", "das sind eh nur Lesben" u.ä. Interessant ist, wie die Lesben- und Schwulengruppe auf die Existenz der Frauengruppe reagiert hat. Zum Ausdruck kommt bei den Frauen, daß diese Gruppe die einzige ist, von der Unterstützung zu erwarten ist bzw. in der Vergangenheit kam.

ALENKA: Die Kulturwoche war eigentlich unsere erste Zusammenarbeit mit Schwulen. Und sie waren schon von Anfang an sehr

freundlich zu uns. Sie waren die einzigen aus der Alternativszene, die schon anfangs, als wir erst -mals als Frauengruppe herauskamen, davon begeistert waren und das auch laut gesagt haben. Sie haben uns gleich unterstützt, moralisch usw. Sie haben uns Ratschläge gegeben und uns auf manche Dinge aufmerksam gemacht. Die Alternativszene hat nicht so positiv auf uns reagiert.

Ist die Kontaktaufnahme von ihnen ausgegangen oder von euch?

ALENKA: Also ganz genau kann ich das nicht sagen. Die Magnus-Sektion arbeitet auch innerhalb des ŠKUC. Am zweiten Abend sind wir uns auch darüber einig geworden, daß wir uns auch als ŠKUC-Sektion gründen müssen. Mojca hatte schon früher Kontakt zu B., und sie hat mit ihm darüber gesprochen. Sie hat immer wieder erzählt, wie freundlich er zu ihr war, wie er sie auf manches aufmerksam gemacht hat, Tips gegeben hat für die Gründung einer Sektion im ŠKUC. Und in dieser Woche haben sie uns angeboten, daß sich im Rahmen von Magnus Lesben separat treffen können, etwas alleine machen können. Eine weitere Zusammenarbeit mit Magnus haben auch wir im Programm, aber was konkret, das wissen wir noch nicht genau.

Interessant ist, wie Roni bei Magnus gelandet ist.



RONI: Voriges Jahr, da hat sich diese Sektion Magnus gegründet, und dann war das Magnus-Festival, das hat eine Woche gedauert. Die Medien haben auch darüber geschrieben, und zwar in der Art und Weise: Was wollen die noch? Die Leserbriefschreiber haben das so interpretiert, daß diese Leute zu satt sind und daß sie einfach nicht mehr wissen, was sie sonst noch alles tun wollen! Ich habe das gelesen, und es waren lauter solche Briefe. Da bin ich so böse geworden, daß ich selbst einen Brief geschrieben habe, daß ich eine Lesbe bin, daß ich auch manchmal 16 Stunden in der Fabrik arbeite, in der Zeit habe ich gerade hart gearbeitet, und daß ich nicht so eine bin. Ich habe also einen ganz harten Brief geschrieben. Und am Schluß des Briefes habe ich geschrieben: Jeder, der auch mit mir mitmachen will und der das liest, soll an dem und dem Tag zu der und der Uhrzeit zu einem Treffpunkt im Park mit dieser Zeitschrift in der Hand kommen. Das war schon ein großes Risiko, weil da hätte ich ja auch niedergeschlagen werden können, wo doch jeder lesen konnte, daß ich dort im Park sitze. Ich habe zwar gezittert, aber ich bin in den Park gekommen mit der Zeitung. Dann sind einige Männer gekommen, die waren von Magnus und haben mir davon erzählt und mich mitgenommen. Dann war ich bei Magnus aktiv, habe viel für Magnus gemacht und habe noch immer ein

gutes Verhältnis zu Magnus und will dort auch weiterarbeiten. Inzwischen sind noch andere Frauen zu Magnus gekommen. Lesben.

Roni erzählt mir auch ausführlich von ihrem Coming Out, von ihren Erfahrungen, als Lesbe zu leben und mit der politischen Arbeit. Eine Frau zu beschuldigen, eine Lesbe zu sein, ist so ziemlich das Schlimmste, was man in Jugoslawien zu einer Frau sagen kann. Doch in gewissen, vor allem intellektuellen Kreisen ist Lesbischsein eine Art Mode geworden. Es ist sozusagen "in", mit Frauen zu schlafen, um dann mit den sexuellen Erfahrungen angeben zu können. Lesben werden also sehr eindeutig benützt - Rücksicht auf ihre Gefühle wird dabei kaum genommen. Über ihr Auftreten als Lesbe erzählt mir

RONI: Es geht mir ganz gut, weil ich weiß, was ich will. Ich will auch was tun, ich will keine private Szene, also z.B. Wohnungen und so. Ich will etwas tun. Aber wie ich öffentlich auftrete? Ich möchte mich nicht unbedingt verstecken, aber wenn ich mich unter Leuten befinde, die nicht so offen sind, dann verstecke ich das lieber, also ich zeige das nicht so, damit die Sache weniger kompliziert wird. Das macht mir auch weiter keine Schwierigkeiten. Auf der Straße, da nehme ich meine Freundin auch an der Hand, das ma-

chen andere Frauen auch, aber ich will sie nicht auf der Straße küssen, weil das Ganze dann ins Auge und mir dann auf den Kopf fällt. Wenn sich zwei Frauen auf der Straße küssen, dann kannst du dir vorstellen, daß es da schon laute Reaktionen gibt. Das nehme ich an, obwohl ich es noch nie erlebt habe. Besser, sich so zu verhalten, ein bißchen zurückhaltend, es nicht so direkt zu zeigen, was man ist. Und das finde ich auch nicht unbedingt nötig, jedem persönlich zeigen zu müssen, was ich bin, wozu denn auch?

Ich hoffe, an dieser Stelle etwas von der politischen Aufbruchsstimmung in Laibach vermittelt zu haben, wie ich sie bei meinem Aufenthalt so besonders stark spüren konnte. Mir persönlich macht es sehr viel Mut und hilft mir auch bei meiner eigenen politischen Arbeit, wenn ich sehe, wie andernorts Frauen, die in gewisser Hinsicht viel schlechtere Ausgangsbedingungen haben als wir, den aufrechten Gang gehen lernen.

Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat auch keine Kraft zu kämpfen!

GUDRUN HAUER

PS: Adresse:
Klub Lilit
c/o ŠKUC
ul. Kersnikova 4
YU-61000 Ljubljana

UND IN KROATIEN?

INTERVIEW
MIT RATKO AUS ZAGREB

RATKO IST EIN JUNGER SCHWULER AUS ZAGREB - ER IST MIT EINER DER ORGANISATORINNEN DER FRAUENGRUPPE "LILIT" ENG BEFREUNDET. ÜBER DIESE GRUPPE LERNT ER IHN AUCH KENNEN. ER FIEL MIR DURCH SEIN AUSGEPRÄGTES ALLGEMEINPOLITISCHES INTERESSE AUF ZUM INTERVIEW SELBST: BEVOR ICH DAS INTERVIEW MIT IHM MACHTE (IN

ENGLISCHER SPRACHE), HATTE ICH KENNNTNIS VOM INTERVIEW, DAS DIE AUSLANDSGRUPPE MIT VERTRETERN DES LAIBACHER "MAGNUS CLUB" MACHTE, DAHER STellte ICH BESTIMMTE FRAGEN VON VORNHEREIN GAR NICHT.

Was kannst du mir über die schwule Szene in Zagreb erzählen?

Die schwule Szene in Zagreb existiert offiziell überhaupt nicht. Wir haben keine schwule Disco wie

hier in Ljubljana, denn Ljubljana ist die einzige Stadt, wo sich die Schwulen organisiert haben. In Zagreb gibt es auch keine offizielle schwule oder lesbische Organisation. Die Schwulen und Lesben kennen einander nicht und arbeiten auch nicht zusammen.

Hast Du Verbindungen zu Schwulen in anderen jugoslawischen Städten?

Nein, ausgenommen zu hier in Ljubljana. Ich kenne überhaupt keine

Schwulen aus Belgrad, Sarajewo etc. Aber bei mir ist das überhaupt so: Ich hatte mein Coming out im letzten Jahr, und ich lebe sehr isoliert. Daher kenne ich keine anderen Schwulen. Vielleicht ist das bei anderen Schwulen anders.

Du hast mir erzählt, daß du Informationen bekommst über die schwule und lesbische Szene in anderen Ländern. Wie bekommst du da Bücher oder Zeitschriften? Gibt es erstere auch übersetzt?

Ich bekomme sie über Freunde, die schwule Zeitungen und Zeitschriften abonniert haben. Meine Informationen stammen daraus.

Sind Bücher zur Homosexualität in eine der Landessprachen übersetzt worden bzw. werden solche Bücher auch hier geschrieben? Wird das Thema an den Universitäten behandelt, z. B. in Vorlesungen, oder kommt es in der Heteropresse vor?

Selten, sehr selten. Manchmal gibt es in der Heteropresse einige Artikel über Homosexualität, über die Lesben- und Schwulenbewegung und deren Programm. Einige dieser Artikel sind feindselig, das hängt natürlich auch von der Zeitung ab, aber es gibt auch Zeitungen, die dieser Frage offen gegenüberstehen. Aber das Thema Sexualität selbst existiert hier kaum. Es gibt zwar Bücher über Sexualität, aber keine speziellen Bücher über Homosexualität. Das gilt zumindest für Zagreb. Was Ljubljana angeht, kann ich darüber nichts sagen.

Glaubst du, daß es eine Möglichkeit gibt, eine Schwulengruppe in Zagreb auf die Beine zu stellen?

Ich glaube, daß es eine Möglichkeit gibt. Vorhin hab ich erzählt, daß es keine offizielle schwule Szene gibt, keine Gruppe, aber wir haben einen Jugendrundfunksender. Von Zeit zu Zeit bringen die was über Homosexualität, wo auch Homosexuelle reden. Zur schwulen Szene fällt mir ein, daß es ein Café

gibt, von dem man weiß, daß sich da die Schwulen treffen, aber natürlich nicht offiziell. Das ist aber ein kommerzielles Café.

Hast du Kontakte zu Lesben?

Ja, ich habe einige Kontakte zu Lesben. Sie gehören mit zu meinen besten Freunden. Mein Coming out hatte ich gleichzeitig mit ihnen. Sie sind stark in der feministischen Bewegung engagiert.

Meinst du damit die feministische Gruppe in Zagreb?

Ja, genau die. Sie ist sehr stark. Sie ist stärker als die feministische Gruppe in Ljubljana. In dieser gibt es auch einige Lesben, aber die haben sich nicht als Lesben organisiert. Bis jetzt haben sie einige Vorträge oder Diskussionen über weibliche Homosexualität veranstaltet. Diese Lesben wollen aber nicht herauskommen oder öffentlich werden. Die Situation hier in Ljubljana ist anders, denn vor zwei Tagen hat sich hier eine Lesbengruppe organisiert. Ich glaube, daß das auch besser ist. Die Frauen in Zagreb sind zu elitär, sie sind intellektuell, und sie diskutieren über Feminismus auf einem hohen intellektuellen Niveau, aber sie sind unfähig, sich mit den alltäglichen Problemen der Frauen zu beschäftigen, was sie im Übrigen auch gar nicht wollen.

Während des 2. Weltkriegs waren jugoslawische Männer und Frauen sehr aktiv im Kampf gegen den Faschismus. Viele von ihnen waren in Konzentrationslagern interniert und dort oft aktiv im Lagerwiderstand tätig. Gibt es hier irgendeine Diskussion zum Thema Rosa Winkel?

Nein. Die Leute hier wissen überhaupt nichts darüber. Die meisten haben überhaupt keine Ahnung von der Situation der Homosexuellen in den Konzentrationslagern. Das ist völlig unbekannt. Ich weiß darüber Bescheid, weil ich, als ich zum erstenmal nach London kam, diesen Rosa Winkel gesehen habe und auch das Theaterstück über die Situation von Homosexuellen in den KZ. Aber die Leute hier haben davon überhaupt keine Ahnung. Im Gegenteil: Manche glauben, aber das trifft natürlich nicht für alle zu, daß Homosexualität in irgendeiner Form mit dem Nationalsozialismus verbunden sei, d. h., sie glauben, die Nazis seien alle Homosexuelle gewesen. In Büchern z. B., die vor 20 oder 30 Jahren geschrieben wurden, steht das auch manchmal drinnen.

Weißt du, was mit den Schwulen während der Zeit der deutschen Besatzung im 2. Weltkrieg passiert ist?

Direkt weiß ich nichts darüber, aber ich vermute, daß man sie verfolgt hat. Was mich selbst aber interessiert, ist, wie ist es den Schwulen in diesen Widerstandsgruppen in Jugoslawien ergangen, die für die Befreiung des Landes vom Faschismus gekämpft haben. Ich weiß überhaupt nichts darüber, was in dieser Hinsicht passiert ist, aber ich interessiere mich sehr dafür.

Leider weiß ich selber auch nichts darüber. Vielleicht und hoffentlich gibt es eines Tages die Möglichkeit, dies zu untersuchen! Vielen Dank für das Interview.

GUDRUN HAUER



FRANKREICH

Gute und schlechte Nachricht

Zuerst die gute: Am 23. Mai verabschiedete die französische Nationalversammlung Antidiskriminierungsbestimmungen, die Homosexuelle ausdrücklich vor Benachteiligungen schützen sollen. Und zwar wurden bestehende Gesetzesparagrafen dahingehend novelliert, daß Schwule und Lesben als eine vor Diskriminierung zu schützende Personengruppe ausdrücklich in die bestehenden Antidiskriminierungsgesetze mitaufgenommen wurden.

So bedroht der neue § 187, Abs. 1 französ. StGB "jeden, der ein öffentliches Amt bekleidet, mit Gefängnis von 2 Monaten bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe von 3.000 bis 40.000 Francs" nicht nur, wenn er in seiner Funktion "einer Person aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlecht, Familienstands oder ihrer Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe, einer Nation, einer Rasse oder einer bestimmten Religionsgemeinschaft ein Recht verwehrt, auf das diese Person Anspruch hat", sondern auch, wenn er dies wegen der sexuellen Orientierung (*mœurs*) dieser Person tut.

Im Absatz 2 dieses § gilt dasselbe für Behörden, die aufgrund der angeführten Gründe einer Person "die Ausübung einer wirtschaftlichen Tätigkeit erschweren".

Die zweite betroffene Gesetzesbestimmung ist der § 416 französ. StGB, der Bestrafung vorsieht, wenn jemand einer Person aus obigen Gründen eine Ware, eine Dienstleistung oder eine Anstellung verweigert. Weiters wurde die Strafprozeßordnung dahingehend geändert, daß sich Vereinigungen, die sich für die Rechte von in den Paragraphen aufgezählten Personengruppen einsetzen, in Verfahren als Nebenkläger auftreten können, also etwa eine Schwulengruppe, wenn ein Schwuler gemäß einem der erwähnten §§ gegen jemanden Klage

erhebt.

Wie jedes Antidiskriminierungsgesetz hat auch dieses eher symbolische als praktische Bedeutung. Denn welcher Arbeitgeber ist schon so dumm, einen schwulen Angestellten, den er kündigen will, wegen dessen Homosexualität zu entlassen? Er wird andere Gründe vorschreiben. Aber immerhin, auch die Symbolfunktion solcher Gesetze ist nicht zu unterschätzen!

Der Gesetzesentwurf wurde im Senat abgelehnt, in 2. Lesung in der Nationalversammlung neuerlich beschlossen, im Senat abermals abgelehnt und schließlich am 29.6. in 3. und letzter Lesung in der 1. Kammer definitiv beschlossen.

Und die schlechte Nachricht: Mit Handgreiflichkeiten endete eine KZ-Gedenkfeier in Besançon. Als schwule Aktivistin des *Comité homosexuel comtois (CHOC)* aus der Region Franche-Comté einen Kranz für die homosexuellen Nazi-Opfer niederlegen wollten, wurden sie von anderen Teilnehmern tätlich angegriffen und beschimpft.

"Für Euch Schwule sollte man die Öfen wieder in Betrieb nehmen!" und "Euch hätte man alle vergasen sollen!" riefen ehemalige Widerstandskämpfer, Deportierte, Verschleppte und Angehörige. Dabei hatte CHOC mit den zuständigen Stellen ohnehin den unwürdigen Modus vereinbart, am Ende der Veranstaltung seinen Kranz diskret zu deponieren.

Später rechtfertigten sich Funktionäre der Deportierten- und Résistancekämpfer-Vereinigungen damit, daß KZ-Haft für Homosexuelle nur eine Strafform für Deutsche und Österreicher gewesen sei. Es hätte keine französischen Rosa-Winkel-Häftlinge gegeben, außerdem sei es ein Unterschied, ob jemand ins KZ kam, weil er für die Freiheit gekämpft hat oder weil er wegen Unzucht verurteilt worden ist. Zu letzterer Feststellung erübrigt sich jeder Kommentar, zu ersterer ist anzumerken, daß sie falsch ist

als das Elsaß und Lothringen "heim ins Reich geholt" wurden, galt dort auch deutsches Recht und somit kamen auch französische Staatsbürger als Rosa-Winkel-Häftlinge in Nazi-KZ, was auch durch andere Quellen belegt ist.

POLEN

Die dreiteilige TV-Serie "Drei Mühlen" nach Erzählungen von Jarosław Iwaszkiewicz ist nun abgedreht.



Polska 27zł Polska 27zł

Eine der Folgen handelt von einer homosexuellen Beziehung. In den LN 4/84 haben wir bereits über ein Interview mit dem Schauspieler Jerzy Zelnik berichtet, der darin über die Dreharbeiten erzählt. Wie wir vom Regisseur der TV-Serie, Jerzy Domaradzki, erfahren haben, ist die Serie fertiggestellt, bereits durch die Zensurstellen und wartet auf ihre Premiere im polnischen Fernsehen.

Apropos TV: Als am 22. Jänner 85 das Fernsehen eine Sendung über FKK-Strände in Polen ausstrahlte (die Sendung wurde noch zweimal wiederholt), trafen in den Redaktionen der polnischen Zeitungen tausende Leserbriefe ein. Die Wochenzeitschrift "Polityka" veröffentlichte in ihrer Nr. 9/85 eine Auswahl dieser Briefe. In einem hieß es da: "Im Namen von einigen Schwulen aus Poznań protestiere ich gegen die Darstellung nackter Frauen... damit werden die jungen Knaben demoralisiert. Wenn man wirklich die Schönheit des menschlichen Körpers zeigen will, sollte man vor allem nackte männliche Körper zeigen...". Und die Redaktion der Polityka ätzte: "Wenn man in den Geschäften schon kein Frischfleisch kriegen kann, möchte man es wohl wenigstens auf dem Bildschirm sehen".

Schwule in der Kirche — eine Herausforderung

„Ich konnte es mir nicht vorstellen“

Ein Gemeindeforum füllt sich. Menschen schütteln einander die Hände, Stühle werden gerückt. Sie reichen nicht aus. Tische werden umfunktioniert, dann wird es ruhig, und die Versammelten werden begrüßt. Jemand im grauen Anzug steht vorn: „Schön, daß ihr so zahlreich erschienen seid. Wir haben heute einen Gast unter uns, der zu uns sprechen will...“

Ob im Altenkreis oder bei der Männerarbeit, im Bibel- oder Ehepaarkreis, überall ähnliche Sätze zur Einleitung. Auch an diesem Abend. Doch etwas ist anders. Ich bin nicht bei einem Männerabend, auch wenn die Mehrzahl der hier Erschienenen Männer sind, sondern Besucher des „Arbeitskreises Schwule in der Kirche/Homosexuelle Selbsthilfe“ in der Bekenntnisgemeinde in Berlin-Treptow. Am Eingang habe ich zwei Informationsblätter erhalten. „Der Arbeitskreis ‚Schwule in der Kirche‘ besteht seit dem Sommer 1983“, lese ich da. Und weiter unten: „Jeder ist herzlich eingeladen.“ Der andere Zettel ist eine Programmübersicht: Der Puppenspieler Peter Waschinsky ist zu Gast, ein Vortrag über Vorkämpfer der Schwulenbewegung wird zu hören sein, und Pfarrer Dr. Ziebarth spricht zum Thema „Schwule Ehe — Zukunftshoffnung oder Schreckensvision?“. Langweilig klingt das nicht. Und für jeden ist es lohnend, hierherzukommen. Und nicht allein wegen der Themen- und Gesprächsangebote.

Einen Arbeitskreis „Schwule in der Kirche“ haben Homosexuelle nötig. Das habe ich schon gedacht, bevor ich diesen Kreis zum erstenmal besucht hatte. „Die armen Kerle brauchen unsere Hilfe“, dachte ich, „die können ja nicht klarkommen. Vielleicht kann man sie heilen?“

Seien Sie ehrlich, verehrter Leser, denken Sie nicht auch so? Amüsieren Sie sich nicht auch, wenn auf dem Bildschirm ein aufgetakeltes „Ich-weiß-nicht-ob-Mann-oder-Frau-Wesen“ zu sehen ist? Und lehnen Sie sich, nachdem Sie herzlich gelacht haben, nicht auch zurück und denken, „wie gut, daß ich nicht so bin, wie diese da...“?

Auch ich ging mit einem solchen Vorurteil in den Arbeitskreis, saß beim Tee, diskutierte mit und hörte mir Vorträge an, zum Beispiel Generalsuperintendent Dr. Krusche über „Menschenrechte, Bürgerrechte, Minderheitenrechte“. Darin vertrat er die Ansicht, daß sich unsere Denk- und Verhaltensweisen gerade am Verhalten Minderheiten gegenüber messen lassen müssen. Minderheiten seien Prüfstein und Herausforderung zugleich.

Auch für mich waren die Abende im Kreis Homosexueller eine Herausforderung; denn ich hatte mein Bild von diesen Menschen, und wer läßt sich das

schon gern kaputt machen? Doch es ging in die Brüche, zum Glück, kann ich jetzt sagen, und ich bin den Menschen, die ich im Arbeitskreis kennengelernt habe, sehr dankbar; denn schließlich hätten sie sich mir gegenüber genau so verhalten können, wie man es häufig ihnen gegenüber tut. Aber nie kam ein „Du-bist-anders-Du-bist-schlechter-als-wir“ über ihre Lippen.

Ich lernte sehr sensible, aber auch entschlossene und offene Menschen kennen. Menschen, die dies trotz schlechter Erfahrungen, die sie machen mußten, geblieben sind. Manchmal habe ich sie dafür beneidet und gedacht: „Schade, daß ich nicht so bin wie die, die Schwulen...“

Deshalb haben nicht nur die Homosexuellen diesen Arbeitskreis nötig, auch die angeblich „Normalen“ brauchen ihn, um von ihrer Angst und Ablehnung, ja Feindseligkeit, loszukommen, um endlich normal zu werden im Umgang mit denen, die angeblich „perwers“, „krank“ und „sündhaft“ sind.

Aber warum muß das gerade unter dem Dach der Kirche passieren? Geht das überhaupt, Christ sein und schwul zugleich? Über diese Fragen sprach ich mit Christian Pulz und Karsten Friedel, den Sprechern des Arbeitskreises. Sie leben zusammen und bekennen sich zu ihrer Liebe. Sie gaben mir bereitwillig Auskunft über ihr Selbstverständnis.

Selbstbewußt sich gegen Vorurteile durchsetzen

Warum bilden Christen, die sich von anderen nur durch ihre sexuelle Orientierung unterscheiden, einen eigenen Arbeitskreis?

Karsten Friedel: *Es geht in unserem Arbeitskreis nicht um unsere Sexualität. Wir treffen uns, weil wir als Schwule wegen unserer Sexualität noch immer für krank, perwers, sündhaft oder kriminell gehalten und dementsprechend behandelt werden. Der Grund für unser Zusammentreffen ist nicht die Sexualität, sondern die Minderheitensituation.*

„Schwul“ ist doch eigentlich ein Schimpfwort. Warum verwendet ihr es trotzdem und nennt euch selbst „Schwule“?

Christian Pulz: *Das Kunstwort „homosexuell“ reduziert uns nur auf den sexuellen Aspekt. Das manchmal gebrauchte Wort „homophil“ grenzt diesen wiederum aus. „Schwul“ ist ein Schimpfwort. Aber viele andere Minderheiten haben in der Geschichte die Schimpfwörter, mit denen sie bezeichnet wurden, übernommen, so daß sie ihren herabwürdigenden Klang verloren haben. Denken wir nur daran, daß „Protestant“ oder „Baptist“ auch einmal Schimpfwörter waren. Wenn wir alle das Wort „schwul“ in einem positiven Sinn gebrauchen, dann wird es eines Tages*

ebenfalls seinen negativen Klang verlieren.

Welche Ziele hat der Arbeitskreis, und wodurch sollen sie erreicht werden?

Christian Pulz: *Erst einmal geht es darum, ein Gesprächsangebot für Schwule zu schaffen, wo Informationen zu den uns betreffenden Themen angeboten werden, wo über Erfahrungen und über Probleme gesprochen werden kann. Wir wollen dazu beitragen, daß wir Schwulen lernen, uns gegen Vorurteile, die fast überall herrschen, und mit denen wir ständig konfrontiert werden, durchzusetzen. Ein eigenes Selbstbewußtsein zu entwickeln, das ist dabei das Wichtigste.*

Schwule und Lesben sind bis jetzt immer Objekte gewesen: erst jahrtausendelange Objekte der Verfolgung — von den Scheiterhaufen der Inquisition bis zu den Konzentrationslagern des Faschismus. Inzwischen beschäftigt man sich mit uns. Ärzte forschen, Psychologen analysieren — aber wir sind Objekte geblieben. Im Arbeitskreis können wir über uns nachdenken, unsere Erfahrungen beschreiben. Dadurch werden wir Subjekte und somit sprachfähig. Wir klären die anderen' darüber auf, wie wir wirklich sind, und überlassen das nicht mehr den anderen. So tragen wir zur Verständigung zwischen Hetero- und Homosexuellen bei.

Wie sieht die Arbeit des Kreises praktisch aus?

Karsten Friedel: *Wir haben vierzehntägig einen offenen Abend. Sonntags kann man sich ab 17 Uhr in der Bekenntnisgemeinde zum Tee und zum Gespräch treffen. Um 19.30 Uhr bieten wir eine Veranstaltung an, meist Vorträge mit anschließender Diskussion. Außerdem gibt es Gruppen, die sich mit speziellen Themen beschäftigen. So beschäftigte sich im vergangenen Jahr eine Gruppe mit der Verfolgung Homosexueller im Dritten Reich. Eine Gruppe junger Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren setzt sich mit den Problemen junger Schwuler auseinander. Dann haben wir das Seminar „Christsein“ mit Pfarrer Ziebarth, dem Generalsekretär der Evangelischen Studentengemeinden, in dem sich Christen und Nichtchristen über Fragen des Glaubens unterhalten, und dann werden wir hoffentlich bald auch eine Gruppe älterer Homosexueller haben. Außer uns gibt es in Berlin noch den Arbeitskreis „Lesben in der Kirche“, den studentischen Arbeitskreis „Homosexualität“ und einen entsprechenden Gesprächskreis in der St. Philippus-Apostel-Gemeinde.*

Die Kirche hat sich an den Homosexuellen schuldig gemacht. Schwule wurden verteuflert und verbrannt. Als Rechtfertigung dafür benutzte man die Bibel. Und nun Schwule in der Kirche. Ist das nicht ein Widerspruch?

Karsten Friedel: *Das scheint in der Tat so zu sein. Doch bei genauerem Hin-*

SCHWEDEN

Quo vadis, Olof Palme?

Nach der Verabschiedung der umstrittenen Gesetze zur künstlichen Befruchtung (vgl. LN 2/85) durch den Reichstag wälzte die schwedische Regierung unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Olof Palme neuerlich sehr bedenkliche Pläne: Ausgerechnet in Schweden, das bislang als ein Musterland der Menschenrechte auch für Schwule und Lesben galt, plante die Regierung, AIDS und HTLV-3-Seropositivität ins Epidemiegesetz aufzunehmen, wodurch man unfolgsame Patienten mit Hilfe der Polizei zwangsbeobachten und -"behandeln" und sogar ins Gefängnis stecken könnte. Nichtbefolgung von Sexverboten würde strafrechtlich geahndet werden.

Köstlich ist auch die Ursache für diese plötzliche Beunruhigung der Parlamentarier: Es wurde nämlich festgestellt, daß einige weibliche Prostituierte, die ihrem Gewerbe in der Nähe des Reichstags in der schwedischen Hauptstadt nachgingen und auch häufig von Abgeordneten "frequentiert" wurden, ein positives Ergebnis auf den HTLV-3-Antikörpertest aufwiesen. Darob gerieten die Herrn Abgeordneten natürlich in Panik. Von wem stammt der Spruch: "Politik ist wirklich so, wie sie sich der kleine Maxi vor-

40-Jahre-Befreiungsfeier am 28.4. in der KZ-Gedenkstätte Dachau einen Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer zu enthüllen. Doch der fertige Stein konnte nicht angebracht werden, weil das zuständige Komitee in Brüssel die Entscheidung über die Genehmigung zur Anbringung des Steines hinauszögerte und auf ihre Generalversammlung im November vertagte. Nach Überwindung vorhandener Widerstände konnten hingegen die Hamburger Gruppen am 11. Mai ihren Gedenkstein im ehemaligen KZ Neuengamme in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens, darunter von den politischen Parteien SPD, Die Grünen und FPD feierlich enthüllen.

Auch in den Niederlanden kam es zu unangenehmen Schikanen und unschönen Zwischenfällen bei den 40-Jahre-Feiern in zahlreichen Orten, wo sich auch Homosexuelle sichtbar beteiligen wollten. Den norwegischen Schwulen- und Lesbengruppen wurde eine Kranzniederlegung am Nationalmonument Akershus in Oslo während ihrer warmen Woche Ende Juni mit der Begründung untersagt, solche Feiern würden nur offiziell organisiert werden.

Gedenksteinenthüllung in Neuengamme (Fotos: UHA-Hamburg)

jetzt elf (!) an der Zahl: vier in Berlin, je einen in Leipzig, Magdeburg, Dresden, Halle, Jena, Erfurt und Rostock. In Dresden fand Anfang Mai ein landesweites Treffen der Arbeitskreisleiter statt. Die DDR-Gruppen wollen in Zukunft den Gay-Lib-Day nicht mehr Ende Juni, sondern am 12. Jänner feiern, weil an diesem Tag im Jahre 1968 der § 175 in der DDR abgeschafft wurde. Eduard Stapel, schwuler Aktivist und Theologe, dem die Kirchenleitung im Vorjahr die Ordination zum Pastor verweigert hatte (LN 1/85), wurde eingeladen, auf der Tagung der DDR-Sexuologen am 28.6. in Leipzig einen Vortrag zu halten. Alle Tagungsbeiträge sollen auch publiziert werden. Für den 28.9. wird Stapel die Tagung der Evangelischen Akademie in Halle mitzubereiten. Homosexualität wird ein Thema sein. Es tut sich also was in der DDR.

BRD

KZ-Gedenkfeiern

Anderswo war man nicht so erfreut über das Gedenken an die schwulen Opfer des Nationalsozialismus wie bei uns am 9. Dezember 84 und am 5. Mai 85 - zumindest war man weniger taktvoll. Die Münchner Gruppen planten, zur



An wen sich wenden?

Rat- und Auskunftsuchende können sich an die folgenden kirchlichen Arbeitskreise wenden: Lesben in der Kirche - Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe der Gethsemanegemeinde. Jeweils donnerstags, 14tägig, 19.30 Uhr, 1058 Berlin, Gethsemanestr. 9. - Anfragen an Sylvia Käppner, 1035 Berlin, Rigaer Str. 69. Gesprächskreis Homosexualität der St. Philippus-Apostel-Gemeinde. Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat, 19.30 Uhr. Anfragen an Peter Birmele, 1055 Berlin, Hufelandstr. 43. Studentischer Arbeitskreis Homosexualität der ESG. Mittwochs, 14tägig, 20 Uhr. 1040 Berlin, Invalidenstr. 4. - Anfragen an Karsten Friedel, 1040 Berlin, Rheinsberger Str. 16. Arbeitskreis Schwule in der Kirche/Homosexuelle Selbsthilfe. 1193 Berlin, Plesserstr. 3/4. Sonntags 14tägig, 19.30 Uhr; ab 17 Uhr Teestunde. - Anfragen an Christian Pulz, 1040 Berlin, Rheinsberger Str. 16.



Dieses Interview mit den beiden Aktivisten der innerhalb der evangelischen Kirche organisierten Schwulen- und Lesbenbewegung der DDR, Christian Pulz und Karsten Friedel, erschien in der Kirchenzeitschrift "POTSDAMER KIRCHE" vom 31. März 1985. Es war dies das erstemal, daß ein Presseorgan der DDR Schwule selbst zu Wort kommen ließ, um über ihre Situation und Probleme und über ihre Arbeit zu berichten. Wir fanden den Artikel so interessant, daß wir ihn in voller Länge nachdrucken.

Die Diskussion über Homosexualität und homosexuelle kirchliche Funktionsträger (vgl. frühere Ausgaben der LN) in der protestantischen Kirche der DDR geht also weiter. Immer häufiger beschäftigen sich Artikel mit diesem Thema. Nachdem dieses von betroffenen Theologen in Beiträgen in den diversen Kirchenzeitungen aufgeworfen worden und anfänglich eine eher positive Tendenz festzustellen war, haben in jüngster Zeit die konservativen, ablehnenden und negativen Artikel in der Kirchenpresse überwogen. Einer der Höhepunkte dieser Antiwelle war ein Artikel in der Wochenzeitung "Die Kirche" vom 24. 3. 85. Erst eine organisierte Kampagne von Schwulen in der Kirche, die Leserzuschriften an die Zeitungen richteten, konnte diese Welle stoppen. Neue Arbeitskreise sind ebenfalls entstanden, es gibt

sehen wird klar, warum wir kirchliche Lesben- und Schwulenarbeit machen. Zum ersten sind wir schwule Christen. Und zum anderen sind Homosexuelle ausgegrenzt durch ihre Minderheits-situation. Ich glaube, daß die Kirche vom Evangelium her an die Benachteiligten gewiesen ist. Natürlich werden uns immer wieder Bibelstellen vorgehalten, die sich gegen homosexuelles Verhalten wenden. Wenn man aber eingesehen hat, daß in der Bibel göttliche Wahrheit von Menschen aufgeschrieben ist, die von den Vorstellungen und Erkenntnissen ihrer Zeit geprägt waren, kann man mit gutem Gewissen sagen, daß wir heute mehr über Homosexualität wissen als zum Beispiel der Apostel Paulus. Die Mitte des Glaubens ist Jesus Christus. Und wer die Liebe Christi erfahren hat, wird nicht vorschnell Menschen wegen ihres Andersseins verdammen können. Für mich als Theologiestudenten gibt es keinen Widerspruch zwischen meinem Glauben an Christus und meinem Schwulsein. Ich glaube, nur seine Hilfe konnte unsere Arbeit entstehen lassen, und nur von seiner Hilfe wird sie getragen.

Du studierst Theologie. Wie sieht es mit deiner Ordination aus?

Karsten Friedel: Damit sieht es schlecht aus. Das ist ein Punkt, wo für mich in der Kirche noch Diskriminierung deutlich wird. Zwar wird beteuert, man habe nichts gegen Homosexuelle, die gleichen Rechte haben wir aber noch lange nicht. Wenn wir Pfarrer werden wollen, müssen wir unser Schwul- oder Lesbischsein verbergen oder im Zölibat leben. Ich verstehe, daß Kirchenleitungen Schwierigkeiten mit dem Widerstand von Christen haben, die von der Verachtung der homosexuellen Liebe nicht wekommen. Traditionen müssen sich aber fragen lassen, ob sie den Menschen nützen oder schaden. Sie sind nicht die ewige Wahrheit. Ewige Wahrheit ist die Liebe, die Gott durch Christus schenkt. Paulus sagt im Brief an die Galater: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Besteht nun und laßt auch euch nicht wieder in das Joch der Sklaverei spannen!

„Ich könnte es mir vorstellen!“

Segenshandlungen für Homosexuelle, die miteinander leben wollen, könnte er sich vorstellen. Dies sagte Pfarrer Ziebarth in einem Gespräch über seinen Vortrag „Schwule Ehe...?“. Homosexuelle haben auch ein Recht auf den Segen Gottes für ihre Partnerschaft. Doch um diesen Schritt zu gehen, müssen wir lernen, Homosexuelle als Teil der Schöpfung und nicht als Zeichen des Verfalls und der Dekadenz von Spätkulturen zu betrachten.

Wenn wir unser Wissen über das Phänomen Homosexualität umsetzen, dann wird die Angst vor ihr verschwinden. Verführung zur Homosexualität gibt es nicht. Statistiken beweisen es.

Wir können Menschen, die sich sexuell anders orientieren, nicht länger zwingen, unerkant zu bleiben. Wir drän-

gen sie sonst in ein Schein- oder Doppelleben. Gerade Christen sollten sich vor Vorurteilen hüten; denn wir alle wurden von Christus so angenommen, wie wir sind.

Es ist eine Lästerung der Liebe Christi, wenn von Homosexuellen verlangt wird, sich als schlecht und sündhaft zu be-greifen.

In der Diskussion über die Homosexualität, die in Wirklichkeit eine Diskussion über Homosexuelle ist, werden immer wieder Bibelstellen zitiert. Die Schöpfungsordnung wird angeführt und gesagt, Schwule lehnten sich durch ihre Art zu leben gegen diese Schöpfung auf. Doch mit dem Begriff „Schöpfungsordnung“ sollte meiner Meinung nach vorsichtiger umgegangen werden. Die Verfolgung Homosexueller durch die Faschisten hat gezeigt, wie gefährlich es ist, Menschen nach bestimmten Kategorien zu be- und verurteilen, sie als „gesund oder ungesund“, „normal oder unnormale“, „natürlich oder abartig“ einzustufen. Diese Denkweise hat Morde möglich gemacht. Es ist eine Beleidigung derjenigen homosexuellen Männer und Frauen, die in den Konzentrationslagern ihr Leben ließen, wenn auch heute noch in diesen unzutreffenden Kategorien gedacht und argumentiert wird.

Noch etwas: Sexualität kann nicht auf Fortpflanzung reduziert werden. Sie ist Kommunikation, sie ist erlernbar und - Gott sei Dank - mehr als nur Geschlechtsverkehr. Wer Sexualität auf den Bereich der Fortpflanzung beschränkt sehen will, erklärt sie zu einem Trieb. Zu der Zeit, als die biblischen Bücher geschrieben wurden, gab es keine gesicherten medizinischen Kenntnisse über Homosexualität. Es ist also falsch, wenn wir Urteile aus der Vergangenheit ungeprüft übernehmen. Das trifft auch auf die Aussagen des Paulus zu, der nichts über eine gleichgeschlechtliche Liebe gesagt hat. Vielmehr ist jede Liebe ein Einzelfall und danach zu beurteilen, wie sie - und nicht zwischen wem sie - geführt wird.

Die Situation homoexueller Männer und Frauen läßt sich an folgendem Beispiel verdeutlichen: Stellen Sie sich vor, man hätte Ihnen seit Ihrer Kindheit erzählt, die Beine seien nicht zum Laufen, sondern zum Stillhalten geschaffen. Jede Bewegung sei Sünde. Zunächst gehorchen Sie. Aber dann setzt sich die Natur durch. Sie müssen laufen, aber Sie sind ungeübt, Sie stürzen, Sie verletzen sich... Homosexuelle wird etwas gelehrt, was sie nicht leben können.

Die Schwulen, die ich im Arbeitskreis „Schwule in der Kirche“ kennenlernte, haben Stürze und Verletzungen überstanden. Jetzt stehen sie auf festen Füßen und bekennen sich dazu, wie sie geschaffen wurden. Sie gehen ihren Weg. Einen Weg in ein Leben ohne Verachtung und Diskriminierung. Wir können diesen Weg mit ihnen gemeinsam gehen. Mir scheint, die Homosexuellen haben ihren Willen dazu zum Ausdruck gebracht. Aber ob wir alle schon dazu in der Lage sind? Ich weiß es nicht.

Stefan Berg

stellt"? Wahrscheinlich wegen der Parlamentswahlen kommenden Herbst hat man die erwähnten Gesetzespläne wieder auf Eis gelegt.

Sorgen hat Palme vor kurzem auch mit dem schwedischen Erzbischof Bertil Werkström (in Schweden wird das Oberhaupt der Lutherischen Staatskirche vom Ministerpräsidenten ernannt) gehabt:

Werkström hatte als Reaktion auf die Diskussion über eine umfassende Gleichbehandlungsgesetzgebung für hetero- und homosexuelle Bürger erklärt, er unterstütze die Forderung nach Gesetzen, die Lesben und Schwule vor homophober Diskriminierung schützen, forderte aber gleichzeitig die Homosexuellen zur Enthaltbarkeit auf.

Das führte zu heftigen Protesten der Schwulen- und Lesbenbewegung. Am 21. April 85 hielt Pastor Ludwig Jönsson in Anwesenheit des Stockholmer Bischofs Krister Stendahl als Antwort auf Werkströms Äußerung einen Gottesdienst für und mit 800 homosexuellen Frauen und Männern bzw. deren Sympathisanten ab, um deren Forderungen zu unterstützen. Dabei kam es zu Tumulten in der Storkyrka, dem Dom zu Stockholm, als fanatische Anhänger diverser Sekten die Messe störten. Es kam zu regelrechten Raufereien, als Polizisten in Zivil, die vorsorglich angefordert wurden, und Homoaktivisten die Störenfriede aus dem Dom entfernen wollten. Da der Hörfunk live dabei war, konnte man im ganzen Land mitverfolgen, wie der Stockholmer Bischof "We shall overcome" anstimmte und gemeinsam mit der versammelten Gemeinde die Fanatiker übertönte.

Auch das Fernsehen hatte Kameras postiert und brachte am nächsten Tag ausführliche Berichte in den Nachrichtensendungen: Geschockte Gläubige, die hemmungslos weinten, die Raufereien mit den Sektenanhängern und Stendahls Rede, in der er sagte, alle Lesben und Schwulen hätten ein Recht auf ein gesundes Sexualleben und dauerhafte Beziehungen.

ČSSR

Was gibt es Neues in der ČSSR? Eigentlich hat sich nicht viel seit unserem letzten Bericht (LN 4/83) ereignet. Die Gründung einer offiziellen Gruppe, die Jan aus Prag bei der IGA-Konferenz in Wien 1983 angekündigt hat, hat noch nicht stattgefunden. Natürlich sind wir uns der Schwierigkeiten bewußt, die mit einer solchen Gründung verbunden sind. Da Jan eine legale Organisation gründen will, ist man auf die Genehmigung des zuständigen Innenministeriums angewiesen. Eine nicht offiziell von den Behörden gestattete Tätigkeit würde sofort als staatsfeindlich und illegal eingestuft werden. Eine "Patronanz" von Seiten der Behörden über eine solche Gruppe bedeutet wiederum eine Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei. Und dafür viele Interessenten unter den Schwulen zu finden, ist sicherlich nicht leicht. Schwer abschätzbar ist auch die behördliche Reaktion im Fall, daß das Ansuchen um die Genehmigung zur Gründung einer Schwulengruppe schließlich eingereicht wird.

Vorläufig bleibt also nur die Subkultur. Und die ist jetzt um eine Attraktion reicher. In Brno/Brünn hat ein Student in der Villa seiner Eltern eine Art Gay-Disco eröffnet. Jeden ersten Samstag im Monat amüsieren sich dort rund 50-60 Leute (Adresse: "U Richarde", ul. Lužova 29, Brno). Wie man hört, verfügt die "Disco" über eine hervorragende Ausstattung, die sich der Elektronikstudent Richard selbst gebastelt hat. Die Disco-Freaks müssen natürlich als Richards private Gäste gelten, daher können auch an Ort und Stelle keine Getränke ausgeschenkt werden. Jeder muß sich selbst versorgen und Speis und Trank mitbringen. Die Idee ist doch toll, oder?

AIDS ist der einzige Anlaß für die ČSSR-Presse, Homosexualität zu erwähnen. Die Publikationen häufen sich, können aber trotzdem in der Anzahl keineswegs mit den Veröffentlichungen in Polen verglichen werden, wo sogar kleine Lokalblätter über AIDS berichten. Aber

nicht nur die Presse hat sich dem Problem gewidmet. Das Gesundheitsministerium hat eine Informationsbroschüre über AIDS ausgearbeitet und an die Ärzte im Land verteilt. In manchen Kliniken waren auch AIDS-Plakate mit der Adresse der zuständigen Beratungsstellen zu sehen. Für die Slowakei koordiniert diese Tätigkeit der Preßburger Arzt Dr. Mayer. In Bratislava gab es im März 1985 auch das erste AIDS-Todesopfer. Dieser Fall wurde zwar nirgendwo offiziell bestätigt, aber uns scheint diese Information ziemlich glaubwürdig. Bei dem Verstorbenen soll es sich um einen 36jährigen Arzt handeln, Name ist uns bekannt, der oft ins Ausland (Paris) gereist war. In Prag gibt es ebenfalls eine Beratungsstelle für Homosexuelle mit Problemen - geleitet wird sie von Frau Dr. Šipova an der Sexualny Ustav Fakulty, Všeobecného Lékárství University Karlova.

KURT KRICKLER

engagiert, kritisch,
schwul!

- Berichte von schwulen Bewegungen und Regungen
- Kultur und Politik
- Buchbesprechungen
- Schwul comix
- Termine, Meldungen
- und vieles mehr

Rosa Flieder
eine schwule Zeitschrift

erscheint alle zwei Monate
48 Seiten / DM 5.-

Abonnement für 5 Ausgaben
25.-DM. Probeheft für 1.40 DM
(in Briefmarken) anfordern
bei ROSA FLIEDER
Pf. 910473, 8500 Nürnberg 91

Bücher

HOMOSEXUALITÄT HETEROSEXUALITÄT PERVERSION

Fritz Morgenthalers Buch mit diesem Titel umfaßt acht seiner Veröffentlichungen aus den Jahren 1960 bis 1982.

"Im Grunde ist die psychoanalytische Forschung mit dem Problem der Homosexualität nicht glücklich", heißt es im Vortrag über psychoanalytische Technik bei Homosexualität vor der Wiener PSA Gesellschaft im November 1960. "Mit einer Phobie, einer hysterischen Charakterneurose oder einem Zwangssymptom gerät sie nicht in die gleiche Problematik wie mit der Homosexualität. Die homosexuellen Tendenzen dienen in sublimierter Form ganz allgemein der sozialen Anpassung und auch dem Auskommen mit dem gleichgeschlechtlichen Partner. Auch das Leben des Psychoanalytikers nimmt diesbezügliche keine Sonderstellung ein (...). Es scheint, als ob viele Psychoanalytiker an die Behandlung Homosexueller einen anderen Maßstab anlegen als an die Behandlung der übrigen seelischen "Störungen". Bei der psychoanalytischen Behandlung eines manifest Homosexuellen kommt der Analytiker leicht in die Lage, bestimmen zu wollen, in welcher Weise sein Analysand schließlich leben und lieben wird. So eindeutig es für jeden Analytiker ist, daß derartige Ziele mit der analytischen Aufgabe unvereinbar sind..."

Eine kurze prägnante Darstellung des traditionellen psa Konzeptes der Homosexualität zeigt, wie in der polaren Anordnung des ödipalen Konfliktes die Inversion nur als Regression auf die phallisch-narzißtische bzw. sado-anale Stufe und damit notwendig als neurotische Verfehlung der psychosexuellen Reife dargestellt werden muß. Die Unterscheidung von neurotischer und nichtneurotischer Homo-

sexualität wird nachträglich in den Vortrag, der sich im übrigen mit dem Problem der Gegenübertragung bei der Behandlung von Homosexuellen befaßt, eingefügt.

Zwanzig Jahre später schreibt Morgenthaler: "Als ich vor über fünfzehn Jahren eine Abhandlung über psychoanalytische Technik bei der Behandlung homosexueller Patienten veröffentlichte, begann ich mit der Feststellung, die psa Forschung sei mit dem Problem der Homosexualität nicht glücklich. Ich konnte mit meinem Beitrag daran nichts ändern, doch änderten die zahlreichen Autoren, die früher und seither Artikel und Bücher über Homosexualität geschrieben haben, auch nichts an diesem Umstand. (...) Der Denkfehler, der mir und vielen anderen unterlaufen ist, liegt darin, daß die These vom polaren Gegensatz zwischen Heterosexualität und Homosexualität nicht in Frage gestellt und als Tatsache unkritisch und unausgesprochen in die Theorie einbezogen wird".

In einem Beitrag zu einem von Volkmar Sigusch herausgegebenen Band "Therapie sexueller Störungen" stellt Morgenthaler eine Theorie der nichtneurotischen Entwicklung zur Homosexualität vor: Die für den Homosexuellen reguläre Auflösung des ödipalen Konfliktes, die auf der Überbesetzung der Autonomie in der narzißtischen Phase gründet (beim heterosexuellen führt die Überbesetzung der Identität zur Ausbildung polarer Geschlechtsrollen), ermöglicht ihm ein spielerisches und sprunghaftes Austauschen der Geschlechtsrollen, was den ökonomischen und organisatorischen Interessen der Gesellschaft zuwiderläuft. Dem Zwang der -ser Gesellschaft erliegen viele Homosexuelle und weichen unter Einschränkung ihrer Liebesfähigkeit in unverbindliche Promiskuität aus. Im Gegensatz zu ihrer innerpsychischen Disposition "ist die große Mehrzahl der Homosexuel-

len jedoch weder gesellschaftskritisch noch politisch interessiert. (...) Von ihnen ging bisher keine revolutionäre Brisanz aus..."

"Die Stellung der Persionen in Metapsychologie und Technik" wurde 1974 in "Psyche" veröffentlicht. Perversion ist nicht ein schwer verständlicher und geheimnisvoller Weg zur sexuellen Befriedigung. Perversion ist zu allererst eine Funktion, eine Ich-Leistung, die eine Störung in der narzißtischen Entwicklung kompensiert. Als solche ist die perverse Handlung ein notwendiger Bestandteil der Struktur, die die Kohärenz des Selbst sichert. Die perverse Handlung selbst ist es in paradoxer Weise, die dem Perversen ein ansonst unauffälliges soziales Leben gestattet. Therapieziel kann daher nicht die Beseitigung des perversen Symptoms sein, die Therapie muß sich auf die narzißtische Störung richten. Im Heilungsprozeß erweitert sich die Erlebnisfähigkeit, die die Übersetzung der magischen Handlung in eine bewußtseinsfähige Sprache ermöglicht.

Eine tief liegende Disharmonie des Psychischen, ein unauflösbarer Widerspruch von ungerichteter unbedeutender Triebhaftigkeit und kanalisierender Sexualstruktur bilden die dialektische Einheit von Morgenthalers Triebtheorie. Es gibt keine harmonische, reife, einzige oder normale Sexualität. Liebesfähig und lebendig sein heißt, den Grundwiderspruch von Objektbesetzung und Abhängigkeit vom Objekt bewegt zu gestalten, in nicht endender dialektischer Bewegung den primären Triebregungen einen freien und breiten Zugang zum Erleben zu erschließen. ("Sexualität und Psychoanalyse", 1982)

1905 schreibt Freud in einer vielzitierten Fußnote in den "Drei Abhandlungen": "Die psychoanalytische Forschung widersetzt sich mit aller Entschiedenheit dem Versuch,

die Homosexuellen als eine besonders geartete Gruppe von anderen Menschen abzutrennen. Indem sie auch andere als die manifest kundgegebenen Sexualregungen studiert, erfährt sie, daß alle Menschen der gleichgeschlechtlichen Objektwahl fähig sind und dieselbe auch im Unbewußten vollzogen haben. (...) Der Psychoanalyse erscheint vielmehr die Unabhängigkeit der Objektwahl vom Geschlecht des Objektes, wie sie im Kindesalter, in primitiven Zuständen und frühhistorischen Zeiten zu beobachten ist, als das Ursprüngliche, aus dem sich durch Einschränkung nach der einen oder anderen Seite der normale wie der Inversionstypus entwickeln. Im Sinne der Psychoanalyse ist also auch das ausschließliche sexuelle Interesse des Mannes für das Weib ein der Aufklärung bedürftiges Problem und keine Selbstverständlichkeit, der eine im Grunde chemische Anziehung zu unterlegen ist."

Dieses Programm, das wohl zur Abgrenzung zu Hirschfelds Theorie formuliert wurde, hatte wenig Folgen für die psychoanalytische Forschung. Viel enger als der Gründer haben die rechtgläubigen Nachfahren in den Ordnungsbegriffen der herrschenden Sexualmoral gedacht und diese im Begriff einer normalen und reifen Sexualität zu einem Grundbestand der psa Theorie gemacht. Die Kritik an diesen Normvorstellungen setzt schon in den 30er Jahren, etwa von seiten der kritischen Theorie, im allgemeinen aber von außen ein, führt aber zu keiner Neuformulierung des Ansatzes. Ohne ein neues Konzept der Entwicklung der Sexualität mußte psychoanalytisches Denken trotz aller toleranten Aufweichung zwangsläufig immer wieder zu den polaren Rollenbildern zurückkehren, die über die ödipale Situation den reifen Erwachsenen definieren. Morgenthaler, der zusammen mit Parin das Zentrum des Schweizer psychoanalytischen Kreises bildete, hat aus seiner Forschungsarbeit eine Theorie der psychosexuellen Entwicklung vorgelegt, die der Forschung von 1905 entspricht, aber kompromißlos die These von einer normalen Sexualität verwirft.

Es ist ein frischer Geist, der uns hier das im psychoanalytischen Denken schon immer angelegte kritische Potential enthüllt. In einer klaren Sprache, die wohl ein wenig Kenntnis psychoanalytischer Begriffe voraussetzt, wird unsere Verstrickung in eine festgefügte, uns vom Lebendigen abschnürende innere Struktur entfaltet, die wir im Laufe unserer Sozialisierung erwerben müssen, aber auch ein Weg gewiesen, diese aufzulockern und mit Leben zu durchdringen. Es ist nicht das Wesentliche, ob heterosexuell oder pervers, ob homosexuell oder promisküös geliebt wird, es gilt ein Leben lang unsere Liebesfähigkeit zu erweitern, alle Bereiche der ertümllich bewegenden Triebregung zu erschließen, oder - wie es in der psychoanalytischen Sprache heißt: "In der psychosexuellen Entwicklung des Menschen hat das Primat des Primärprozesses eine ungleich größere Bedeutung als das von der Psychoanalyse ins Zentrum gestellte Primat der Genitalität" (S. 165).

Fritz Morgenthaler wurde 1919 in Bern geboren, war Mediziner und Jongleur, ausgebildeter Neurologe und Psychoanalytiker. Ethnopsychologische Forschungsreisen führten ihn nach Mali, Neuguinea und zur Elfenbeinküste. Neben seiner Tätigkeit in einer psychoanalytischen

Gemeinschaftspraxis machte er sich einen Namen als Maler und Artist. Er starb am 26. Oktober 1984 einen plötzlichen Herztod in Addis Abeba.

HENNING

Fritz Morgenthaler: Homosexualität Heterosexualität Perversion. Qumran-Verlag, Frankfurt/Paris 1984

JIM IM SPIEGEL

Das ist die Geschichte von Jim, der in der wohlhabenden, gutbürgerlichen und überkonventionellen Atmosphäre seines schwedischen Elternhauses aufwächst. Er ist auf Identitätssuche und kann seine Gefühle, die er seinem Schulkameraden Ulf entgegenbringt - der diese aber keineswegs erwidert - nicht recht deuten. Seine sexuellen Phantasien kreisen immer nur um Burtschen und nie um Mädchen, so wie das eigentlich "normal" wäre und, speziell von seinem Vater, verbal auch gefordert wird.

Jim ist einsam mit seinem "großen Geheimnis" und hofft, daß niemand ihm den Schwulen schon an der Nasenspitze anmerkt. Eine Flucht vor sich selbst beginnt. Er wird Klassenbester und will dies bis zur Matura auch bleiben. Am liebsten

wäre er asexuell, um nicht immer durch seinen Körper an seine "perverse Neigung" erinnert zu werden. Diverse Versuche mit Mädchen, die sein "vollwertiges Mannsein" bestätigen sollen, scheitern kläglich. Bei seinen Mitschülern ist er der ungeliebte Außenseiter. Sein Selbstmitleid wird von ihm gepflegt und gehätschelt. Die Eltern sind zufrieden mit ihrem Mustersohn, der so brav, lieb, anständig etc. ist und nur manchmal etwas übelgelaunt wirkt. Daß dies negative Pubertätserscheinungen sind (was auch sonst?!) ist ihnen, die ja "doch nur das Beste für ihr Jimmylein wollen", klar und wird in einem Haus, in dem man selbstverständlich über "so etwas" nicht spricht, totgeschwiegen. Jim verbarricadiert sich in seinem unzugänglichen Schneckenhaus immer mehr und leidet still vor sich hin. Vier Jahre der Selbstverleugung vergehen, ehe die große Wende kommt: Bei der Maturafeier eines Schulfreundes lernt er Mats kennen, der versucht, Jim aus seiner Hypochonder-Lethargie zu reißen, um ihm ein echtes Coming-Out (das von der Autorin Inger Edelfeldt sehr schön gezeichnet wird) zu ermöglichen. Jahrelang verdrängte Gefühle werden nun freigelegt, und die Liebe zwischen zwei Männern wird von Jim als ein wunderbares, befreiendes Glücksgefühl empfunden.

den. Jim darf nun sein Geheimnis, das er so viele Jahre als etwas Negatives versteckt in sich herumschleppen mußte, endlich voll ausleben. Die Konfrontation mit dem Elternhaus bleibt natürlich nicht aus, als er mit Mats in eine eigene Wohnung zieht. Aber es zeigt sich gerade bei der Gegenüberstellung der Werte, daß der "liebe Herr Papa" Grund genug hat, vor der eigenen Tür zu kehren anstatt vor der seines nun ungeliebten Sohnes. Die Mutter lernt Mats als netten jungen Mann kennen und akzeptiert, trotz anfänglicher Skepsis, dieses "unnormale Verhältnis". Als guter Mutter ist ihr aber in erster Linie wichtig, daß Jim ein glückliches Leben leben kann. Die Gestaltung desselben überläßt sie ihrem Sohn. Sehr interessant setzt die Autorin die "Stimme der Mutter" mit ihren besorgten Vetos an den Anfang und als Einleitung zu jedem neuen Kapitel. Daß die Liebesgeschichte von Jim und Mats ein Prüfstein für ihr eigenes Eheleben wird, ist aufgrund der tristen inneren familiären Strukturen unausbleiblich. Hier hat der Homo wieder die Gelegenheit, einen Blick hinter die Fassade einer sogenannten wohlgeordneten, durchschnittlichen Ehe von Heteros zu werfen und sich in seiner Haut so richtig wohl zu fühlen. Das Buch ist mit soviel Engagement und Einfühlungsvermögen für die Coming-out-Probleme von Schwulen geschrieben, daß man doppelt

erstaunt ist, wenn man bemerkt, daß sich hinter dem Namen Inger eine Frau verbirgt, und wenn man die Kurzbiographie der Autorin liest. Es ist ein grundehrliches, positives, sachlich und stilistisch sehr gut gelungenes Buch, das ich wirklich allen Schwulen "wärmstens" empfehlen möchte, weil es ein notwendiges Werk ist, um sich selbst besser im "eigenen Spiegel" erkennen zu können.

von LN-Leser GERHARD

Inger Edelfeldt: Jim im Spiegel. Verlag Spectrum spontan. 1985

NEUES PÄDOPHILIE-BUCH

Gut getimt zur jüngsten Medienaufregung um den Beschluß der nordrhein-westfälischen Grünen, sich auch für die Straffreiheit einvernehmlicher sexueller Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen einzusetzen, erschien nun im Verlag FrühlingsErwachen ein Büchlein, das die Problematik erotischer Beziehungen zu "Minderjährigen" und ihrer Verfolgung durch Gesetzgeber und Polizei an einem bemerkenswerten Beispiel aufzeigt. Gemeint ist der Kampf einer Gruppe schwuler Jugendlicher und Erwachsener in

ADAM Nr. 55: Callboys in Deutschland, massig Fotos, Interviews, Kontakte usw., S 80,-- (Nr. 51-54 lieferbar!)
ADONIS-PACK AKTUELL = 4 Stück, viel Lesestoff, und viele Gay-Fotos, -Reisetips und -Kontakte, S 312,--
DU & ICH Nr. 6 + 7/1985 à S 80,-- DON 7-8/85 S 80,--
SCHWUL-COMIX 3: Ralf Königs Comics werden immer beliebter. 100 Seiten, Großformat, S 135,--
US-Magazine MANDATE, HONCHO, PLAYGUY, TORSO à S 145,--
KNABENLIEBHABER VERLANGEN "SONDER"ANGEBOTE!

PILGRIM: Der selbstbefriedigte Mensch. Freud und Leid der Onanie. Neuauflage. S 68,60
DRENK: Aktive Partnersuche per Inserat. S 76,40
SLOANE: Nachspiele. S 53,--
WERREMEIER: Fall Heckenrose. Tatsachenkrimi, S 53,--
ADONIS GAY GUIDE. Der Reiseführer für 1985. (Es gibt heuer keinen anderen!) S 147,--

DIESER LN-AUSGABE LIEGT EIN FOERSTER-VERLAGSPROGRAMM* BEI - EINE STÄNDIGE BESTELL-UNTERLAGE - FÜR ALLE FESTE! (* Österreich-Generalvertrieb für den Foerster-Verlag:)

Bücher-Herzog

JETZT NUR MEHR: MARIAHILFERSTRASSE 1 (oben)
(Telefon: (0222) 57 26 52)

2/85 6. Jg.
DM 4.--

Diesmal mit
Preisrätsel

LesbenStich

Fragen zur
lesbischen
Geschichte

Information und ein
Probeheft gegen 2 DM in
Briefmarken bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549

eine Zeitung der Lesbenbewegung

Lesbenstich

Wer uns von Anfang bis heute kennenlernen will

- ▶ 4 Hefte 1980 5,-
- ▶ 4 Hefte 1981 8,-
- ▶ 5 Hefte 1982 12,-
- ▶ 4 Hefte 1983 15,-
- ▶ 4 Hefte 1984 15,-

Für die ganz Neugierigen gibt es alles
zusammen für ▶ 30,-

Bestelladresse für die Jahressbände
▶ Regenbogen Buchvertrieb,
Seelingsstr. 47, 1000 Berlin 19
Ansonsten ist unser Postfach nach wie vor
▶ 360549, 1000 Berlin 36

FRÜHLINGS ERWACHEN

Beiträge zur sozialen und sexuellen Befreiung



- FRÜHLINGS ERWACHEN
- 1) Klaus Mann / Kurt Tucholsky, Homosexualität und Faschismus, 1,- DM
 - 2) Friedrich Kröhnke, Pasolini-Essays, 1,50 DM
 - 3) Richard Linart, Marxismus und freie Liebe, 1,50 DM
 - 4) John Lauritsen, Religiöse Wurzeln des Tabus der Homosexualität, 2,- DM
 - 5) Lauritsen / Thorstad, Die frühe Homosexuellenbewegung 1864 - 1935, 9,80 DM
 - 6) HOSI Wien / Auslandsgruppe, Rosa Liebe unterm roten Stern, 13,80 DM
 - 7) Claudia Schoppmann, „Der Skorpion“, Frauenliebe in der Weimarer Republik, 11,80 DM (Feb. 85)
 - 8) F. Kröhnke / Helma Borgartz: NAMBLA Die „North American Man/Boy Love Association“, (85)

- FRÜHLINGS ERWACHEN Sonderhefte
- 1) Friedrich Kröhnke, Gorki Kolonie, Nachtsucke, 3,- DM
 - 2) Karin Heyde, Faustine, 5,- DM
 - Lesbenadressenverzeichnis, 1,50 DM

LIBERTÄRE ASSOZIATION e. V., Osterweg 11/12, 2000 Hamburg 50
PS-Holz Hamburg 437917-200, BLZ 200 100 20 - HASPA 1042111514, BLZ 200 501 50

den USA und Kanada für das Recht auf freiwillige, gewaltfreie Liebesbeziehungen zwischen Männern und Jungen. Diese Gruppe, die North American Man Boy Love Association (NAMBLA), hat innerhalb und außerhalb der amerikanischen Schwulenbewegung Staub aufgewirbelt und mit Erfolg Widerstand gegen das FBI geleistet.

Der größte Teil des Bändchens ist der Dokumentation der Aktivitäten von NAMBLA gewidmet, einer kleinen, aber vielbeachteten Gruppe, sowie den Stellungnahmen betroffener Männer und Burschen.

In kürzeren Abschnitten beschreiben der Literaturwissenschaftler und Essayist Friedrich Kröhnke und Helma Börgartz Besuche bei NAMBLA in New York. "Frauen machen so etwas nicht!" - Mit dieser Behauptung setzt sich Börgartz in ihrem Beitrag auseinander. In der Tat sind aber auch einige wenige Frauen in der NAMBLA engagiert, die sich für das Recht auf freiwillige sexuelle Beziehungen zwischen Frauen und Jungen bzw. Frauen und

Mädchen einsetzen.

Friedrich Kröhnke/Helma Börgartz (Hsg.): NAMBLA - Ein Porträt der "North American Man/Boy Love Association". Verlag FrühlingsErwachen 1985, 64 Seiten

STRAFRECHTSREFORM

Wolfgang Stangl, Kriminalsoziologe, ist LN-Leser/inn/n (und nicht nur diesen) sicher kein Unbekannter mehr, befürwortet er doch in einer Stellungnahme die ersatzlose Streichung der vier Homosexuellenparagrafen (s. LN 3/84, S. 6). Mittlerweile ist von ihm ein Buch erschienen, das die mehr als hundert-jährige Geschichte der Strafrechtsreform in Österreich nachzeichnet (Diese beginnt genau genommen mit dem Jahr 1861).

Ein Bestandteil dieser Strafrechtsreform war ja bekanntlich die sogenannte Kleine Strafrechtsreform von 1971, die zwar Homosexualität

zwischen Männern und zwischen Frauen entkriminalisierte, aber dafür die berüchtigten §§ 209, 210, 220 und 221 ins Strafgesetz aufnahm.

Stangl begnügt sich in dieser Studie nicht mit einer bloßen geschichtlichen Nachzeichnung der Fakten, sondern versteht es auch darzulegen, in welchem innen- und gesellschaftspolitischen Rahmen die jeweiligen "Arbeitsphasen" der Reform, die 1975 abgeschlossen wurde, stattfanden. Nach Stangl sind Reformen generell, und dies gilt auch für den Bereich des Strafrechts, nicht Ziel, sondern Mittel der Politik, wobei er in diesem Zusammenhang vom "Tauschwert der Reformen" (S. 99) spricht. Deutlich wird auch anhand seiner Analyse, daß das Thema "Reform des Homosexualitätsparagrafen" einer der umstrittensten Bestandteile in eben diesem Reformprozeß darstellte.

Wer überdies glaubt, daß eine rechtshistorische und rechtsphilosophische Abhandlung trockene, langweilige Materie darstellt,

wird durch Stangls Buch eines besseren belehrt. Seine Analyse liest sich meines Erachtens sehr spannend und vermittelt auch für unsere Arbeit sehr viel notwendiges Hintergrundwissen, obwohl das Thema Homosexualität nicht den Schwerpunkt seiner Abhandlung bildet.

Wolfgang Stangl: Die neue Gerechtigkeit. Strafrechtsreform in Österreich 1954-1975. Verlag für Gesellschaftskritik (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 23), Wien 1985

GAY (SCIENCE) FICTION

Die Beziehungen zwischen Geschlechtern zu problematisieren, dies ist seit einigen Jahren auch in der Science Fiction kein Tabu mehr. Dazu gehört auch, mögliche Welten, die in erster Linie komplexe soziale Gebilde sind, mit literarischen Mitteln darzustellen. Gerade diese beiden Ebenen miteinander zu verschmelzen, ist in hervorragender Weise vor allem weiblichen Vertretern dieser Literaturgattung gelungen, wobei ich an dieser Stelle nur zwei von mir hochgeschätzte Autorinnen nennen möchte: Ursula K. Le Guin und Joanna Russ.

In den letzten Jahren hat sich nun eine der wenigen deutschen Autorinnen dieser Literatursparte zu Wort gemeldet, nämlich Marockh Lautenschlag. Mit "Sweet America" legt sie einen Roman vor, der homosexuelle Formen des Zusammenlebens explizit zu einem Thema der Science Fiction macht und worin

sie genau einen bestimmten Kulturkonflikt nachzeichnet: Dieser Konflikt besteht zwischen zwei verschiedenen Gesellschaftsformen, nämlich auf der einen Seite aus einer Gesellschaft, in der die meisten Menschen homosexuelle Beziehungen bevorzugen, die Kinder keine "biologischen" Eltern kennen, wo die Frauen völlig gleichberechtigt sind und Militarismus, Gewalt und Eroberungsfeldzüge abgelehnt werden, Konflikte also mit friedlichen Mitteln geregelt werden, und auf der anderen Seite aus einer Kultur, die "traditionell", puritanisch, feindselig, aggressiv und sexualfeindlich ist und Frauen unterdrückt. Die Autorin macht kein Hehl daraus, für welche Seite sie Partei ergreifen möchte, aber es gelingt ihr gleichzeitig, diese puritanische Kultur darzustellen, ohne die Menschen, die in ihr leben und sie formen, zu denunzieren. Ihre Sprache ist prägnant und plastisch, was vor allem der Darstellung sexueller Szenen, seien sie jetzt homo- oder heterosexueller Art, positiv zugutekommt. Der Konflikt, den sie darstellt, bleibt ungelöst, aber er vermittelt dennoch - Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft.

Marockh Lautenschlag: Sweet America. Medea Frauenverlag. Frankfurt am Main 1983

PROSTITUTION - EIN MÄRCHEN

Roland Girtler, der selbsternannte Randgruppenforscher, ist ausgezogen

ins Prostitutionsmilieu. Er greift hinein in die "blutvolle Wirklichkeit" und breitet auf 287 Seiten allerlei Altbekanntes, Überflüssiges oder schlicht Ärgerliches zum Thema "Prostitution in Wien" aus. (Beim Thema Prostitution behandelt er "natürlich" nur heterosexuelle Prostitution.) Das, was er als Methode der "teilnehmenden Beobachtung" ausgibt und dem/der Leser/in unter dem Mantel des wissenschaftlichen Fortschritts verkauft, besteht aus einer Reihe von Interviewauszügen von Prostituierten und ihren Zuhältern, die sich durch extrem unkritische Übernahme der gängigen Klischees "auszeichnen". Girtler "gelingt" es so, das Thema Prostitution auf ein Sammelurium diverser G'schichtlerln zu reduzieren. Als Beispiel sei hier nur das Thema "Gewalt im Milieu" genannt, worüber sich der Autor zu folgenden "Einsichten" versteigt: Erstens komme sie nicht so häufig vor wie angenommen, und zweitens sei sie eh nicht so schlimm, denn Gewalt sei in der Unterschicht, dem Herkunftsmilieu der Mehrzahl der Prostituierten und ihrer Zuhälter, ein durchaus übliches Mittel der Kommunikation!!! Im übrigen ist Girtler bemüht, seine "guten Kontakte" zu den Zuhältern zu betonen, was de facto auf eine penetrante männliche Kumpanei zwischen Forscher und Zuhältern hinausläuft.

Ich persönlich hoffe nur eins: Hoffentlich fühlt sich dieser Girtler nicht eines Tages bemüßigt, sich mit der "teilnehmenden Beobachtung" des Schwulen- und Lesbenmilieus seine "wissenschaftlichen Sporen" zu verdienen. Nach der

RÖMER



SAUNA

Völlig neu umgebaut und renoviert. Air condition

Im oberen Clubraum durchgehende Vorführung täglich neuer Spielfilme auf Video bis zum Fernsehprogramm

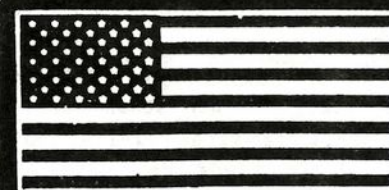
Im unteren Clubraum
GAY-VIDEOFILME
am laufenden Band

WERNER, der Alleininhaber,
serviert Mahlzeiten & Getränke
Internationale Biersorten

PASSAUER PLATZ 6
1010 WIEN
Telefon 63 53 18

Täglich 14-02 Uhr
Fr + Sa bis 04 Uhr

DIE IN-SAUNA IN ÖSTERREICH



American Discount Comics-Magazines-Books

ADONIS GUIDE '85 ERSCHIENEN!
GRÖSSTES AMERIKANISCHES SORTIMENT
ALLE PUBLIKATIONEN DES FOERSTER-VERLAGS ERHÄLTlich!

WIEN IV, Rechte Wienzeile 5
VIENNA AIRPORT Transithalle
INNSBRUCK, Leopoldstraße 11

WIEN VII, Neubaugasse 39
BADGASTEIN, Am Wasserfall
GRAZ, Jakoministraße 12

Lektüre dieses Buches kann ich nämlich nicht umhin, sowohl an seinen wissenschaftlichen Fähigkeiten als auch an seiner politischen Seriosität zu zweifeln. Dafür bringt ihm dieser Schwöcker nicht wenig Geld ein, er verkauft sich leider nicht schlecht...

Roland Girtler: Der Strich. Erkundigungen in Wien. Verlag Age D'hommes Karblinger, Wien 1985

ÜBER FREIKÖRPERKULTUR

Die Auseinandersetzung um den Bau des Kraftwerks Hainburg und die Besetzung der Stopfenreuther Auen haben sehr nachhaltig wieder ins Bewußtsein gebracht, daß vor den Toren Wiens eines der landschaftlich und ökologisch interessantesten Gebiete Österreichs liegt, die Donauauen. Ein Teil dieser Auen ist die Lobau, die eine ganz spezielle Rolle in der Geschichte der öster-

reichischen Nacktkultur(bewegung) spielte und spielt. Und diese Geschichte, wobei besonders großes Augenmerk dem Verhältnis zwischen Landschaft und Kultur, den Menschen also, geschenkt wird, zeichnet eine vor kurzem im Junius-Verlag erschienene Veröffentlichung nach. In einem liebevoll und sorgfältig ausgestatteten Buch, das nicht nur ein Lesevergnügen, sondern ebenso ein Seherlebnis ist, gehen der Herausgeber und Autor Fritz Keller und die übrigen Mitarbeiter den Spuren eines Stückchens Wiener Kultur- und Alltagsgeschichte nach, von denen wir Heutigen nicht unberührt geblieben sind. Oder wer ist in Wien noch nie einem der sogenannten Lobau-Könige, nämlich dem altbekannten WALULISO über den Weg gelaufen?

Ist einer der Anfänge der Nacktkulturbewegung noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs in der Betonung "rassischer Veredelung" des Körpers zu suchen, so wurzelt ein anderer Strang in der Abwehr gegen gesellschaftliche Konventionen, die Körperlichkeit, Sexuali-

tät, Frauen und sexuelle Randgruppen unterdrücken. So ist es auch kein Zufall, daß gerade diejenigen Nacktkulturler, die zu den sozialistischen Lebensreformern zu zählen waren, sich auch für die Anerkennung homosexuellen Verhaltens einsetzten, gegen die Kriminalisierung der homosexuellen Liebe sich wandten und sich als einen Bestandteil einer globalen sexualreformistischen Bewegung betrachteten. Den sozialistischen Freikörperkulturlern vor allem der Ersten Republik und der Weimarer Zeit ist damit etwas gelungen, was heute noch als zu lösende Aufgabe ansteht, nämlich Teil einer Diskussion über Sexualität zu bestreiten, in der man gleichzeitig für eine "freiere" Sexualität, für die Freigabe der Abtreibung, für die Anerkennung der Homosexualität und für die Emanzipation der Frau eintrat. Doch die Autoren bleiben nicht bei einer nostalgischen Beschwörung stehen, sie schlagen auch die Brücke zur Gegenwart, und es gelingt ihnen sowohl im Textteil als auch bei den Fotos selbst viel von jener Atmosphäre zu vermitteln, was Nacktsein bedeuten könnte. Und schließlich weckt das Buch auch die Lust darauf, einen (nackten) Streifzug in die Donauauen zu unternehmen.

Fritz Keller (Hsg.): Lobau - die Nackerten von Wien. Junius-Verlag, Wien 1985

LIEBESBRIEFE

«**N**un, dieses Mal habe ich das Sehnen kennengelernt. Ich habe mich von Anfang an danach geseht, dein Geheimnis kennenzulernen, mit der Intensität, die der schon überlegene war, die mich geleitet hat, als ich in Liebe das Geheimnis männlicher Seelen entdeckte: Du warst die erste Frau, die ich geliebt habe. (...) Ich war in dich, in deine ganze Person verliebt. Ich wußte nicht, was mir der Zauber zweier Augen, eines Gesichtes, einer klaren Linie bedeutete: weder wußten es mein Herz noch mein Blut. Und dann bist du gekommen.



Foto aus dem Lobau-Buch

Du hast mir nicht wehgetan. Doch das Sehnen, Lina, das Begehren hat mich nicht mehr verlassen." Diese Zeilen schrieb Sibilla Aleramo (wirklicher Name Rina Faccio) im Frühjahr 1910 an ihre Geliebte Lina Poletti. Sibilla Aleramo ist eine italienische Feministin der "ersten Generation", deren Arbeiten es auch für deutschsprachige Leser/innen noch zu entdecken gilt. Ihr ist es gelungen, sich aus einer Ehe zu lösen, in der sie ihr Ehemann mit Gewalt seinen Vorstellungen von Weiblichkeit unterworfen hat, und sie hat mit ihren politischen Auffassungen nachhaltig die italienische "erste Frauenbewegung" geprägt. Mit ihrer Auffassung, daß die Frauenunterdrückung tiefer reiche als die soziale und ökonomische Unterdrückung, mutet sie geradezu modern an. Auf dem Gründungskongreß der 1. autonomen Frauenbewegung Italiens im April 1908 lernt sie die Studentin Lina Poletti kennen. Die beiden Frauen gehen eine Liebesbeziehung ein. Der Frankfurter Verlag "Neue Kritik" hat nun 1984 eine Auswahl von Sibillas Liebesbriefen an Lina vorgelegt, die während des einen Jahres ihres Liebesverhältnisses geschrieben wurden. Sibilla zeigt sich darin als eine Frau, die sich durch Unbedingtheit und Leiden-

GILLES DE RAIS-BOOM

Philippe Reliquet
RITTER TOD UND TEUFEL
(Artemis)
Georges Bataille
GILLES DE RAIS
(Merlin)

"One two three four five six seven all the children go to heaven"

Die Brüsseler Nationaloper brachte vor einigen Monaten die Uraufführung der Oper "La Passion de Gilles" und erregte damit großes Aufsehen. Nun - der "Held" des Singspiels, dessen Leidens- und Lebensweg hier nachgezeichnet wurde, ist immerhin einer der berühmtesten Massenmörder der europäischen Geschichte und durchaus auf eine Stufe zu stellen mit der legendären "Blutgräfin" Elizabeth von Bathory oder dem rumänischen Baron Vlad, dem "Pfähler" (Vorbild des sagenhaften Barons "Dracula"). Gilles de Rais, der Anfang des 15. Jahrhunderts lebte und der reichste Baron der Bretagne war, war aber nicht nur ein homosexueller Sadist, Entführer und Mörder von mehr als 140 Kindern, sondern interessanterweise auch ein Heerführer und Waffengeführter der Jeanne d'Arc. In letzter Zeit sind nun zwei Bücher erschienen, die sich mit dieser faszinierenden Persönlichkeit und ihrer Zeit befassen. Der junge Historiker Philippe Reliquet bemüht sich in seinem Werk mit dem reißerischen Titel "Ritter Tod und Teufel", eine Lebensbeschreibung des Barons zu geben, der bereits wenige Jahre nach seiner Verbrennung durch die

PS: Es scheint ein veritabler Gilles-de-Rais-Boom ausgebrochen zu sein: Bei Hoffmann & Campe erschien ein weiteres Buch über den mittelalterlichen Lustmörder: Gil-

les & Jeanne von Michel Tournier, der Gilles' Entwicklung zum Knabenmassenmörder darauf zurückführt, daß er Jeanne d'Arcs Verbrennung mit ansehen muß und nur durch seine schaftlichkeit ihrer Gefühle auszeichnet, aber dennoch nicht auf ihre Autonomie verzichten will. Ihre teilweise überschwengliche, aber dennoch genaue Sprache drückt viel von ihrer Kraft aus, die es ihr ermöglicht hat, zu überleben und Widerstand zu leisten, und macht ihre Briefe - vom Inhaltlichen einmal abgesehen - auch unter sprachlichen und ästhetischen Gesichtspunkten zu einem Lesevergnügen. Dem Verlag "Neue Kritik" kommt mit der Herausgabe ihrer Briefe und der Veröffentlichung ihrer Autobiographie ("Una donna. Geschichte einer Frau") somit das Verdienst zu, wenigstens ansatzweise die Möglichkeit zu geben, eine Frau kennenzulernen, deren Mut und deren Widerständigkeit und Intelligenz auch für uns "heutige Feministinnen" durchaus Vorbild sein können.

Sibilla Aleramo: Liebesbriefe an Lina. Verlag Neue Kritik. Frankfurt am Main 1984

GUDRUN HAUER
(rezensierte die letzten 5 Bücher)

SCHWULE COMICS

Im Verlag Rosa Winkel ist Ralf Königs

aus: ÖH-Expreß, Nr. 79, 3/85

inquisition zu einer Legende wurde und später fälschlich als "König Blaubart" durch die Mythen der Welt geisterte. Außerdem stellt er die Person und die Ereignisse in den Kontext des "finsternen Mittelalters". Was für jeden, der nicht so wieso schon sehr geschichtskundig ist, einen Einblick in die "zivilisierte" Vergangenheit Europas gibt, der wieder einmal deutlich macht, daß es so etwas wie die "gute alte Zeit" tatsächlich nie gegeben hat. Reliquet beschreibt die Gesellschaftsordnung, das Wüten der Pest, wirtschaftliche Schwierigkeiten, von Soldaten ausgeplünderte Landstriche und das Wirken der Inquisition, die Machtinstrument der Katholiken war. Ebenso befaßt er sich mit der Rolle, die Homosexualität, Perversion und Blut-

Wandlung zum Bösen ihr in den Märtyrertod folgen konnte. Neun Jahre nach Jeanne d'Arc wurde schließlich auch Gilles de Rais zum Tode verurteilt und verbrannt.

dritter Schwul-Comix-Band erschienen. Wie die beiden früheren Bände enthält auch der neue spöttische, witzige, beißende und manchmal schon fast an der Grenze des Selbstdiskriminierenden ätzende Comics über sehr realitätsnahe Geschehnisse im schulischen Alltag. Ein echter Lesespaß für einen Nachmittag im Schwimmbad. Zum Mund-wäbrig-Machen bringen wir auf der Rückseite dieses Heftes eine Kostprobe.

Ralf König: Schwul-Comix 3. Verlag rosa Winkel. Berlin 1985

ODYSSEUS '85

So heißt ein 273 Seiten starkes Verzeichnis über Unterkünfte, die sich speziell an schwule Gäste wenden. Es nennt und beschreibt 450 Hotels, Motels, Frühstückspensionen, Ferienappartements, Ranches, Campingplätze und Privatunterkünfte in ganz USA und Kanada sowie in einem Anhang in wichtigen Großstädten außerhalb Nordamerikas.

Es kostet ca. 13 US-Dollars und kann bestellt werden bei: P.O.Box 7605, Flushing, NY 11352

taten in der damaligen Gesellschaftsordnung spielten. Wir erhalten auch einen Einblick in die alchemischen Praktiken, und wenn man sich durch das Buch durchgebissen hat - leichte flockige Lektüre ist es nicht - dann ist man wieder um einiges klüger. Was bei Reliquet fehlt, findet man bei Bataille in "Gilles de Rais" (auf dem das Buch des jungen Historikers übrigens größtenteils aufbaut). Georges Bataille, einer der Kult-Autoren des modernen Menschen, baut seine Biographie des Barons hauptsächlich auf den Gerichtsprotokollen der weltlichen und kirchlichen Verhandlung auf. Chronologisch erzählt er die Geschichte oder läßt sie durch die beweiskräftigen Dokumente berichten. Er versteht es, ohne die allzubreite Aufgliederung und Detaillierung des Themas stringent und viel besser in die Zusammenhänge eingebettet zu präsentieren. Daher geht die höhere Wertung an ihn. Peter Hies

Kurt

UR LAUB

INTERNATIONAL GAY CAMP
AGERSØ, DÄNEMARK

Zeit: 3.-10. August 1985
Preis: DKK 665,-- (inkl. Mahlzeiten)
Anmeldung: Ø-Lejrkontoret, Vendersgade 8, DK-1363 Kopenhagen K
Auskünfte: F-48, Knabrostræde 3, DK-1210 Kopenhagen K

6. SCHWULES SOMMERCAMP

Zeit: 28. Juli - 25. August 1985
Preis: ca. DM 12,-- pro Tag für Unterbringung und Essen
Auskunft & Anmeldung: Milka Suchard, Budapester Str. 40, D-2000 Hamburg 4
Tel: 040/52 25 991

GAY CAMP IN ITALIEN

Zeit: 19.-29. August 1985
Ort: Rocca Imperiale (Cosenza)
Anmeldung: Circolo Culturale 28 Giugno, C. P. 691, I-40100 Bologna Centro
Tel: 051/433395 zwischen 10 und 12 Uhr vormittags

INTERNATIONALES FRAUENMUSIKFESTIVAL

Zeit: 27.-29. September 1985
Ort: Diekmanhal, Enschede, Holland
Auskünfte: Vrouwenmuziekfestival, Jupiterstraat 25, NL-7557 LA Hengelo (OV)
Tel: 074/772959



GRATIS kleinANZEIGEN

SOFTY, 29/176/62, sucht netten und sanften Streicheljungen für gelegentliche Treffs. Taschengeld. Zugschrift: Postfach 272, 1080 Wien

ROCK-FAN, 28/178/78, möchte mit Gays aus ganz Österreich in Briefkontakt treten, alles Weitere ist "open end". Extra: Bin "Homo-Viel"! Sozialkritische Literatur, Tanzen, Diskutieren und natürlich Sex & Feeling. Greif zum Griffel und aktivier' Dich. Foto wäre auch nicht uninteressant. Jedes Kontaktschreiben aus Stadt und Land wird beantwortet.
CHIFFRE 83

WER WEISS RAT UND HILFE?: Ruhiges Zuhause sucht 72jähriger Freund, z. Z. in Stuttgart, der noch aktiv und rüstig ist. Er würde gerne noch als Haus- und Geschäftsdienner, Gärtner oder als Pförtner arbeiten. Er ist im Garten-, Obst- und Weinbau auf biologisch-dynamischer Anbauweise und Pflegemaßnahmen versiert und ist von ruhiger und ausgeglichener Wesensart.
CHIFFRE 84

32jähriger schwarzhäariger Schnauzertyp sucht Freund bis 35.
CHIFFRE 85

SEXY dark tanned Californian stud seeks boys 15 to 25 only for hot erotic correspondance and possible future meetings. Please write in English with photo to:
AL, Box 25, Bell flower, California 90706, USA

20jähriger Spanier möchte Brieffreunde in Österreich. Spanisch und Englisch:
Jorge Scherck, Apdo. Correos 5106, E-08080 Barcelona

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:

Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 4,50 (bzw. S 6,- oder S 7,- für offensichtlich ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt Ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das Ihr an uns schickt: HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

ENLIGHTENMENT INTENSIVE FÜR AIDS-KRANKE UND HTLV-3-POSITIVE:

Viele Menschen, die sich mit ihrem Tod auseinandersetzen, erkennen, daß sie bisher manchen Aspekten ihrer Persönlichkeit viel zuwenig Raum eingeräumt haben. Einige finden, bisher viel Zeit mit Oberflächlichem verbracht zu haben, und entdecken eine Sehnsucht nach innerer und äußerer Wahrheit, ein Manko an spirituellen Erfahrungen und an unbezweifelbarem Bewußtsein dieser Wahrheit.

Vom 10. bis 31. August 1985 findet eine 3wöchige Gruppe statt, die es möglichst macht, die Wahrheit des Selbst und des Lebens auf tiefer Ebene, ja auch auf absoluter Ebene zu erkennen und selbst von anderen erkannt zu werden.

Die Gruppe ist sehr intensiv und tiefgehend. Voraussetzung zur Teilnahme ist die Bereitschaft zu Ehrlichkeit und zur Offenheit, Unmögliches möglich werden zu lassen. Wir arbeiten mit dem Enlightenment Intensive (3tägige Meditations-exerzitien), tiefer Verständigung auf verschiedenen Ebenen, u.a. mit künstlerischer Selbstdarstellung, und werden uns sehr eingehend mit dem Thema Angst auseinandersetzen. Die Gruppe ist offen für alle die Kontakt mit der Wahrheit auf einem tiefen Niveau wollen.

Geleitet wird diese Gruppe von Surya Georg Parlow, Psychotherapeut, Künstler, Kommunikationstrainer und Gruppenleiter (Enlightenment). Ausbildung und jahrelange Praxis in USA, England, Österreich und Deutschland.

Adresse: Entenbachstr. 45, D-8000 München, Tel: 089/65 20 84.

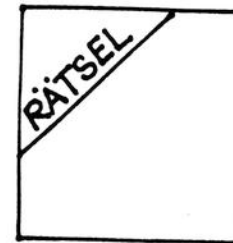
Veranstaltungsort liegt im südlichen Schwarzwald. Der genaue Ort und Anreiseweg werden mit der Anmeldebestätigung bekanntgegeben.

Gesamtkosten inkl. Unterkunft, Verpflegung und Arbeitsmaterialien: DM 2.290,--.

Noch einige Worte zum Geld: Bist du HTLV-3-positiv und finanziell nicht in der Lage, den Preis zu bezahlen (z.B. wegen Arbeitslosigkeit), sprich mit Surya oder Bernhard, am Geld wird es sicherlich nicht scheitern.

Anmeldungen an Bernhard von Dettingen, Ankerstraße 2, D-7535 Königsbach/BRD; Tel: 07232/9120 oder 9137.

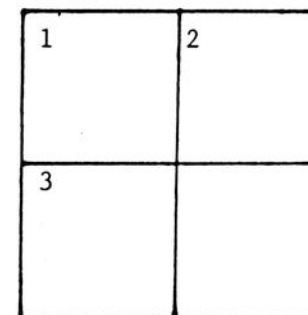
unsere



ersonnen von
DIETER

??

KREUZWORTRÄTSEL



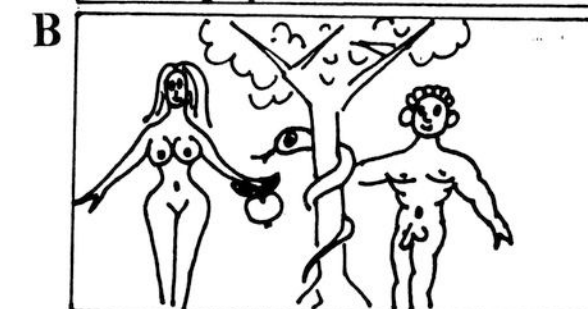
Waagrecht

- Nürnberger Erfindung des Columbus
- Vorsilbe, die ins Gegenteil verkehrt

Senkrecht

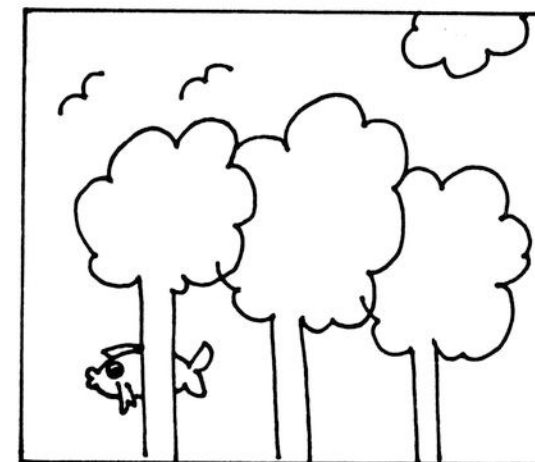
- steigender Diphthong
- absolut nicht out

ORIGINAL UND FÄLSCHUNG



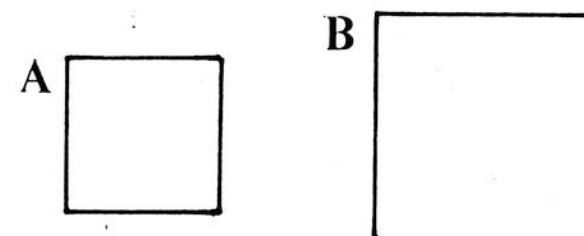
Die Fälschung (B) unterscheidet sich vom Original (A) durch einige Fehler. Finden Sie heraus, durch wieviele.

SUCHBILD



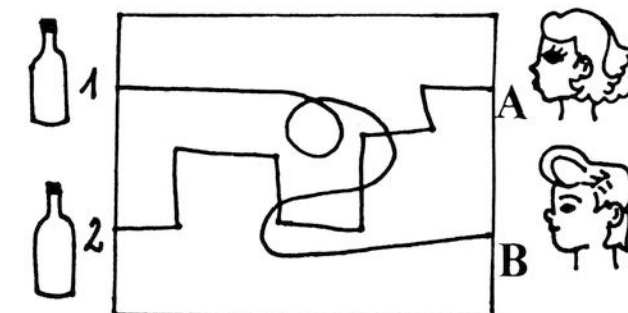
In diesem Wald hat sich ein Goldfisch versteckt. Suchen Sie ihn.

HARTE NUSS



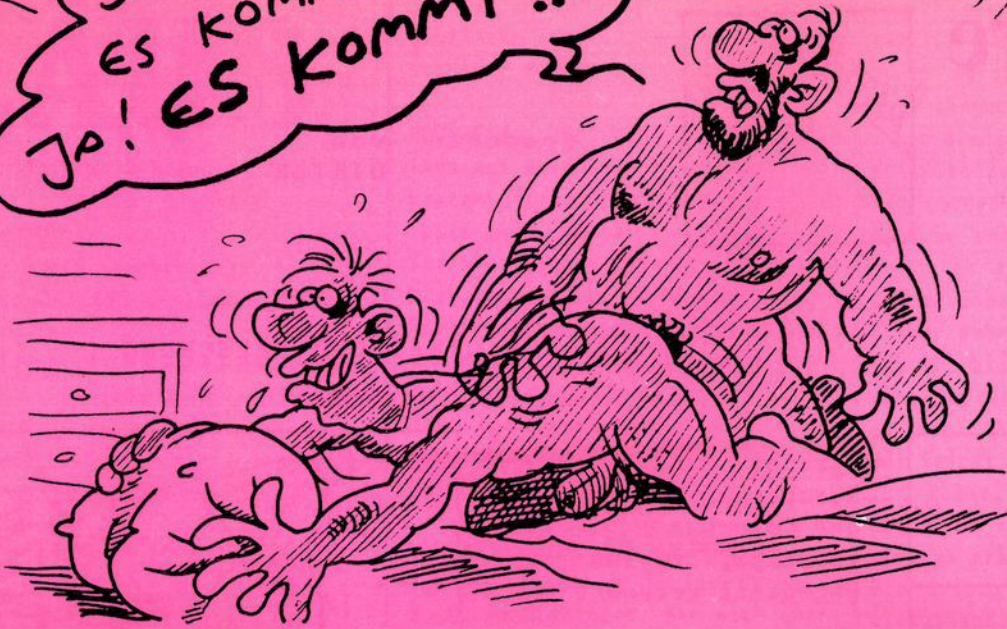
2 der beiden Quadrate sind fast gleich. Welche?

IRRGARTEN



Lisi (A) ist lesbisch. Sie liebt Likör. Sigi (B) ist schwul. Er schlürft Sekt. Können Sie den beiden helfen, zu ihrer richtigen Flasche (1 oder 2) zu kommen?

STÖHN!
ES KOMMT!
JA! ES KOMMT!!!



aus: „Schwul-Comix 3“



HA! BEFRUCHTEN!
BEFRUCHTEN!!

LOSST MICH
VORBEI!

WEG DA!

LOSST SIE
MIR!!!

MOMENT MAL!

KEIN EI WEIT
UND GREIF!

VIELLEICHT SIND
WIR SCHON
VORBEI?

VIELLEICHT HAT
ER MASTURBIERT?

OH GOTT!
MASTURBATION!

QUATSCH! WIR
SIND DOCH
IRGENDWO
DRIN!!!

ES RIECHT
HIER SO
NACH...
NACH...

..ARSCH!

TJO - DAS WÄRS
DANN WOHL...

SCHISSE!

IM WAHRSTEN
SINNE...

HOMOSEXUALITÄT?
DOCH NICHT ETWA
HOMOSEXUALITÄT!!

UND DAS
MIR!

HAT JEMAND
NE ZIGARETTE?